Nr. 344 — 15. Jahrgang Donnerstag, den 14. Dezember 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Weiterverhandlung im Reichstagsbrand-Prozeß

Die Plädoyers beginnen

In erster Linie gegen Lubbe — Morgen gegen die anderen

Urteil vor Weihnachten zu erwarten

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 13. Dezember. Am Mittwoch begann die **Weiterverhandlung** des Reichstagsbrandstifterprozesses in Leipzig. Oberreichsanwalt Dr. **Werner** und Reichsanwalt Dr. **Parrisius** hielten ihre Plädoyers, die sich hauptsächlich gegen den Angeklagten **van der Lubbe** richteten. Da am Donnerstag der Reichsanwalt ein weiteres Plädoyer gegen die Angeklagten **Torgler**, **Dimitroff**, **Popoff** und **Taneff** halten will, sind die **Strafanträge** nicht vor Donnerstag nachmittag zu erwarten. Das Urteil soll noch vor Weihnachten fallen.

Werner und Parrisius

Die ersten Anklagepunkte

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 13. Dezember. Der Reichstagsbrandstifterprozeß trat am **Mittwoch** in den letzten Verhandlungsabschnitt ein. **Die Plädoyers sollen nach Möglichkeit in dieser Woche abgeschlossen werden, damit das Urteil noch vor Weihnachten gesprochen werden kann.** Vor den Plädoyers der Reichsanwaltschaft ist noch ein geringer Rest der Beweisaufnahme zu erledigen.

Der

Gerichtschemiker Dr. Schatz

erklärt, eine genaue **Prüfung der Schrift des Zeugen Werner Hirsch** alias Peter und Popoffs Bekannten gleichen Namens habe zweifelsfrei ergeben, daß eine **Identität** zwischen den Quittungen und der Schrift des Werner Hirsch **nicht** besteht.

Schließlich wird noch die

Auskunft des Polizeiführers West

in Düsseldorf verlesen, in der es heißt:

„Im Hinblick auf die Gefahr des bewaffneten Aufstandes der KPD. im rheinisch-westfälischen Industriegebiet war dem höheren Polizeiführer West zunächst durch den Ministerpräsidenten **Göring besondere Vollmacht** für den Bereich der Provinz übertragen. Diese Vollmacht bezweckte eine **Zusammenfassung sämtlicher Polizeikräfte** unter einheitlicher Führung, insbesondere auch **für Sonderaktionen gegen Kommunisten**, um deren Tätigkeit lahmzulegen. **Für den akuten Fall bedurfte es daher keines einzelnen Befehles.**"

Oberreichsanwalt Dr. Werner

nimmt nun das Wort zu seinem Plädoyer. Er führt u. a aus:

„Mit dem heutigen Tage treten wir in das letzte Stadium eines Verfahrens ein, das wohl das umfangreichste ist, das seit Bestehen des Reichsgerichtes vor seinen Schranken verhandelt worden ist. **Die Länge des Verfahrens war bedingt durch die außerordentlich große Genauigkeit und durch die peinliche Sorgfalt, mit der allen Möglichkeiten nachgegangen worden ist Es mag Leute geben, die diese minutiöse Verhandlung nicht für notwendig erachtet haben. Im großen und ganzen vermag ich dieser Auffassung nicht beizutreten. Die besondere Genauigkeit und Peinlichkeit der Verhandlung war geboten durch die Bedeutung der Sache, die hier verhandelt worden ist.**

Der Deutsche Reichstag ist das Opfer eines verbrecherischen Anschlages geworden, das Reichstagsgebäude, das an seiner Stirnseite die Widmung „Dem deutschen Volke" trägt. Der Anschlag galt also nicht nur dem Gebäude, sondern er galt symbolisch dem deutschen Volke.

Die Anklage steht deshalb auf dem Standpunkt, daß dieser verbrecherische Anschlag das Fanal, das Signal sein sollte für die Feinde des Staates, die nunmehr ihren Generalangriff gegen das Deutsche Reich eröffnen wollten, um das Deutsche Reich zu zertrümmern und an dessen Stelle die Diktatur des Proletariats, einen Sowjetstaat von Gnaden der Dritten Internationale zu setzen."

Der Oberreichsanwalt beschäftigte sich dann mit dem sogenannten

Braun-Buch

und betonte, daß die Verfasser dieser **schmutzigen Tendenz-Schrift** zu den Leuten gehörten, die es im Bewußtsein ihres **volksverräterischen Verhaltens** nach Errichtung des neuen Reiches für zweckmäßig gehalten haben, den Staub Deutschlands von ihren Füßen zu schütteln und die nunmehr ihrer ohnmächtigen Wut über das **Nichtgelingen ihrer verbrecherischen Pläne**, ihrem Aerger und ihrer **Enttäuschung** durch Beschmutzung des deutschen Volkes Luft zu machen versuchen. Trotzdem sei der Senat in einigen Fällen auf das Braun-Buch eingegangen und habe die hauptsächlichen Lügen widerlegt.

Die Verhandlungen des Londoner Ausschusses bezeichnete der Oberreichsanwalt als grotesk. Er wies in diesem Zusammenhang auf ein **Interview des schwedischen Kriminalpsychologen Soedermann** hin, der u. a. erklärte:

„Der amerikanische Rechtsanwalt Hayes hat in Paris vor der Kommission geäußert, er betrachte van der Lubbe als schuldig, er habe aber aus logischen Anzeichen den Schluß gezogen, die Nationalsozialisten ständen hinter dem ganzen. In Berlin hat indessen Hayes zu mir (Soedermann) geäußert, seiner Ansicht nach hätte die nationalsozialistische Regierung mit der Angelegenheit nichts zu tun, aber er habe mit dieser Meinung nicht recht hervortreten wollen und sage das erst nachträglich, da er sich sonst Unannehmlichkeiten zugezogen hätte."

Der **Oberreichsanwalt** weist darauf hin, daß **Hayes Mitglied der Londoner Untersuchungskommission** war und betont, daß diese Aeußerung Hayes' schlagartig den **Geist** beleuchte, in dem die Kommission gearbeitet habe. Man werde sich dieser mannhaften Ueberzeugungstreue erinnern müssen, wenn die Kommission sich etwa noch einmal bemüßigt fühlen sollte, in der Oeffentlichkeit zu dem Verfahren **Stellung zu nehmen**.

Der Oberreichsanwalt beschäftigt sich dann mit dem

Angeklagten van der Lubbe

und erklärte, **er halte daran fest, daß es sich bei van der Lubbe um einen Kommunisten handele**, obwohl er selbst dies bestritt und auch die übrigen Angeklagten diese Tatsache bestreiten werden.

Der Oberreichsanwalt schilderte kurz den **Lebenslauf** van der Lubbes und unterstrich dabei besonders, daß ein Austritt aus der Partei nicht notwendig eine Trennung von einer Partei bedeute, sondern sehr oft sogar eine **engere Bindung** an die Ziele der Partei mit sich bringe. Zudem habe sich van der Lubbe **nach seinem Austritt** weiter im Sinne der Partei betätigt und auch bis in die letzte Zeit hinein

mit führenden Angehörigen der KPD. Verkehr

unterhalten.

„van der Lubbe war mit der Kommunistischen Partei nur deshalb nicht einverstanden, weil nach seiner Auffassung die Führer nicht energisch genug waren. Den Anstoß dazu wollte er geben. Was er dabei im Auge hatte, konnte nichts anderes sein als eine **kommunistische Revolution** Es war ihm bekannt, daß eine solche Revolution seit vielen Jahren planmäßig vorbereitet wurde.

Es kann nicht im mindesten einem Zweifel begegnen, daß van der Lubbe durch seine Tat eine kommunistische Revolution zum Ausbruch bringen wollte. Unter diesen Umständen wird niemand die KPD. von der moralischen Verantwortung für diese Tat entbinden können."

Der Oberreichsanwalt schildert dann eingehend die **Bestrebungen**, **Methoden** und **Ziele der KPD.**, um die Lage zur Zeit des Reichstagsbrandes zu beleuchten.

Die Kommunistische Partei

habe, so betont Dr. Werner, seit ihrem Bestehen trotz zahlreicher Aenderungen der Methoden unentwegt das Ziel verfolgt, das Deutsche Reich zu stürzen und die Diktatur des Proletariats, einen Sowjetstaat nach russischem Muster, zu errichten.

Der Oberreichsanwalt erinnert an die zusammengebrochenen **Aufstände der Jahre 1919, 1920 und** 1921 und wies darauf hin, daß die Kommunistische Partei 1923 **ihre Taktik habe ändern müssen,** weil sie die Notwendigkeit eingesehen habe, zu erst einmal die Massen der Arbeiterschaft hinter sich zu bringen. Nach **1923** habe dann eine außerordentlich intensive Bearbeitung der ganzen Bevölkerung durch unzählige Presseerzeugnisse eingesetzt, in denen immer wieder betont wurde, daß die Zustände in Deutschland für die Arbeiterschaft unerträglich seien, und daß dem nur die KPD. durch **Revolution als einzigem Ausweg** abhelfen könne.

„Der Rot-Front-Kämpfer-Bund"

fuhr Dr. **Werner** fort,

„war diejenige Organisation, die die Terrorakte vorzunehmen hatte, die die Partei sich scheute von Partei wegen zu unternehmen.

Die Partei hat immer betont, daß sie solche Terrorakte ablehnt, aber sie ist niemals gegen Parteimitglieder vorgegangen, die als Mitglieder des **Rot-Front-Kämpfer-Bundes** an solchen Aktionen beteiligt waren. **Der Kampfbund gegen den Faschismus ist als eine Fortsetzung des Rot-Front-Kämpferbundes anzusprechen."** Als besonders kennzeichnend für die Vorbereitung des gewaltigen Umsturzes bezeichnete der Anklagevertreter die

kommunistischen Schulungskurse und die sich in der letzten Zeit vervielfältigenden Diebstähle von Waffen und Sprengstoffen.

Der Oberreichsanwalt schildert dann ausführlich die kommunistische Zersetzungstätigkeit in Reichswehr und Polizei und gibt eingehende Darstellungen von der Zuspitzung der Verhältnisse in der letzten Zeit vor dem Reichstagsbrand. Er führt zahlreiche polizeiliche und gerichtliche Feststellungen über die vorbereitenden Bürgerkriegshandlungen in den verschiedenen Landesteilen durch die KPD. an, durch die bewiesen werde, daß die KPD. im Februar 1933 mit einem Aufstand rechnete. Bei den Vorbereitungen sei nach einer zentralen Anweisung gehandelt worden. Als die erwarteten Befehle zum bewaffneten Losschlagen nicht kamen, sei in der Anhängerschaft eine starke Erregung entstanden.

Der Einwand, daß im Februar oder März die Voraussetzungen der revolutionären Situation noch nicht völlig erfüllt waren, sei nach Lage der Verhältnisse kein Beweis dafür, daß die KPD. nicht zur Zeit des Reichstagsbrandes den

bewaffneten Aufstand

zum Auflodern bringen wollte. „Die Lage war doch so, daß die Betrauung Adolf Hitlers mit der Regierungsbildung am 30. Januar auch für die Kommunistische Partei unerwartet kam. Die Kommunistische Partei war sich vollkommen im klaren darüber, daß ihre Rolle in Deutschland wahrscheinlich für immer ausgespielt war, wenn die nationalsozialistische Regierung sich konsolidierte. Deshalb war für die Kommunistische Partei klar, daß sie entweder den Kampf aufgeben mußte oder daß sie, ohne daß die Vorbereitungen bereits restlos durchgeführt waren, den Kampf aufnahm. Das war die einzige Chance, die sie noch haben konnte. Wenn der Kampf schief auslief, war die Lage für die Partei nicht schlechter als beim Aufgeben des Kampfes. Dabei hat sich die KPD. durchaus auf der Linie gehalten, die auch das 12. Ekki-Plenum vorschrieb, daß nämlich jähe Wendungen eintreten könnten, die jede Partei verpflichten, bereit zu sein, um bei raschem Eintreten revolutionärer Ereignisse die Formen und Methoden des Kampfes zu wechseln."

Damit beendete der Oberreichsanwalt nach dreieinhalbstündigem Plädoyer seine politischen Ausführungen.

In der Nachmittagssitzung gab der zweite Anklagevertreter,

Reichsanwalt Parrisius

eine ausführliche Schilderung des Lebensweges des Angeklagten van der Lubbe. Er verneint die Frage, ob der Angeklagte seine Wanderungen nur unternommen habe, um die Welt kennen zu lernen. Man müsse vielmehr annehmen, daß seine zahlreichen Fahrten dem Zwecke dienten, die politischen Verhältnisse in den anderen Ländern zu studieren. Auch im Februar 1933 habe er sich nach Deutschland begeben, um an den politischen Ereignissen teilzunehmen. Am 18. Februar sei van der Lubbe in Berlin eingetroffen; was er bis zum 22. Februar in Berlin getrieben habe, wisse niemand. Man könne aber annehmen, daß er durch die Straßen wanderte, um die Stimmung der Bevölkerung kennen zu lernen. Reichsanwalt Parrisius gibt dann einen Ueberblick über die Zeugenaussagen, die über die politische Unterhaltung Lubbes im Neuköllner Wohlfahrtsamt am 22. Februar gemacht worden sind.

Er kommt dabei auch auf den geplanten

Ueberfall auf das Wohlfahrtsamt

zu sprechen, der ein klarer Beweis dafür sei, daß in Wirklichkeit der individuelle Terror bei den Kommunisten ein sehr beliebtes Mittel gewesen ist, um ihre verbrecherischen Ziele durchzuführen. Zu dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt erklärt der Reichsanwalt noch, daß das ganze Gespräch revolutionäre Stimmung atmete. In diesen Reden wetterleuchtete gewissermaßen der heraufziehende Bürgerkrieg. van der Lubbe habe sicherlich sofort gemerkt, daß ihm in Neukölln glühender Haß gegen die Nationalsozialisten entgegenschlug.

Er habe gewußt, daß er hier an die richtige Stelle gekommen war, um seine revolutionären Ideen zu entwickeln. Wenn man den Verlauf der Unterhaltungen im einzelnen betrachte, so gehe aus ihnen klar und eindeutig hervor, daß van der Lubbe sich selbst als Kommunist bezeichnet hat. Weiter sei bedeutsam, daß hier schon vom Anstecken öffentlicher Gebäude die Rede war, um die Arbeiter zu entfachen und die Revolution vorwärts zu treiben. Die dritte bedeutsame Tatsache sei, daß van der Lubbe sich hier nach der Zentrale der Kommunistischen Partei erkundigt und ausdrücklich erklärt hat, daß er zu dieser Zentrale gehen wolle.

In Neukölln sei wahrscheinlich die Brücke zu suchen zwischen dem Angeklagten Lubbe und der Zentrale der Kommunistischen Partei.

Der Anklagevertreter ging dann zu den Brandstiftungen im Wohlfahrtsamt, im Rathaus und im Schloß über und kommt zu dem Schluß, alles spreche dafür, daß van der Lubbe den Plan für die Brandstiftungen erheblich früher gefaßt habe als er zugab. Ganz besonders auffallend sei, daß van der Lubbe sich vor diesen Bränden und auch vor dem Reichstagsbrand in ausgesprochenen Hochburgen des Kommunismus aufgehalten habe.

Reichsanwalt Parrisius weist darauf hin, die Tatsache, daß van der Lubbe einen stichhaltigen Grund für seine Wanderung nach Spandau nicht habe angeben können, lasse den Verdacht aufkommen, daß es mit seinem Aufenthalt dort eine ganz besondere Bewandtnis habe.

Der Reichsanwalt schildert dann

die Brandstiftung

wie sie sich nach den Bekundungen von van der Lubbe zugetragen haben soll und betont, daß die Anklage im Gegensatz zu den Bekundungen Lubbes davon ausgehe, daß van der Lubbe die Tat nicht allein begangen haben könne.

Der Reichsanwalt führt dann fort:

Unwahr ist die Angabe van der Lubbes, daß er niemals vor der Brandstiftung im Reichstage gewesen sei. Nach Zeugenaussagen steht fest, daß er an einer Führung teilgenommn hat.

Zu welchem Zweck er das getan hat, kann nach den ganzen Umständen keinem Zweifel unterliegen. Die Hauptverhandlung hat ferner einen lückenlosen Beweis dafür erbracht, daß so, wie Lubbe es darstellt, die Brandstiftung unmöglich erfolgt sein kann, sondern daß er auf jeden Fall bei der Tat Mittäter oder Nebentäter gehabt haben muß. Zunächst fällt auf, daß die Brandstiftung zu einer Zeit ausgeführt wurde, die außerordentlich günstig war und eine

genaue Kenntnis der Kontrollgänge im Reichstag

vermuten läßt. Diese Kenntnis kann er nur durch Personen erlangt haben, die genau in den inneren Dienstbetrieb des Reichstages eingeweiht gewesen sind. Die Brandstellen im Erdgeschoß sind grundverschieden von den Brandstellen im Plenarsaal. Schon die Tatsache, daß der Plenarsaal in wenigen Minuten ein einziges Trümmerfeld gewesen ist, führt zu der Erwägung, daß die Bedingungen für die Ausbreitung und Entwicklung des Feuers im Plenarsaal ganz andere gewesen sein müssen als an den übrigen Stellen.

„Alle drei Sachverständigen sind auf ganz verschiedenen Wegen zu dem Ergebnis gelangt, daß der Brand im Plenarsaal unmöglich von van der Lubbe allein angelegt worden sein kann, sondern daß die Brandherde vorher von anderen Personen vorbereitet sein mußten, und zwar können die Vorbereitungen erst kurze Zeit vor neun Uhr erfolgt sein. Man wird annehmen müssen, daß diese Täter mit den Oertlichkeiten ganz genau vertraut gewesen sind."

Der Reichsanwalt erörterte dann die verschiedenen

Möglichkeiten, wie die Mittäter van der Lubbes mit ihrem Brandmaterial in den Reichstag gelangt sind und wie sie ihn wieder unbemerkt verlassen haben können.

„Wenn man die Teilnahme von Mittätern für erwiesen hält, so erscheint es zunächst verwunderlich, warum van der Lubbe durch das Fenster eingestiegen ist und dabei einen Feuerbrand draußen und im Restaurant gezeigt hat, sodaß er sich der Gefahr einer schnellen Entdeckung aussetzte. Das ist verwunderlich, aber nicht unerklärlich. Entweder hat van der Lubbe gewußt, daß noch andere Personen den Brand im Plenarsaal anlegten oder er hat es nicht gewußt. Juristisch gesprochen käme im ersten Falle Mittäterschaft, im zweiten Fall Nebentäterschaft in Frage.

Dann muß er einen bestimmten Auftrag für Brandlegung im Restaurant und im Erdgeschoß bekommen haben. Die Mittäter hatten sich auch kein Gewissen daraus gemacht, Lubbe für die Aktion dort anzusetzen, wo seine Festnahme so gut wie sicher war. Er sollte den

Prügelknaben für die anderen

abgeben, die auf diese Weise hofften, im Hintergrunde bleiben zu können. Lubbe war ein Mensch, der für eine solche Tat ausgezeichnet zu gebrauchen war, denn alle Anzeichen deuten daraufhin, daß er in der Wahnidee lebte, einst in der Geschichte der Revolution als unsterblicher Held gefeiert zu werden.

Er hat offenbar von vornherein selbst damit gerechnet, festgenommen zu werden, dafür sprich nicht allein die Tatsache, daß er Feuerbrände an sichtbaren Stellen angelegt hat, sondern vor allem auch der Umstand, daß er seine Bekleidungsstücke geopfert hat und schließlich nur mit einer Hose bekleidet festgenommen worden ist. In einem solchen Aufzuge konnte van der Lubbe unmöglich hoffen, die Freiheit zu gewinnen. Er hatte auch keinen Versuch gemacht, zu entkommen. Das zeigt klar und deutlich, daß

Lubbe sich festnehmen lassen wollte, aber auch, daß er festgenommen werden sollte.

Daß van der Lubbe die größte Schuld allein auf sich nimmt und seine Hintermänner nicht verrät, ist nicht weiter verwunderlich. Er verhält sich damit so, wie es die Kommunistische Partei ihren Mitgliedern ständig zur Pflicht macht.

van der Lubbe wird nach der Anklage nicht nur beschuldigt, die Brandstiftungen ausgeführt zu haben, sondern ihm wird weiter vorgeworfen, sich des Hochverrates schuldig gemacht zu haben. Damit kommen wir zu den Beweggründen des Angeklagten van der Lubbe bei der Brandstiftung."

Reichsanwalt Parrisius verweist hierbei auf die Ausführungen des Oberreichsanwaltes und kommt zu dem Ergebnis, daß sich

van der Lubbe des fortgesetzten Hochverrates im Sinne des § 81 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht habe.

Nach dem Vorsatz van der Lubbes sollte durch die Brandlegung unmittelbar die Revolution von statten gehen. In Tateinheit mit den Verbrechen des Hochverrates stehen die verschiedenen Brandstiftungen, von denen bei den Brandlegungen im Rathaus, im Schloß und im Reichstage noch hinzukommt, daß unter Begünstigung derselben ein Aufruhr bewirkt werden sollte. Damit liegen die Voraussetzungen des § 307 Nr. 2 des Strafgesetzbuches vor. Der Reichsanwalt betont, daß der Angeklagte van der Lubbe auch für seine Tat in vollem Umfange verantwortlich sei.

Reichsanwalt Parrisius schließt sein mehr als fünfstündiges Plädoyer mit folgenden Ausführungen:

„Wenn damals im Februar die Pläne van der Lubbes gelungen wären, das beabsichtigte Fanal für die Erhebung der revolutionären Arbeiterschaft sich ausgewirkt hätte und der von der Kommunistischen Partei seit langem vorbereitete gewaltsame Aufstand gefolgt wäre, dann wäre das Chaos über Deutschland hereingebrochen. Daß es nicht dazu gekommen ist, ist einzig und allein dem kraftvollen und energischen Eingreifen der nationalsozialistischen Regierung zu verdanken. Dank diesem festen Zugriff des Staates liegt jetzt der Kommunismus in Deutschland zerschmettert am Boden. Wir wollen hoffen, daß er sich von dieser Niederlage nie wieder erholen wird.

Nun hat aber die Stunde der Abrechnung geschlagen und, meine hohen Herren Richter, ihnen wird es nicht schwer fallen, den Angeklagten van der Lubbe in vollem Umfange im Sinne der Anklage für schuldig zu befinden und diejenige Strafe gegen ihn festzusetzen, die allein nach dem Gesetz zulässig ist, die aber andererseits auch allein der ungeheuren Schwere seines Verbrechens gerecht wird."

„Balkanstaat Oesterreich"

Vernichtende Kritik an Dollfuß

Im Niederösterreichischen Landtag — Neuwahlen!

(Telegraphische Meldung)

Wien, 18. Dezember. Die Sitzung des Niederösterreichischen Landtages, die sich mit der Beratung des Haushalts-Voranschlages 1934 beschäftigte, wurde durch eine Kritik des oppositionellen Vizepräsidenten Petznek bemerkenswert. Der Redner bezeichnete einleitend den Bericht des Finanzreferenten als das Eingeständnis, daß das Land seinen gesetzlichen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne. Oesterreich habe in den letzten Jahren eine furchtbare Schrumpfung seiner Industrie erlebt, die Arbeitslosigkeit sei furchtbar gestiegen, die Bauern seien überschuldet und die Gewerbetreibenden zahlungsunfähig. Die Freiheitsrechte der Bevölkerung seien eingeschränkt, die Presse auf das stärkste geknebelt worden.

Ueber nationalsozialistische Zwischenfälle dürfe nur geschrieben werden, was amtlich darüber gemeldet werde. Wahrscheinlich wolle die Regierung damit bezwecken, daß das Ausland nichts erfahre. Oesterreich sei zu einem Balkanstaat herabgesunken, und

die Rolle der Komitatschis spiele die Heimwehr. Sie drohe offenkundig mit dem Putsch,

wenn Dollfuß ihre Forderungen nicht erfülle. Die Vaterländische Front habe freiwillige und unfreiwillige Mitglieder, zu den unfreiwilligen gehörten die Bundes- und öffentlichen Angestellten. Trotz alledem glaube Dollfuß die Mehrheit des Volkes hinter sich zu haben. Dafür gebe es einen einfachen Beweis: Neuwahlen.

Arretiern's mich doch!

Dem Wiener Schlossergesellen Stephan Steidl ging es dreckig. So kam er auf den Gedanken, eine Zwangsanleihe bei seinen besser gestellten Mitmenschen aufzunehmen. Er schlich sich daher in ein großes Parfümeriegeschäft, denn hier wollte er die „Obligation" auflegen. Als Stephan Steidl nun so in finsterer Nacht in dem duftenden Laden stand, da packten ihn Angst und Reue. Es fiel ihm ein, daß er irgendwann einmal in der juristischen Plauderecke seiner Zeitung etwas von tätiger Reue gelesen hatte. Er ließ die Ladenkasse unberührt und begab sich stattdessen ans Telefon, um die Polizei anzurufen.

Zunächst wandte er sich an die Bezirkswache „Landstraße", denn die war für die Parfümerie zuständig. Er entschuldigte sich für die nächtliche Störung, aber er sei Stephan Steidl, Einwohner des Bezirks soundso und gerade in der Parfümerie Mayr mit dem Oeffnen der Ladenkasse beschäftigt.

„Mir habn grad g'nug zu schaffn mit den Nazis; wenn's den Unsinn nit bleiben lassen, werden's auf dem Fleck arretiert!"

Abgehängt!

Hierauf wandte sich Stephan Steidl an die Bezirkswache „Innere Stadt". Durch den ersten „Mißerfolg" gewitzt, machte er dem ebenfalls über die nächtliche Störung sehr unwirschen Beamten den Vorschlag, sich durch einen Anruf in der Parfümerie Mayr davon zu überzeugen, daß jemand im Laden sei. Dieser Vorschlag schien dem Kommissar annehmbar. Er verlangte die Nummer, worauf sich Steidl auch prompt meldete. Diesmal wurde seinem Wunsche entsprochen.

Auf der Revierwache fand er zunächst Nachtquartier, dann wurde er wegen versuchten Einbruchs zu sechs Monaten Kerker verurteilt.

Die Pläne der Arbeitsgemeinschaft „Kraft durch Freude"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Dezember. In Berlin fand eine große Arbeitstagung der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt, in der sich der Leiter, Pg. Selzner, von den Amtsleitern **Pläne für die Freizeitgestaltung** entwickeln ließ.

Dabei hob u. a. der Leiter des Kulturamtes, Pg. Weidemann, hervor, daß nur Könner großen und größten Formats zur Mitarbeit herangezogen werden sollten. Im einzelnen nannte er als Aufgabe seines Bereiches u. a. die Veranstaltung von Reisen von Künstlertruppen, Führungen, Massenveranstaltungen, Förderung der Arbeiterdichter, **Gründung politischer Kabaretts**, Kunstausstellungen für die schaffende Bevölkerung, Organisation des Besuchs, Errichtung von Lese- und Buchgemeinschaften, Eingliederung der Volkshochschulen, Dramaturgie.

Der Leiter des Amts für Reise und Urlaub, Brauweiler, erklärte, daß in seinem Amt u. a. die Erleichterung des Reiseverkehrs, Einrichtung neuer Unterkunftsmöglichkeiten, Ermöglichung des Kennenlernens auch der Grenzgebiete und der deutschsprachigen Gebiete im Ausland in Betracht kämen.

Ein Vertreter des Reichssportkommissars von Tschammer und Osten bezeichnete es als erste Forderung des Sportamtes, daß geeignete Plätze und Hallen bereitgestellt würden. Diese dürften nicht außerhalb der Städte, sondern im Zentrum angelegt werden, damit allabendlich Turnen und Sport ermöglicht werde. Im Sommer sollten sich die Sporttreibenden hauptsächlich im und am Wasser tummeln.

Pg. Speer als Leiter des Amtes für Schönheit der Arbeit erstrebt eine freundliche Ausgestaltung der Fabrikräume und Fabrikhöfe und vor allem eine städtebauliche Planung und Sanierung der Industriereviere. Ruß, Rauch, Geräusch, Staub, die Feinde von Arbeitskraft und

Unterhaltungsbeilage

Weihnachten auf Kleenoog / Eine Halliggeschichte von Wilhelm Lobsien (GDS.)

Der junge Lehrer Dirksen hielt es auf der kleinen, gottverlassenen Hallig Kleenoog einfach nicht mehr aus. Im Sommer, o ja, da war es hier draußen im Wattenmeer wunderschön. Da hatte er die grüne duftende Hallig, das weiß an steiler Uferkante aufspritzende Meer, die lustig über den blauen Himmel segelnden Wolken, die schreienden Möwen und sich selbst, und brauchte weiter nichts. Wenn aber der Herbst aus der grauen See aufstieg und seine feuchten Nebelnetze über das kleine Eiland schleppte, daß man den Blick bis zur nächsten Warft nicht einmal frei hatte, geschweige denn über das Meer, dann war es hier draußen fürchterlich. Das winzige Schulhaus lag ganz allein mitten auf der Hallig, eine andere Warft lag hundert Meter nach Westen, eine dritte ebenso weit nach Osten; aber kein Ruf, kein Lied, nicht einmal der Lichtstrahl einer Lampe fand den Weg von einem Hause zum anderen.

Zu Anfang, wenn die dunklen Abende kamen, fanden sich die Halligleute täglich abwechselnd bald auf dieser, bald auf jener Warft zusammen. Die Frauen spannen ihre Wolle oder häkelten Netze, und sprachen mit seltsam gedämpfter Stimme vom Sommer oder dem Wind, der klagend an den niederen Fenstern entlangstrich oder kalt in den Schornstein stieß. Die Männer hockten im Halbdunkel in der Nähe des Beilegeofens, rauchten und erzählten in kurzen, abgehackten Sätzen von ihrem Kampf mit dem blanken Hans. Aber bald hörte auch das auf, es kannte hier ja jeder die Geschichte des anderen. Stumm, ein festgefrorenes, verzerrtes Lächeln um die schmalen, zusammengekniffenen Lippen, saßen sie da und stierten vor sich hin. Sie hatten sich nichts zu sagen . . . und der junge Lehrer blieb weg . . . er hätte ihnen gern etwas erzählen können . . . er kam doch vom Festland und hatte viele Bücher. Aber er war nur zehn-, zwölfmal gekommen . . . nun blieb er weg . . .

Ja, der Lehrer Dirksen blieb fort. Nicht, weil er die Menschen entbehren konnte. Nein, seine Seele schrie nach Menschen wie ein Ertrinkender. Er rannte in Sturm und Regen, in Nebel und Nacht rund um die Hallig, und konnte doch nicht der Einsamkeit entfliehen. Er stürzte sich in die Arbeit, er zermarterte sich vor Sehnsucht nach Menschen, wenn er spät die Bücher von sich schob und in die schwarze, endlose Nacht hinausblickte. Nein, es half alles nichts . . . er mußte Menschen sehen, Menschen fühlen und hören, mußte aus dem Grab seiner grauenhaften Warfteinsamkeit heraus. Aber wohin sollte er gehen? Nach der Oldwarft? Ihm graute vor zwei Augen, die ihn immer mit saugender Gier anstarrten. Diese Augen gehörten Binne Folkers, die ihren jungen Leib um den Besitz der Warft an den alten Folkers verkauft hatte. Lehrer Dirksen hatte Angst vor diesen Augen, sie brannten ihm wie Feuer ins Herz und verfolgten ihn bis in die lange, lange Nacht hinein. Nein, nein . . . nicht dort hin . . . nicht nach der Oldwarft . . . nicht in Binne Folkers Nähe an diesen einsamen Nebelabenden, die das Herz sehnsüchtig und schwach machten.

Aber er wollte nicht in diesem toten Schweigen versinken. Wie ein Schwimmer aus ziehender Flut schoß er aus seiner Dumpfheit empor, ging zu den Männern und Frauen, die stumpf und stumm mit der Grimasse des Grinsens vor sich hinstarrten, und begann vom Festland zu erzählen, wie alles dort hell und froh sei, wie auch in der schwärzesten Nacht tausend und aber tausend Lichtsonnen am Himmel hingen, wie ein Jubel ohnegleichen sei . . . Sie aber grinsten nur. Das alles hatten sie alle schon in Frisko und Rio, und wer weiß wo gesehen, und die Frauen hatten es oft genug gehört. Nein, damit sollte er ihnen nicht kommen . . . bei ihnen war es hell genug . . . sie waren für die Ruhe und frühes Zubettgehen . . . sie brauchten nichts anderes.

Lehrer Dirksen gab nicht nach, sondern kam immer wieder und klopfte an die toten Herzen, obschon er nie den Widerhall aufbrechenden Lebens spürte. Es war ihm einerlei; das Grauen vor dem Alleinsein trieb ihn doch immer wieder hin.

Weihnachten rückte heran. In den Halligwäusern war nichts vom Zauber des kommenden Festes zu spüren. Was war denn auch Großes daran? Mutter bereitete schon einige Tage vorher den Grünkohl und Schweinskopf, auch das Vieh bekam zum Fest ein Bündel Heu mehr in die Krippe geworfen, — das war alles. Nein, für alte Halligschiffer war das nichts, und so hörten sie kaum hin, als Lehrer Dirksen von einer besonderen Weihnachtsfeier zu ihnen sprach:

„Ihr wißt ja gar nicht, was Weihnachten ist. Ihr lebt ja so stumpf und dumpf vor euch hin, als wohntet ihr in einem Sarge. Ist einer unter euch, der schon einmal unter einem brennenden Tannenbaum gestanden hat? Nicht einer, oder doch höchstens in der Fremde, bei der Seemannsmission. Im eigenen Heim habt ihr noch nie einen Lichterbaum gehabt, noch nie den hellen Glanz gesehen, noch nie den Duft der knisternden Zweige gespürt, ihr armseligen Einsiedler."

„Woher sollen wir den Baum auch kriegen?" warf Sabe Lorenz dazwischen „auf der Hallig wächst ja nichts."

„Vom Festland sollt ihr ihn holen!"

Unruhig schoben sich die Männer hin und her. Das fehlte ihnen gerade, jetzt Boote klarmachen und an den festen Wall fahren nur wegen eines Tannenbaumes! Nein, solche Sitten wollten sie hier nicht einführen.

Lehrer Dirksen aber lachte plötzlich hell und fröhlich auf. Er glaubte ein Mittel gefunden zu haben, sie aus ihrer Dumpfheit aufzurütteln und sagte:

„Morgen ist Weihnachten. Wer macht mit hinüber?"

Sie schüttelten den Kopf, und auch die Frauen hoben abwehrend die Hände.

„Dann geh ich zur Ebbezeit allein. Wir haben in der ganzen Woche klare Vormittage gehabt. Morgen wird's wohl auch so sein, und dann geh ich an den Deich. Morgen abend aber seid ihr alle auf der Schulwarft. Gute Nacht.

Damit ging er.

Sie hörten seinen schnellen Schritt unter dem Fenster, und Boy Manners erhob sich, als wolle er ihm nach und ihn zurückhalten. Aber in der Tür blieb er stehen, wandte sich dann langsam ans Fenster und versuchte durch die dick beschlagenen Scheiben in den dunklen Abend hinauszusehen. Hart und hastig schüttelte er den Kopf und trat an den Tisch zurück.

Als der Tag graute, stand Lehrer Dirksen vor der Tür und blickte ins Wetter. Ein leichter Wind war aufgekommen und trieb die Wolken übers Watt zurück. Der Himmel war hoch . . . da konnte er es wagen. Noch einmal ließ er seine Blicke rundum schweifen, dann stürmte er die Werft hinunter. An der Halligkante stand Boy Manners.

„Soll's losgehen?"

„Ja, das Wetter ist ja hoch und hell. Willst du mit, Boy?"

„Nein! Aber ins Wetter sehen will ich und aufpassen, wenn's wieder dick werden sollte."

„Gut, dann geh ich allein."

Eine rechte Wanderlust kam über ihn, als er das Watt betrat, das grau und eben vor ihm lag, so daß er rüstig vorwärtskam. Herrgott, das war doch etwas anderes, als in den dumpfen Halligstuben zu sitzen! Schreiende Möven flitzten weißleuchtend über ihn hin, ein langer Zug grauer Gänse eilte vor ihm her dem grünen Vorlande zu, das fern im Osten auftauchte, und wenn er einen Augenblick stillstand, hörte er weit im Westen die offene See orgeln, daß ihm ganz festtäglich ums Herz wurde und er ein Weihnachtslied nach dem andern in den frischen Morgen hinausschickte.

Vom Festlandsdeich aus sahen sie ihn schon kommen. Zuerst glaubten sie, er komme eines Kranken willen. Als sie aber sein helles Singen hörten, beruhigten sie sich und krochen aus dem harten Wind heraus den Deich hinunter. Nur der Wirt und Krämer blieben auf dem Kamm stehen im richtigen Gefühl, daß der Besuch ihm gelte.

„Wat schallt sin?" schrie er und hielt die flachen Hände an die Ohren, „so, ja, natürlich hebbt wi . . gewiß . . . komm man rop!"

Dann wandte er sich um und rief den anderen, die im Schutz am Fuße des Deiches standen, zu: „De Kleenooger wölln Wihnachten fiern! Hett ener darvon all mal wat hört?"

Nein, wahrhaftig, davon hatten sie noch nie gehört und beeilten sich nun, die Kunde aus dem Munde des eben den Deich hinaufsteigenden Lehrers zu hören. Der aber ließ sich auf keine Reden ein. Der Wind war ihm in den letzten zehn Minuten so merkwürdig vorgekommen, und er fürchtete, der Nebel werde wiederkommen.

„Ach ne doch! Krieg man erst en lütte Punsch!"

Nein, er wolle nichts haben. Zum Punschtrinken sei er nicht ans Festland gekommen. Man möge ihm nur schnell einige Tannenbäume und Schmuck zeigen. Hastig suchte er aus den ausgebreiteten Schmucksachen blitzende Kugeln und Sterne aus, legte die bunten Kerzen dazu, schulterte den Baum und schritt, so schnell wie er gekommen, wieder auf das Watt hinaus, gefolgt von den Blicken der enttäuschten Deichleute.

Nach einer Weile stand er still und schaute sich um. Das Wetter gefiel ihm nicht. Eine sonderbare Musik war im Wind, und an der Kimm stieg es schwarz herauf. Weit draußen lag Kleenoog, darauf mußte er zuhalten, weder links noch rechts vom geraden Weg abweichen, um nicht in den großen Priel zu laufen. Noch einen Blick nach dem Festland zurück . . . Dann stürmte er weiter. Aber schneller als seine Füße rannte der Nebel, wälzte sich grau und naß, das ganze Watt bis zum Himmel anfüllend, weiter und weiter, deckte bald See und Sand, Hallig und Strand mit seinen undurchdringlichen Tüchern zu.

Boy Manners war den ganzen Vormittag voll Unruhe, lief bald durch Kammer und Stall, bald auf die Warft hinaus und schnupperte ins Wetter. Das sah nicht gut aus, es würde bald wieder dick und grau werden.

Nach seiner Berechnung mußte Dirksen wieder auf dem Heimweg sein. Dummes Zeug, wegen eines Tannenbaums ans Festland laufen! Aber der hatte immer wunderliche Dinge vor, statt alles im alten Trott laufen zu lassen. Nun, so mußte er eben tragen, was danach kam. Das war wie auf See, da mußte jeder für sich selber einstehen.

Als er nach einer Weile wieder ins Wetter sah, war der Nebel da und stand wie eine ungeheure Mauer rund um die Hallig. Der Alte stand mit krummem Nacken und bohrte seine Augen in die graue Wand . . . Herrgott, wie wollte der Wattenläufer da hindurch finden? . . . Vielleicht hatte er rechtzeitig den Nebel kommen sehen und war ans Festland zurückgekehrt . . . Nein nein, er glaubte es nicht . . . Dirksen hatte seinen eigenen Kopf und führte durch, was er einmal angefangen hatte. Dann gab es nur eins . . . sie mußten hinaus, ihm mit dem Nebelhorn entgegengehn, sonst war er elend verloren. So schnell er konnte eilte Boy Manners zu den anderen Männern.

„Dirksen is noch nich an'n hus, un dat Watt is dich von Dak. Komm mit, dat wie em find'n."

Schweigsam wie immer zogen sie sich ihre langen Schifferstiefel an, langten das Nebelhorn vom Haken und stampften hinaus an die Kante. Die Frauen folgten ihnen. Als Boy Manners sich anschickte, aufs Watt hinauszugehn, drängte ihn Rolufs zurück:

„Du nich, Boy. Ik gah vörut, ik bün de jüngst."

Und damit eilte er schon mit schnellen, klatschenden Schritten in den Nebel hinein, so daß er bald ihren Augen entschwunden war. Anfangs hörten sie noch seine stampfenden Füße. Dann war es still, bis plötzlich sein Nebelhorn laut und hallend durch den Nebel brüllte. Da schickte sich der zweite zur Wanderschaft und so einer nach dem anderen in weiten Abständen, einer mit dem anderen durch den Hornruf verbunden und eine Kette aus dem Nebeldunkel bis zur Hallig bildend.

Der einsame Wanderer lief und lief und wußte nicht, wo er war. Sein Schrei stieg auf, aber der Nebel erstickte ihn. Seine Augen suchten die Spuren seiner Füße, aber der feuchte Grund hatte sie verschluckt. Seine Ohren lauschten weit hinaus, aber nichts war weit und breit zu hören. Wo war die Hallig, und wo das feste Land? Sollte er vorwärts oder zurück gehn? Nur nicht stehen bleiben, nur immer weiter . . . immer weiter. Schon kam die Flut . . . er spürte sie an dem immer weicher werdenden Boden . . . Er zog die Uhr . . . Herrgott, schon so spät? . . . Die Angst trieb und jagte ihn weiter . . . immer der Flut entgegen . . . immer weiter. Kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn, sein Herz klopfte zum Zerspringen . . . aber immer weiter trieb es ihn. Einen Augenblick überlegte er, ob er den Baum fortwerfen solle . . . aber nein, der sollte mit ihm gerettet werden oder untergehn . . . Das Wasser kroch ihm schon über die Knöchel und strang an seinen Beinen herauf. Da rechnete er aus, daß er noch eine Stunde Zeit habe . . . dann würde ihm die Flut bis an die Brust, den Mund, nein, er wollte hindurch und lief keuchend und stöhnend weiter durch Nebel und Flut.

Nach einer Weile blieb er wieder stehen . . . er konnte nicht mehr. Den Tannenbaum drückte er ins Watt und stützte sich schwer auf den schlanken Stamm, während ihm der brennende Kopf tief in die duftenden Zweige sank. So stehen bleiben . . . im dicken Nebel . . . während die Flut stieg und stieg . . . bis alles vorbei war und die Wellen ihn an den Strand warfen . . .

Plötzlich hob er den Kopf und reckte sich gerade. Klang nicht ein dröhnendes Rufen aus der dicken Nebelwand herüber? Er stand und lauschte . . Da, da . . . nun wieder . . . Das war ein Nebelhorn . . . Das waren die Halligleute, die ihn suchten;

„Ahoi! Ahoi! schrie er mit aller Kraft, und gleich kam die Antwort: „Ahoi!"

Er war gerettet.

Boy Manners nahm ihm den Baum und die Schmucksachen ab, und dann wanderten sie den lauter und lauter werdenden Hornstößen nach, bis sie ihre Hallig erreicht hatten. Aufatmend blieb Dirksen stehen und blickte eine Weile schweigend in das Nebelmeer zurück. Dann wandte er sich an die Männer und gab ihnen allen die Hand . . . ihm war, als müsse er ihnen etwas abbitten, als er die Gesichter ansah, die ebenso stumpf und dumpf waren wie allabendlich.

„Dat is noch gud gahn", sagte er, „ik dank jem!"

Sie blickten gar nicht auf. Sie begriffen nicht, wie einer wegen einer solchen Selbstverständlichkeit so viele Worte machen konnte. Schweigend und schwerfällig schritten sie über die Hallig nach ihrer Warft. Dirksen blickte ihnen nach, und ein feines Lächeln lag auf seinem jungen Gesicht. Nein, viele Worte machte der herb geschlossene Mund der Halligleute nicht; desto beredter war ihr Herz, das hatte er heute erfahren. Mit hellem Klingen in der Stimme rief er ihnen nach:

„Kommt heute abend alle zur Schulwarft, dort brennt der Weihnachtsbaum!"

Singend eilte er nach Haus, singend schmückte er den Baum, und singend saß er am Abend inmitten aller Halligleute davor . . . er sah das helle Leuchten in den toten Augen der Halligmänner, hörte ihr Herz singen und klingen, und ihm war, als sei der Stern von Bethlehem über der einsamen nebelverhüllten Hallig aufgegangen.

Nächtlicher Glanz

Weihnachten auf dem Rückmarsch 1918 — Von Adolf Peter Paul (GDS.)

Wir karrten, Geschütz hinter Geschütz und die lange Reihe der Wagen auf harter gebirgiger Landstraße in klingendem Frost nachts durch Tannenwald. Schon daß es Tannen waren! In Frankreich gab es keine, die ersten hatten uns an der belgischen Grenze gegrüßt; aber dann waren jene traurigen Novembermärsche gekommen, durch rieselnden Regen über die Maas (wo zum ersten Male die liebreiche Aufforderung „Licht aus, Messer raus" unser Herz erfreute) und durch die so undeutscht buschigen, unwegsamen, schlammzerwühlten Schluchten des Ardennenwaldes, den man bisher nur vom alten fröhlichen Shakespeare und von der Bühne her in weit gemütlicherer Aufmachung kannte. Nun waren wir in Luxemburg, hatten die ersten deutschen Namen gelesen und deutschen Worte gehört; wir sollten die Nacht in irgend einem kleinen Nest dieses halb gallischen Grenzstaates quartieren. Wir waren so müde, körperlich und seelisch, keinen Kanten Brot im Sack, blaue Nasen und kalte Füße, seit dem schwärzlichen Morgentrank, Kaffee genannt, nichts Warmes im Magen. Sogar die Zigarren, willige Trösterinnen, juchheisa bei Regen und Wind, waren wie letztes Röcheln in leere Luft verraucht. Die Mörser und Langrohre holperten über den flimmernden glatten Boden der Dezembernacht, die Pferde schnauften aus heißen Nüstern, alle Augenblicke stürzte eins und mußte auf untergebreitetem Woilach wieder aufgerichtet werden. Es war spät, gegen Mitternacht, seit zehn Uhr morgens fast ununterbrochener Marsch; ohne Mittagessen, ohne Rast; alles fror, klapperte, schimpfte: den Deubel noch eins! Die „freiheitlich" gesonnenen Kanoniere fluchten grimmig auf den Saukrieg, und man könnte hier im Walde glatt verrecken fürs Vaterland, kein Mensch kümmere sich darum; die Spartakisten hätten ganz recht; es sei eine ganz große Schweinerei, nichts im Bauch und keinen Tabak: das mag der Teufel aushalten. Sogar das liebliche Männerchorlied, das so oft die Situation gerettet hatte: „In Hamburg da bin ich gewesen", kam nicht über die ersten Takte hinaus. Es war schlimm! Die blanken Rohre, die noch vor ein paar Wochen aus der Champagne Kreideschlamm über die grüne Marne geschossen hatten, blinkten kalt im Mondlicht, der Schnee knirschte, der Reif an den Tannen rechts und links fror einem fast ins Gehirn hinein; weiter, weiter: Klappern und Rollen und Stolpern und Karren, dazu der verdammte Kohldampf — — da ritt der Brigadeadjutant an die Batterie heran und rief:

„Herrschaften, wir haben uns verfahren, wir sind schon auf deutschem Boden, wir müssen die Nacht hier im Walde biwakieren . . !" — „Batterie halt! Biwak! Wir sind in Deutschland!"

Was jetzt geschah, es ist mit Worten kaum zu schildern: wie ein jubelnder Sonnenstrahl nach wildpeitschendem Sturm aus dunklem Gewölk über öde Heide blitzt, wie frohes Erwachen nach alpbedrücktem Traum, wie ein Feldpostbrief der Liebsten in dem erbebenden Moment eines verklingenden Feuerüberfalls, wie ein Orgelklang über dem Dunkel der Kirche, daß das Gold barocker Altäre durch die Schleier der Schatten tritt und die Marien ihre Kinder höher heben: war es so? Oder webt die Erinnerung verklärend den Strahlenglanz nachschaffender Schönheit um die gemeinen Dinge der Vergangenheit? . . . Auch dem mürrischsten Lanzer, aus dessen schiefem Blick eben noch das Feuer der soldatenrätlichen Freiheit gezuckt hatte, strahlte reinere Freude in wieder wachgerufenen Augen; alles sprach, sprudelte, sprang, regte Sinne und Hände; vergessen aller Jammer des vierzehnstündigen Wintermarsches, Unteroffiziere und Mannschaften schüttelten einander die Hände: wir sind zu Hause!!! Was nun noch kommen kann, ist ein Kinderspiel! Die dampfende Feldküche hielt zaubernd das Essen bereit, der verschneite Straßengraben wurde zur Festmahlzeit gesäubert, die vertrackten „Kälberzähne" schmeckten wie Marzipan, ein haushohes Feuer aus Dürrholz oder gelegentlich „beschafften" Gartenzaun-Latten flackerte im Graben empor; der Feldwebel, der Gauner, schleppte zwei Kisten Zigarren heran. Mannschaften und Offiziere — trotz Revolution — lagen friedlich im bereiften Grase, warm beieinander: und da hatte ein Kerl, weiß Gott, richtige Kerzen auf die nächste Tanne gesteckt, rote Lichter auf richtigem Schnee, und ein Weihnachtstannenbaum strahlte im weißen, im deutschen Wald: eine Mundharmonika quietschte auf, und die ganze Batterie sang mit: O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit . . .

Was soll man noch weiter erzählen: aus den hungernden, frierenden, schimpfenden Lanzern war durch ein Wort, ein Zauberwort eine Gemeinschaft fröhlicher, heimwehseliger Kameraden geworden. Aus der kalten, reifübersponnenen Tanne an der deutschen Westgrenze in eisiger Winternacht, am Biwakfeuer kriegsmüder Soldaten ein kindtraumumblühter Weihnachtsbaum!

. . . Und als wir am nächsten Tage durch ein ärmliches Eifeldorf zogen, stand da unter einer Stalltür eine Mutter, eine deutsche Mutter, mit einem Knäblein an der offenen Brust. Der erste Mann legte die Hand an die Mütze, und die anderen taten ihm nach, der herzliche rauhe Männergesang verstummte, die ganze Kumpanei grüßte das selten reine Bild. Die Mutter, die sich zuerst scheu zurückziehen wollte, blieb wie gebannt stehen, das Kind wandte von seinem warmen Lebensquell das Köpfchen hin zu der Schar grauer Männer: Marienkind im Stalle, an der Mutter Brust . . . .

Glanz in aller Augen: freue, freue dich . . . !

Promenaden-Restaurant
Beuthen OS, Hindenburgstraße 16

Donnerstag, den 14. Dezember, im großen Saale

Großes Konzert

der 50 Motor-SA.-Mann starken Kapelle der
Motor-Standarte 17

Eintritt frei
Garderobe 30 Pfg.
Anfang 20 Uhr



Dienstag,
19. Dezember 1933,
abends 8 (20) Uhr
im Schützenhaus, Beuthen,

Weihnachts-Konzert
zum Besten des W. H. W.

Gemischte Chöre * Männerchöre * Frauenchöre
Solist: Konzertsänger W. Porwoll, Ratibor
Karten von 30 Pfg. bis 1.50 Mk.
Vorverkauf: Rudolphs Buchhandlung, Tarnowitzer Str. Tel. 5193

Ski Ausrüstungen nur vom Fachmann
Skier sportgerecht u. billig mit Bindung und Stöcken von **14.75** Mk. an
Ski Anzüge — Stiefel Eishockey
Sporthaus Schedon
Beuthen OS., Bahnhofstraße 35
ältestes Fachgeschäft Oberschlesiens

Bettfedern** und **Daunen
fertige Betten, Bettstellen, Steppdecken, Läuferstoffe, Stragula, Teppiche, Gardinen
*in großer Auswahl, **immer preiswert.***
H. Herzberg, Zaborze
Ehestandsdarlehen-Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Unterricht

R. Fliegner's höhere Lehranstalt
Beuthen OS. — Gerichtsstraße 5 — Fernruf 3921
Aufnahme von *Schulanfängern*
in die **Vorschule** täglich von 10—1 Uhr.
Schulgeld monatlich 10.— RM.

Oberschles. Landestheater
Donnerstag, den 14. Dezember 1933:
Beuthen OS. Erstaufführung! **Mikado** Operette von Sullivan. Beginn 20¼ Uhr, Ende 22¾ Uhr
Freitag, den 15. Dezember 1933:
Hindenburg **Der Raub der Sabinerinnen** Schwank von Franz und Paul von Schönthan. Beginn 20 Uhr, Ende 22¾ Uhr
Sonntag, den 17. Dezember 1933:
Beuthen OS. Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen von 0.20—2.20 Mk. **Zum letzten Mal!** **Aennchen von Tharau** Operette von Heinrich Strecker. Beginn 15½ Uhr, Ende 18½ Uhr

Die weltbekannte
Alpina-Uhr
nur bei
Voelkel Beuthen O.-S., Bahnhofstr. 1

Die schönsten Weihnachtsgeschenke sind
Schmuck u. Uhren
von **Wilhelm Kudla**
Beuthen OS., Gräupnerstr. 10a — Ruf 2293
Eig. Repar.-Werkstatt.

Prima Rohe
Krakauer 95 ₰
Cervelatwurst u. Salami, pa. schnittfest, Kleine Schinken, Schinken-Speck per Pfund Mk. 1,—
Feinste Mettwurst zum Streichen 0,90
Hausmach.-Leberwurst u. Preßw. 0,80
Salami I, hart 1,20
empfiehlt franko Nachn.
Carl Weidel, Wurstfabrik, **Leobschütz OS.**

Radio-Reparaturen
schnell, gründl., billig
Radio-Werkstatt, Beuthen OS.,
Bahnhofstr. 2, Hof lks., Telephon 3802.

Kaufgesuche

Kl. Reise-Ziehharmon. ges. Angeb. u. **B. 342** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Gut möbl. Zimmer
1 u. 2 Bett., m. Badegelegenh. u. evt. Küche zu verm. **Klaja, Gleiw.,** Grabenstr. 1, III., (im Hause Karliner).

Heute Donnerstag, abends 8 Uhr.
großer Preisskat
in der
Beuthener Bierhalle Poststr. 2

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2125 ist bei der Firma „Isak Weitz" in Beuthen OS. eingetragen, daß der Kaufmann Leib (Leopold) Weitz in Beuthen OS. jetzt Inhaber der Firma, und daß die Prokura des Leib (Leopold) Weitz in Beuthen OS. erloschen ist. Amtsgericht Beuthen OS., 7. Dezember 1933.

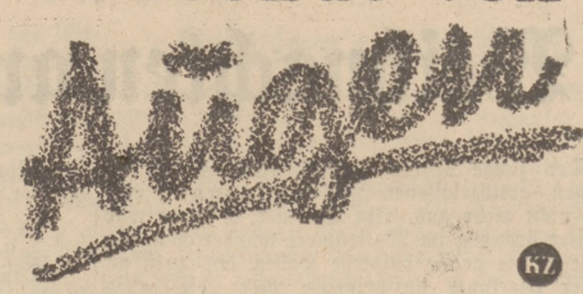
Vermietung

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, Parterre, Nähe der Reichsbank, für 1. Januar 1934
zu vermieten.
Angebote unter **B. 347** an die Gschst. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Eine geräumige, renovierte
3½- und 4½-Zimmer-Wohnung
(Neubau), 1. Etage, mit Bad u. Balkon, ist zu vermieten. Anfragen beim **Hausmeister Gresch, Beuthen OS.,** Gutenbergstraße 7, parterre.

Durch Teilung sollen
2 Läden,
ca. 60 und 70 qm groß, geschaffen und evtl. ab 1. Febr. 1934 vermietet werden.
Eugen Weißmann, Beuthen, Gartenstraße 2.

Sie sind zu dick!
Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. **Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein, heißt auch schön sein.** Beginnen Sie noch heute mit der fettzehrenden **„Reinin"-Kur,** den unschädlichen Entfettungstabletten **RM. 1.75.** Verlangen Sie in der Apotheke nur **„Reinin".**
Auslieferung: Barbara-Apotheke, Beuthen OS, Bahnhofstraße 28/29

Tausende von


halten täglich in der Zeitung Ausschau nach guten Ratschlägen zur Erfüllung weihnachtlicher Wünsche. Sorgen Sie, daß Sie unter den Inserenten nicht fehlen. Das Inserat ist der Magnet, damit der Umsatz besser geht.



Fleischerei und Wurstgeschäft
mit einer 3-Z.-Wohng., Werkstatt u. Pferdest., 12 J. in einer Hand, für bald bill. zu vermieten. Zu erfragen: **M. Prazak, Gleiwitz,** Zabrzer Straße 24, I.

Stellen-Gesuche

Wer braucht zuverlässigen
Chauffeur
für die Weihnachtsfeiertage? Angebote unt. **B. 345** a. d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

Verkäufe

1 Federbett mit zwei Kopfkissen, 2 Daunen-Plumeaus m. elegant. Ueberzüg., alles neu, noch nie gebr., passend als Weihnachtsgesch., ist zu verkaufen. Zu erfr. **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 23, 1. Etg.

Stellen-Angebote

Hausmeister
vertr. mit d. einschläg. Reparaturarb. u. mit Zentralhzg., find. schöne 2½-Z.-Wohng. m. Bad u. Küche. Bewerbg. m. Angabe des Berufes unter **B. 344** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Schriftliche Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Vermischtes

Husten?
Reichels Hustentropfen
helfen schnell und sicher. Fl. Mk. —.63 und 1.20. In Drog. und Apoth. erhältl., sonst durch Otto Reichel, Bln.-Neukölln.

Salvator
das weltberühmte Starkbier
der Paulanerbrauerei zu München kommt ab Mitte Dezember zum Ausstoß.
Die Ausschankstellen sind durch Plakate kenntlich.
Zu beziehen in Fässern und Flaschen durch:
Vertretung und Spezial-Ausschank:
Bierhaus Knoke, Inh. Jos. Müller
Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 25

Nur die Qualität
darf für Ihre Geschäfts-Drucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung bürgt unser Ruf.
Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Metallbettstellen
Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt
Koppel & Taterka
Beuthen OS., Piekarer Straße 23 — Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 29
Gleiwitz, Wilhelmstraße 10.

Oppeln

* **Weihnachtsfeiern der NS. Volkswohlfahrt.** Auf besonderen Wunsch der Reichsregierung soll das kommende Weihnachten ein Fest des gesamten deutschen Volkes werden. Am kommenden Sonntag werden für die Hilfsbedürftigen in allen Sälen von Oppeln sowie Turnhallen einheitliche Weihnachtsfeiern stattfinden. Jeder einzelne beteilige sich an der Pfundspende von Lebensmitteln (keine leicht verderblichen Kolonialwaren einlegen!) oder Genußmittel (Pfefferkuchen, Aepfel, Nüsse usw.) oder gebe Wäsche oder Kleidungsstücke als Weihnachtsgabe für das WHW. Jedes Kind soll von einem Spielzeug, soweit es noch in brauchbarem Zustande ist, etwas abgeben. Keiner darf hungern, keiner darf frieren — Weihnachtsfreude für alle!

* **Die Weihnachtsfeier für die Oppelner Hilfsbedürftigen.** In der Handwerkskammer hielt die NS.-Volkswohlfahrt eine Sitzung ab, die den letzten Vorbereitungen für die am Sonntag, dem 17. Dezember stattfindenden gemeinsamen Weihnachtsfeiern für die Oppelner Hilfsbedürftigen galt. Pg. Wittor konnte hierbei auch Kreisleiter Settnik sowie die Vertreter der Behörden, der caritativen Vereine, der Reichswehr, Schutzpolizei und des Roten Kreuzes begrüßen. Er bat um weitgehendste Mitarbeit. Zu den Weihnachtsfeiern haben nur die Hilfsbedürftigen Zutritt, und diese erhalten am Donnerstag vormittag im „Haus der Jugend" die Eintrittskarten ausgehändigt. Für die Feiern sind die Säle der Handwerkskammer, des Gesellschaftshauses, der „Herberge zur Heimat", der „Erholung" bei Kensche, bei Laxy in Oppeln-Sakrau, die Turnhallen der Berufsschule, der Adolf-Hitler-Schule sowie der Obervorstadt-Schule, der Haushaltungs- und Gewerbeschule, die Kantine des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes, der Speiseraum der Reichswehr, die Aula des Schulklosters und das „Haus der Jugend" vorgesehen.

* **Zuchthaus für Geflügeldiebe.** Der Schuhmacher Josef Glied aus Groß-Döbern sowie der Schmied Maximilian Przybilla aus Poppelau hatten im Sommer d. J. bei einem Landwirt in Schalkowitz den Hühnerstall erbrochen und eine Anzahl Hühner entwendet. Bei einer Razzia durch die SA. wurden die beiden Einbrecher gestellt. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht kam zum Ausdruck, daß es sich bei den Einbrechern um Gewohnheitseinbrecher handelt. Daher erkannte das Gericht gegen Glied auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und gegen Przybilla auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus.

*

Die Deutsche Bühne bringt am Freitag die Operette „Der Vetter aus Dingsda". Diese Aufführung gilt für die Mitglieder als Dezember-Pflichtvorstellung. Für Sonntag, 16 Uhr, eine Kindervorstellung, wobei das Weihnachtsmärchen „Das tapfere Schneiderlein" geboten wird.

*

* **Missionsfest in Carlsruhe.** Die evangelische Kirchengemeinde beging ihr diesjähriges Missionsfest. Verbunden damit war auch diesmal eine Ausstellung von Handarbeiten, die der Nähverein für die Berliner Missionsgesellschaft angefertigt hatte. Nach einer allgemeinen Kaffeetafel am Nachmittag fand ein Gemeindeabend statt. Pastor Opale, Carlsruhe, begrüßte Mitglieder und Gäste, dankte besonders dem Nähverein für die Unterstützung in der Missionsarbeit, während Pastor Balthaser, Proskau, einen Vortrag hielt. Der Abend wurde mit Chören und Musikvorträgen umrahmt.

Wertbeständiger Rundfunkempfänger. In diesem Jahr hat die deutsche Industrie erstmalig wertbeständige Rundfunkgeräte herausgebracht. Die technische Entwicklung hat einen so hohen Stand erreicht, daß mit wesentlichen Neuerungen in nächster Zeit nicht zu rechnen ist. Der **Seibt-Roland 43** ist ein neuer Groß-Empfänger in Geradeaus-Schaltung, ein Dreikreiser mit vier Röhren, der in seiner Trennschärfe und in seiner Kraftreserve die Ergebnisse der im Januar eintretenden Wellenlängen-Aenderung vorwegnimmt. Dieser Empfänger bleibt auf Jahre hinaus modern; denn seine Trennschärfe entspricht jederzeit auch den schwierigsten Anforderungen. Dabei besitzt das Gerät dank der großen Kraft-Endstufe und des dynamischen Lautsprechers eine Wiedergabe, die die zarten Töne der Pikkolo-Flöten mit der gleichen Natürlichkeit herausbringt wie die wuchtigen Bässe berühmter Orgeln. Ob man mit diesem Gerät Konzerte aus dem Senderaum oder Uebertragungen hört, ob man gewaltigen Kundgebungen zuhört und schließlich die Stimme des Führers vernimmt: es gibt keine Entfernung mehr, wir sind mit unserem eigenen Leben stets unmittelbar dabei.

Rosenberg

* **125jähriges Bestehen des Männergesangvereins.** Der Rosenberger Männergesangverein konnte dieser Tage auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde fand in der Aula der staatlichen Aufbauschule ein musikalischer Abend statt. Ein Vortrag schilderte das Gründungsjahr des Vereins und die Vereinsgeschichte bis auf den heutigen Tag. Dann folgten Männerchöre aus alter und neuer Zeit. Der zweite Teil des Programms galt der Hausmusik. Ein Vortrag klärte die Besucher über das Wesen der Hausmusik auf. Als Beispiele wurden vierhändige Werke von Mozart, Weber, Schubert, Moczkowski, Brahms, Schumann, ein Klaviertrio, eine Sonate für Flöte und Klavier und ein Andante für Violine und Klavier geboten.

* **Winterhilfsspende der Stadtsparkasse.** Aus laufenden Ueberschüssen spendete die Stadtsparkasse zur Linderung der Not zunächst einen Betrag von 300 Mark. Das Geld soll zur Beschaffung von Wintersachen für notleidende Kinder dienen. Die Wintersachen müssen in Rosenberger Geschäften erstanden werden.

* **Weihnachtsfeiern und Einbescherungen für Arme.** Am 17. Dezember finden in der Aula der staatlichen Aufbauschule, im Evangelischen Vereinshaus und im Neuen Schützenhaus Weihnachtsfeiern statt, zu denen die ganze Bevölkerung herzlichst eingeladen ist. Ab 18. Dezember werden Geschenke und Weihnachtspakete etwa 800 armen Familien in die Wohnung gebracht.

* **Festnahme.** Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde der Naturheilkundige Schmirek verhaftet. Ihm wird Bannbruch zur Last gelegt. Schmirek ist vor einiger Zeit ausgewiesen worden, hat aber dieser Ausweisung keine Folge geleistet. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

n.

Kreuzburg

* **Monatsappell des Kriegervereins.** Unter Leitung von Vereinsführer Georgi hielt der Kriegerverein seinen Monatsappell ab. Nachdem der Führer in ehrenden Nachrufsworten des Ablebens verschiedener Kameraden gedacht hatte, überreichte er Dr. Menz das Ehrenkreuz 1. und dem Kaufmann Minkus das Ehrenkreuz 2. Klasse des Kyffhäuserbundes. Eine weitere Auszeichnung ist für den Kameraden Czech bestimmt. Am 18. Januar 1934 wird der Kriegerverein in Gemeinschaft mit den militärischen Vereinen eine Reichsgründungsfeier abhalten.

Eine Frau im Freikorps. In der Schar der „Schwarzen Jäger", mit denen der Herzog von Braunschweig das napoleonische Joch abschütteln wollte, kämpfte auch ein 17jähriges Mädchen. Ein Nachkomme dieser jungen Heldin ist der Schriftsteller Georg von der Vring, der nun — nach mehr als einem Jahrhundert — nachgelassene Tagebücher und Chroniken durchstöbert und das Schicksal seiner Ahnin in den Mittelpunkt eines Romans gestellt hat. Unter dem Titel „Schwarzer Jäger Johanna" beginnt diese Schilderung aus tiefer Notzeit Deutschlands im heutigen Heft der **„Berliner Illustrirten Zeitung".**

Hauptversammlung der DHV.-Kasse

Die Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen hielt zu Weimar in Anwesenheit des Thüringischen Ministerpräsidenten Marschler eine Hauptversammlung ab. Die Hauptversammlung hatte vornehmlich die Aufgabe, Beschlüsse zu der im Zuge der Neuordnung der Angestelltenverbände erfolgten Umgliederung der Krankenkasse zu fassen. Auch nahm die Hauptversammlung die Neubestellung des Vorstandes und des Aufsichtsrates vor. Der Gründer und bisherige Leiter der Kasse, Pg. Anton Tarnowski, Hamburg, schied nach 35jähriger Tätigkeit aus. Der Stellvertreter des Verbandsvorstehers des DHV., Pg. Gröndahl, würdigte das Werk und die Person Tarnowskis. Als neuer Vorsitzender der Kasse wurde der Verbandsvorsteher des DHV., Pg. Haid, berufen. — Der DHV.-Kasse gehören gegenwärtig rund 410 000 Kaufmannsgehilfen und Lehrlinge sowie annähernd 350 000 mitversicherte Familienangehörige an.

Unbeabsichtigte Wirkung neuzeitlicher Sicherheitsvorkehrungen

Essen. Den Unterschied zwischen Theorie und Praxis beleuchtet folgender Vorfall: Auf dem Hauptpostamt in Essen sind, um Räuber sofort fassen zu können, Einrichtungen vorhanden, mit deren Hilfe beim ersten Alarm sämtliche Ausgangstüren der Hauptpost sofort geschlossen werden können. Kürzlich entriß nun ein junger Bursche einer Dame eine Anzahl Geldscheine und suchte mit seiner Beute das Weite. Auf die Hilferufe der Beraubten wurde unverzüglich die oben geschilderte sinnreiche Einrichtung in Bewegung gesetzt. Leider hatte der Räuber noch vor Toresschluß das Freie erreicht. Seine Verfolger mußten hinter verschlossenen Türen zusehen, wie er sich unbehelligt aus dem Staube machte.

Winterlager in der Provinz-Jugendherberge

Prächtige Ski- und Rodelbahn finden Sportfreunde und Jugendwanderer in dem herrlich gelegenen Städtchen Ziegenhals und seiner Umgebung. Dort finden Schulen, Sportvereine und Touristen mit DJH.-Ausweisen beste und billigste Unterkunft in der neuzeitlichen Provinz-Jugendherberge. Auch Schneeschuhe und Rodelschlitten stehen dort gegen eine kleine Leihgebühr zur Verfügung. Während der Weihnachtsferien finden unter Leitung eines geprüften Skilehrers Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene statt. Bei Dunkelheit wird das Gelände durch Scheinwerfer beleuchtet. Recht baldige Anmeldung ist an die Leitung der Provinz-Jugendherberge in Ziegenhals zu richten.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Polizeipräsident als Behörde

Gleiwitz, 13. Dezember.

Gemäß Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern vom 6. 12. 1933 führt die staatliche Polizeiverwaltung Gleiwitz fortan die amtliche Bezeichnung „Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebietes in Gleiwitz".

50 prozent. Preisermäßigung für Flugzeugreisen

Gleiwitz, 13. Dezember

Wie die Flugleitung Gleiwitz der Deutschen Lufthansa AG. mitteilt, hat die Hauptverwaltung der Deutschen Lufthansa für Hin- und Rückflüge, die in der Zeit vom 20. Dezember bis 5. Januar ausgeführt werden, die Rückflugermäßigung von 30 auf 50 Prozent erhöht.

Die Deutsche Lufthansa wirbt neuerdings u. a. auch mit folgenden treffenden Reimen für die Benutzung der Lufthansaflugzeuge:

Fliegen
heißt Siegen
Ueber Zeiten
Und Weiten;
Darum
Sei vernünftig,
Fliege künftig;
Denn
Fliegen ist bequem,
Sicher, schnell und angenehm.

Auch Wohltätigkeitsveranstaltungen nur im nationalsozialistischen Stil

Berlin, 13. Dezember.

Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt:

So begrüßenswert alle Veranstaltungen sind, deren Erlös dazu bestimmt ist, notleidenden Volksgenossen Hilfe zu bringen oder minderbegüterte Kameraden gegen die Kälte des Winters zu schützen, so notwendig ist es, daß alle derartigen Veranstaltungen jeglicher Organisation der NSDAP. in den Ankündigungen, den Einladungen und in der Form der Durchführung unbedingt nationalsozialistischen Geist atmen. Wie der Nationalsozialismus sich auf allen Gebieten des Lebens neue und nur ihm eigene Ausdrucksformen geschaffen hat, so muß auch bei allen Veranstaltungen der genannten Art ein eigener nationalistischer Stil zur Anwendung kommen, der jede Kopie gesellschaftlicher Feiern und Feste, wie sie in vergangener liberalistischer Zeit abgehalten wurden, peinlichst vermeidet.

Wiederum 110 000 Aufnahmescheine

Massenbeitritte zur Deutschen Arbeitsfront

Breslau, 13. Dezember. Der Andrang in die Deutsche Arbeitsfront hält laut PPD. auch in Schlesien bei allen Aufnahmestellen unvermindert an. In den letzten Tagen wurden wiederum 110 000 Aufnahmescheine angefordert. Im Industriegebiet sind fast alle schaffenden Volksgenossen erfaßt. Außer Hunderttausenden von Arbeitern sind auch viele Unternehmer und Beamte aus der Industrie und den Kommunalbehörden der Deutschen Arbeitsfront beigetreten, ein Zeichen der wahren Volksgemeinschaft.

Durch Sprengungen im Notschacht verschüttet

Sechs Arbeitslose aus Todesnot gerettet

Kattowitz, 13. Dezember. Die auf dem Gelände der Mortimer-Grube in Zagorze in der Nähe von Dombrowa gelegenen Notschächte wurden auf Anordnung der Grubenverwaltung in der voraufgegangenen Nacht vernichtet. Unter Führung eines Bergingenieurs nahm eine Gruppe von Bergleuten die Sprengungen der Biedaschächte vor. Am Morgen nach den Sprengungen meldeten Angehörige das Ausbleiben von sechs arbeitslosen Bergmännern, die in der Nacht zur Arbeit in die Notschächte ausgegangen seien. Die Polizei benachrichtigte die Grube. Eine sofort eingesetzte Rettungsmannschaft konnte am Vormittag bereits den ersten Verschütteten bewußtlos retten. Nach mehrstündiger weiterer Arbeit wurden dann noch die anderen fünf teils schwer, teils leicht verletzt, aber wie durch ein Wunder noch lebend geborgen. Eine nach Tausenden auf der Unfallstelle versammelte Menschenmenge nahm eine drohende Haltung gegen den aufsichtführenden Ingenieur ein. Die Behörden untersuchen zur Zeit die Vorfälle.

Der neue Senat der Breslauer Universität

Breslau, 13. Dezember.

Der Rektor der Universität Breslau hat gemäß der Verfügung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 28. Oktober ernannt: Zu seinem Stellvertreter Professor Dr. Spangenberg, zum Dekan der evangelisch-theologischen Fakultät Professor D. Dr. Jirku, zum Dekan der katholisch-theologischen Fakultät Professor Dr. Haase, zum Dekan der juristischen Fakultät Professor Dr. Nagler, zum Dekan der medizinischen Fakultät Professor Dr. Euler, zum Dekan der philosophischen Fakultät Professor Dr. Malten.

Schlesier, besucht die Ostausstellung in Berlin

Ausstellungsgebäude Lothringer Straße 1, Nähe Horst-Wessel-Platz. Geöffnet täglich, auch sonntäglich, von 10—20 Uhr, Eintritt 20 Pfg.

Aus eigener Kraft

Geleitworte des Obergruppenführers Heines zur Hitler-Jugend-Ausstellung

Breslau, 13. Dezember.

Der Obergruppenführer der schlesischen SA., Edmund Heines, widmet der „Ausstellung der schlesischen Hitlerjugend 1928/33", die von Donnerstag bis Sonnabend im Breslauer Konzerthaus stattfindet, folgende Geleitworte: **„Die deutsche Jugend baut sich aus eigener Kraft das neue deutsche Haus".**

Der Betrieb von Kurzwellensendern nicht freigegeben

Gleiwitz, 13. Dezember.

Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß der Betrieb von Kurzwellensendern, gleich welcher Leistung, noch nicht für jedermann freigegeben worden ist. Die Erteilung der Sendeerlaubnis ist an bestimmte Voraussetzungen nach wie vor gebunden, sodaß zur Vermeidung unangenehmer Weiterungen nur davor gewarnt werden kann, irgendwelchen Sendebetrieb mit Kurzwellengeräten aufzunehmen. Um die deutsche Amateur-Sendegenehmigung, ohne die unter keinen Umständen gesendet werden darf, zu erhalten, wende man sich an den Deutschen Sende- und Empfangsdienst, Landesgruppenleitung 6, Schlesien, Breslau 16, Zimpelerstraße 36.

5200 Kilogramm Süßstoff geschmuggelt

Kattowitz, 13. Dezember.

Einer neuen großen Sacharin-Schmuggelei sind die Zollbehörden auf die Spur gekommen. Planmäßig wurden große Mengen Süßstoff von einer Schmuggelbande über die grüne Grenze geschafft. Die geschmuggelte Ware wurde dann über Krakau in Kongreßpolen vertrieben. Bis jetzt wurden sechzehn Mitglieder der Bande festgenommen. Die bisherige Untersuchung stellte fest, daß die geschmuggelte Menge etwa 5200 Kilogramm beträgt und damit der Staat um Millionen geschädigt wurde.

Moderne Armband-Uhren — das beliebte Weihnachtsgeschenk,
nur aus dem wirklichen Fachgeschäft
Josef Plusczyk,
Uhrmacher und Juwelier
Beuthen OS. Piekarer Str. 3/5
gegenüber der St. Trinitatiskirche Fernruf 2837

Kunst und Wissenschaft

„Im Schlaraffenland"

Uraufführung im Chemnitzer Opernhaus

(Eigener Bericht.)

Das schöne deutsche Märchenspiel „Im Schlaraffenland" wurde von zwei Chemnitzern geschaffen: den schlichten Märchentext schrieb Otto Wenck und die zarte, stimmungsvolle, von alten Volksliedern durchflochtene Musik der frühere Kapellmeister der Chemnitzer Oper, Sigmund Glanz. Das Märchen erzählt von einem deutschen Jungen, der ins Schlaraffenland auszog und bald erkennen mußte, daß nicht schlemmen, sondern Arbeit glücklich macht. Nachdem er Tausendschönchen sich durch Tapferkeit errungen hat, kehren sie beide in seine deutsche Heimat zurück. Es ist Christnacht, und die Weihnachtsglocken läuten... Durch das Spiel huschen viele deutsche Märchengestalten: Schneewittchen, Dornröschen, Aschenputtel und Rotkäppchen, Englein und Elfen tanzen im blauen Mondenschein, und Zwerglein tummeln sich im munteren Reigen. Knecht Ruprecht kommt verschneit aus dem Walde. Heinz Pabst (Spielleiter), Felix Loch (Bühnenbildner), Adalbert Freygang (techn. Leiter) und Otto Daue (Tanzleitung) haben echte selige Märchenstimmung geschaffen. Die Hauptdarsteller und der Autor mußten sich immer und immer wieder zeigen. **F. D.**

Das Eichendorff-Jahrbuch, der romantische Almanach „Aurora", Band IV (Verlag „Der Oberschlesier"). Das Werk ist die Jahresgabe der Deutschen Eichendorff-Stiftung für 1934. Die Eichendorff-Stiftung dient der Erforschung der Romantik und der Pflege der Eichendorffstätten und Eichendorfferinnerungen, sie hat sich die Aufgabe gestellt, die Herausgabe von Werken dieser Forschung und die Werbung für die Werke Eichendorffs und der Romantik zu unterstützen und Schriftsteller zu fördern, die im Geiste Eichendorffs und damit in der Richtung einer gesunden Romantik und Grenzlandgesinnung schaffen. Auch der neue Almanach, den Karl von Eichendorff, der Enkel des Dichters, Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Dyroff in Bonn und Rektor Karl Sczodrok in Oppeln bearbeiteten, legt beredtes Zeugnis ab von diesem idealen Wollen. Der Almanach bringt Beiträge über Eichendorff und sein Werk. (Preis 3 Mark.)

Hochschulnachrichten

Die Gesellschaft für Chemie und Physik in Paris hat den Privatdozenten für Physiologie an der Universität Berlin, Dr. Georg Ettisch, nach Paris berufen, wo Ettisch einen Kursus für physikalisch-chemische Physiologie abhalten soll. — Professor Dr. Paul Deutsch an der Handelshochschule Leipzig hat einen Ruf an die Herder-Hochschule in Riga als Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre erhalten und angenommen. Prof. Deutsch' Arbeitsgebiete sind Bank- und Konjunkturforschung. — Der Ordinarius für Pathologie an der Universität Halle, Dr. Julius Wätjen, wird am 19. Dezember 50 Jahre. Prof. Wätjen lehrt als Nachfolger von Prof. Gerlach an der Universität Halle. Er war früher Direktor des Pathologischen Instituts der Berliner Charité. — Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sind folgende Professoren der Universität Frankfurt in den Ruhestand versetzt worden: Der Ordinarius für Haut- und Geschlechtskrankheiten Prof. Dr. Oskar Gans, der Professor für Betriebslehre Dr. Ernst Michel, der Professor für Sozialpädagogik Dr. Wilhelm Sturmfels und der Privatdozent für Neurologie Dr. med. Walter Riese. — Der Honorarprofessor für die Chemie der Schieß- und Sprengstoffe an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Otto Poppenberg, ist zum Ordinarius für Sprengstoffchemie an der gleichen Hochschule ernannt worden. — Der Ordinarius für bürgerliches Recht an der Universität Halle, Prof. Dr. jur. Gustav Boehmer, ist in gleicher Eigenschaft an die Universität Frankfurt berufen worden.

Die Handschriften von Pastors Papstgeschichte. Von Ludwig von Pastors Lebenswerk, der Geschichte der Päpste, sind jetzt die Handschriften als Geschenke der Familie des verstorbenen Forschers in der Bibliothek des Vatikans zur Ausstellung gekommen. Aus diesem Anlaß ist der Papst in der Vaticana zu einer Feier erschienen, der auch Witwe und Sohn Pastors sowie die Vertreter Bayerns und Oesterreichs beim päpstlichen Stuhl beiwohnten.

Altgermanische Ethik

Ueber die sittlichen Grundsätze der Germanen bis zu ihrer inneren Bekehrung durch das Christentum sprach Universitäts-Professor Dr. Friedrich Ranke in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Der Oberbegriff aller sittlichen Werte der Germanen war die Treue: das Eintreten des einen für den anderen bei Recht und Unrecht, falls man durch Blutsbande (Sippe) oder freiwillig (Gefolge) verknüpft war. „Kein Sterblicher steht den Germanen voran, wenn es Waffen gilt und Treue" (Tacitus). Die Königstreue besingt die ursprünglich gotische Sage von Dietrich von Bern, die Mannentreue das dänische Bjarki-Lied und die Treue zwischen Liebenden das dänische Lied von Hagbard und Signe. Der kriegerischen Art des germanischen Heldenliedes widerstrebte sonst die Liebe; auch in den isländischen Bauerngeschichten findet man sie selten. Die Erotisierung der europäischen Dichtung erfolgte erst sehr viel später und ging nicht von den germanischen Völkern aus. Oft dagegen ist von treuen Frauen die Rede, die ihrem Manne in den Tod folgten. Die Treuepflicht ging auch über das Grab hinaus; der Freund war zur Rache für den Getöteten verpflichtet (das dänische Ingeld-Lied). Dieses Rachegebot galt auch für Ehefrauen (Kriemhilde, die langobardische Rosemund, Signy). Muttertrieb und Frauenehre zerbrachen unter der sittlichen Forderung der Rache. Wer die Treue- oder Rachepflicht versäumte, war ehrlos. Der germanische Ehrbegriff zeigt sich in Hildebrands Liede und in der ältesten Fassung des Brunhilde-Liedes. Neben den höchsten Gütern, Treue, Rachepflicht und Ehre, trat noch das Gastrecht hervor. Dabei war selbst der Feind heilig und unverletzlich (Alboin und Turisind, doch hier schon christliche Klänge).

Zwischen Germanen und Jetztzeit zeigen sich in sittlicher Beziehung tiefe Unterschiede. Völlig fehlt die Verknüpfung von Religion und Ethik, die ganz diesseitig eingestellt war. Man handelte gut nicht um eines Gottes willen; jede Tat trug ihren Lohn in sich. Ehre und Ruhm gingen über den Tod hinaus. Vergeltung und Belohnung im Jenseits traten erst seit dem 11. Jahrhundert auf, als die germanische Dichtung christlich wurde. Sündhaftigkeit und Erlösungsgedanke waren dem Germanen fremd. Durchaus zuwider war ihm die Feindesliebe. Er kannte nicht den christlichen Begriff der Nächstenliebe; er kannte nur Freund und Feind. Diese unchristliche Zweiteilung zieht sich durch die gesamte altgermanische Ethik. Der Germane fragt nicht: Wer hat recht, sondern: Wohin gehöre ich? Während sonst der Germane zu seinem Wort und zu seiner Tat stand und den hinterlistigen Ueberfall verabscheute, hielt er dem Feinde gegenüber List und Trug für erlaubt (Siegfried/Brunhilde, Einführung des Christentums auf Island im Juli 1000). In der altgermanischen Ethik zeigt sich ein sittlicher Idealismus, die Verwirklichung eines inneren Gegensatzes durch Leben und Tat.

Dr. Josef Krusche.

Oberschlesisches Landestheater. Donnerstag in Beuthen (20,15) Erstaufführung der Operette: „Mikado" von Sullivan; in Königshütte (20) „Raub der Sabinerinnen"; Freitag in Hindenburg (20) der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen"; in Kattowitz (20) zum ersten Male die Operette „Mikado". — Am Sonntag (15,30) Volksvorstellung (0,20 bis 2,20 Mark) „Aennchen von Tharau". — Die Einzahlung der 3. Rate der Platzmiete ist bis Sonnabend, den 16. 12., verlängert.

Deutsche Bühne Beuthen. Heute (20,15) Erstaufführung der Operette „Der Mikado" als Pflichtvorstellung für die Gruppe G; Sonnabend (20,15) Wiederholung von „Raub der Sabinerinnen" für die Gruppe H.

„Mikado", Operette von Sullivan. Erstaufführung im Oberschlesischen Landestheater. Am Donnerstag wird am Oberschlesischen Landestheater zum ersten Male die Operette von Sullivan: „Mikado" aufgeführt. Ein fast unglaubliches Märchen aus dem fernen Osten. Die prickelnde Musik Sullivans ist als Gegenstück zu Jack Offenbach zu betrachten. Große neue Ausstattung in Kostümen und Dekorationen.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Morgen (20) zum ersten Male die Operette „Der Mikado" von Arthur Sullivan (12. Abonnement B); Montag (20) im Abonnement A und B das Schauspiel „Die Räuber". Die Aufführung „Die Räuber" wird Freitag (15) als Schülervorstellung wiederholt. Freitag, den 22. 12., (16) Kindervorstellung „Das verzauberte Lachen".

Beuthener Stadtanzeiger

Spendet Weihnachtspakete!

Die Pressestelle der NS. Volkswohlfahrt schreibt uns:

In diesem Jahr soll jeder deutsche Volksgenosse Weihnachten, das Fest der Christenheit, erleben. Spendet Weihnachtspakete! Doch gebt keine leicht verderblichen Waren hinein. Die Pakete können im Hause Krakauer Straße 13 von 2—6 Uhr nachmittag abgegeben werden. Mit der Abholung der Pakete beginnen wir am kommenden Montag. Auch die Abholung der Pakete in den Fleisch- und Wurstgeschäften erfolgt von diesem Tage an. Die Fleischer bitten wir, nur Räucherwaren einzupacken, da frische Wurst und frisches Fleisch womöglich bis Weihnachten verderben würden. Mit der Einsammlung der Gabenpäckchen sind von uns die SA. und der Bund Deutscher Mädchen beauftragt. Damit bei der Abholung der Pakete nicht unnützerweise Zeit verloren geht, bitten wir, die Gabenpäckchen unseren Beauftragten bereits fertig gepackt zu überreichen.

Beuthener Autobesitzer!

Zur Abholung der Weihnachtspakete benötigt das Beuthener Winterhilfswerk zahlreiche Kraftwagen. Wer kann uns solche zur Verfügung stellen? Bitte Meldungen abzugeben bei der Propagandaabteilung des Winterhilfswerks, Dyngosstraße 30, Neues Stadthaus. Die Autos brauchen nicht für den ganzen Tag geliehen zu werden. Mit der Abholung der Weihnachtspäckchen wollen wir am kommenden Montag beginnen. Wer Kraftwagen dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellt, hilft im Kampf gegen Hunger und Kälte! Telephonische Mitteilungen unter Nr. 3674 erbeten.

*

Unabhängig von der Betreuung der Hilfsbedürftigen durch das Beuthener Winterhilfswerk werden durch verschiedene Verbände, Vereine (z. B. Frauenhilfe, Caritas) und Schulen die Hilfsbedürftigen mit Gabenpaketen bedacht werden. Wenn diese Sonderbetreuung in diesem Jahre noch nach den alten Richtlinien erfolgt, müssen die Verbände, Vereine und Schulen bei der Kreiswaltung der NSV. ein Verzeichnis mit den Namen der ihnen betreuten Personen einreichen, damit eine Doppelbetreuung vermieden wird. Eine Doppelbetreuung würde von den anderen Hilfsbedürftigen als ungerecht empfunden werden und könnte sogar zur Folge haben, daß vielleicht verschiedene Hilfsbedürftige leer ausgehen würden.

Die Weihnachtsfeiern des Winterhilfswerks

Bezüglich der Weihnachtsfeier am 17. Dezember teilt die NSV. mit: Die Feier findet statt für die Ortsgruppe Roßberg in zwei Sälen von Pawelczyk, für die Ortsgruppe Süd im Konzerthaus, für die Ortsgruppe Stadtpark im Promenaden-Restaurant, für die Ortsgruppe Nord im Schützenhaus. Wo die Feier für den Stadtteil Dombrowa veranstaltet wird, wird noch bekanntgegeben. In der Schule 10 kann sie wegen Raummangels nicht abgehalten werden. Beginn der Feier überall 18½ Uhr. Damit bei der Feier die Stimmung nicht beeinträchtigt werde, müssen die Säle gut geheizt sein.

Zu 5 Jahren Zuchthaus noch 2 Jahre hinzu

Vor dem hiesigen Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Hartmann hatte sich der aus Ostoberschlesien stammende Arbeiter Johann Knappczyk wegen schweren Rückfalldiebstahls zu verantworten. Es ist der gleiche Angeklagte, von dem der Anklagevertreter in einer Sitzung der Vorwoche feststellen mußte, daß der Angeklagte eine Verbrechernatur sei, die schon längst dem Konzentrationslager verfallen wäre. Aber K. ist Ausländer. Wie damals, wo er zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, fand er auch heute keine Milde bei den Richtern, so daß er wiederum eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren hinnehmen mußte. Die Straftat hat der Angeklagte auf seiner Wanderschaft in Rothenburg in Hannover verübt. Als Einsteigespezialist nutzte er dort ein Oberlichtfenster eines Kleidergeschäfts zum Einbruch aus. Neben der Zuchthausstrafe hielt das Gericht auch Verweisung des Angeklagten aus dem deutschen Reichsgebiet sechs Monate nach Rechtskraft des Urteils für geboten, da sein weiteres Hierverweilen eine Gefahr für das Land bedeutet.

Darf der Hauswirt pfänden?

Durch das Schuldnerschutzgesetz wurde der Schuldner gegen Zwangsvollstreckungen bis Ende 1932 weitgehend geschützt. Dieser Schutz erstreckt sich auch auf die Wohnungseinrichtung, die früher bis auf wenige notwendige Stücke pfändbar war. Eine für Mieter und Vermieter sehr wesentliche Streitfrage ist nun, ob der Schutz des Gesetzes auch für Mietsschulden gilt. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch hat der Vermieter für seine Mietsforderungen ein Pfandrecht an den dem Mieter gehörigen Sachen, soweit sie in der Wohnung oder dem Laden des Mieters stehen. Auf Grund dieses Pfandrechtes kann der Vermieter die Sachen an sich nehmen, ohne daß es eines gerichtlichen Urteiles bedarf, er kann sogar auch die Sachen, wenn es darauf ankommt, dem Mieter mit Gewalt fortnehmen. Die Frage ist nun, ob der Vermieter dieses Recht auch unter dem Schuldnerschutzgesetz ausüben darf. Ein Teil der Gerichte hat bis vor kurzem erklärt, daß der Schuldnerschutz nichts am Vermieterpfandrecht ändert. Als Begründung wurde angeführt, daß das Schuldnerschutzgesetz dem Schuldner eine Schonfrist vor den gerichtlichen Pfändungen gibt, das Gesetz bestimmt aber nicht, daß auch das Pfandrecht des Vermieters aufgehoben sein soll. Der Vermieter kann also sozusagen die Einrichtungsgegenstände beschlagnahmen. Ist das aber der Fall, so wäre es sinnlos, wenn man eine Versteigerung der gepfändeten Gegenstände untersagen würde. Die Berufungsgerichte haben sich vielfach auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt. Eine volle Einheitlichkeit der Rechtsprechung wird sich schwer erreichen lassen, da Mietsstreitigkeiten niemals vor das Reichsgericht gelangen.

*

* **Bestandenes Examen.** Cand. Ing. Günter Glombig, Sohn des Kaufmanns Robert Glombig, Kattowitz, hat sein staatliches Examen als Maschinen-Ingenieur in Oldenburg bestanden.

* **Meisterprüfungen des Bäckerhandwerks.** Innerhalb weniger Wochen fand am Dienstag die dritte Meisterprüfung in der Beuthener Bäckerinnung statt. Dieser unterzogen sich mit Erfolg Paul Bursig, Herbert Pausder und Max Duda. In den vorangegangenen zwei Meisterprüfungen waren die vier Prüflinge sämtlich Söhne von Bäckermeistern, und zwar Paul Bienossek, Karl Kolbe, Georg Kabus und Hans Oblong. —g.

* **Weihnachtskonzert zugunsten der Winterhilfe.** Am Dienstag, dem 19. Dezember, veranstaltet der Kirchenchor St. Maria mit dem MGV. Deutsch-Bleischarleygrube im Schützenhause ein großes Weihnachtskonzert zugunsten des Winterhilfswerkes, bestehend aus gemischten Chören, Männer- und Frauenchören unter Mitwirkung eines namhaften auswärtigen Solisten. Da die Eintrittspreise äußerst niedrig gehalten sind, wäre zu wünschen, daß ein Massenbesuch der Beuthener Bürgerschaft einen bedeutenden Ueberschuß für den edlen Zweck gewährleistet.

* **Kameradenverein ehem. 62er.** Der Dezemberappell wurde vom Führer Hiller eröffnet, der auch den Verbandsgeschäftsführer der 62er, Hauptmann a. D. Schmidt, begrüßen konnte. Außer den neuen Satzungen des Kyffhäuserbundes wurden Befehle der Parole sowie des Führers des Kreiskriegerverbandes bekannt gegeben. Der Januarappell am 13. Januar findet im Konzerthaus, verbunden mit einem Familienabend, statt. In einem Vortrag gab Hauptmann Schmidt Richtlinien und Aufklärung über Eintragung von Vereinen, Ausschluß von Mitgliedern sowie über das Tragen der Kyffhäusernadel. Zum Schluß gedachte der Führer der verstorbenen Kameraden, zu deren Gedenken das Kameradenlied gesungen wurde. Der Appell wurde mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied geschlossen.

* **Die Sanitätskolonne im Dienste des Winterhilfswerks.** Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hat sich mit ihrer gesamten Mannschaft in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. Alle in ihr Gebiet fallenden Aufgaben sind ihr von der Kreisführung des Winterhilfswerks übertragen worden. Insbesondere übernimmt die Sanitätsmannschaft des Roten Kreuzes die verschiedenen Sammlungen (ausgenommen die Einholung der Weihnachtspakete für die Hilfsbedürftigen). Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Erträgnisse der Sammlungen nicht für das Rote Kreuz, sondern für das Winterhilfswerk unserer Stadt verwandt werden.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Der Monatsappell fand unter starker Beteiligung im Vereinslokal, Restaurant Kaiserkrone, statt. Der Vereinsführer, Kamerad Richter, gab die letzten Parolebefehle und Führeranordnungen bekannt. Er machte insbesondere Ausführungen über die neuen Aufgaben des Kyffhäuserbundes im Dritten Reich. Er gab ferner bekannt, daß der ordentliche Vereinsappell am ersten Mittwoch im Monat ein Pflichtappell ist. Unentschuldigtes Fernbleiben wird künftig bestraft werden und hat bei Wiederholung den Ausschluß zur Folge. Am 17. Dezember, 18 Uhr, findet im Vereinslokal eine Nikolausfeier nur für Kameraden und deren Familien statt. Ein Familienabend wird am 6. Januar 1934 in der Konzerthausdiele stattfinden. Hierzu sind auch Gäste willkommen.

* **Kameradenverein ehem. 42er Feldartilleristen.** Der Verein hielt seinen Monatsappell mit einer Barbarafeier ab. Der Vereinsführer Stolz hielt einen Vortrag: „Weshalb hat der Artillerist die hl. Barbara zu seiner Schutzpatronin gewählt?" Ferner wurden die letzten Anordnungen des Kreis-Krieger-Verbandes bekannt gegeben. Mit „Heil Hitler" wurde der Appell beendet. Am vergangenen Sonntag erschien auch bei den 42ern Knecht Ruprecht, um an der großen Anzahl der Kameradenkinder, unter denen sich auch viele der Aermsten befanden, seine Gaben zu verteilen. Der Abend wurde durch lebende Bilder, Gesänge und Gedichte der Kinder verschönt. Besonderer Dank gebührt der rührigen Vorsitzenden, Frau Scharf, mit ihrer Frauengruppe

* **Nickelfeier des „Jagdvereins Oberschlesien".** Dieser Tage feierte der „Jagdverein Oberschlesien" sein traditionelles Nickelfest. Im Wartesaal 4. Klasse des Reichsbahnhotels, dessen Ausstattung geschmackvoll die Wahrzeichen der grünen Gilde mit den Zeichen des neuen Deutschlands vereinigte, fanden sich gegen 100 Personen, Mitglieder und Gäste, zusammen. Bald herrschte eine frohe, angeregte Stimmung, zu der nicht wenig der Inhalt der Schlachtschüsseln aus der bekannt guten Küche des Reichsbahnhotels beitrug. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Dipl.-Ing. Walter, streifte kurz die Ziele und Aufgaben des Vereins und warb mit warmen Worten für den Verein als Pflegestätte weidgerechten Jägertums. Seine Worte klangen aus in ein kräftiges Horrido auf die Führer des neuen Deutschlands und der deutschen Jägerei. Die Verlosung des für die Winterhilfe gestifteten Wildes, brachte einen Reinertrag von 48 Mark, der durch eine Büchsensammlung auf rund 66 Mark erhöht wurde. Die Damenrede des 2. Vorsitzenden, Hermann, und das Erscheinen des Nikolaus brachten die Stimmung auf den Höhepunkt. Dr. Matejka sang mit seiner schönen Stimme Trinklieder, das Ehepaar Hartwig vom Oberschlesischen Landestheater erfreute mit grotesken Tanzdarbietungen.

* **Weihnachtsgabe der Beuthener Bäckerinnung.** In der unter Vorsitz des Obermeisters Wilhelm Klust abgehaltenen Sitzung des Vorstandes der Beuthener Bäckerinnung wurde beschlossen, für Erwerbslose und Wohlfahrtsempfänger Weihnachts-Strietzel kostenlos zu liefern. Von den anwesenden Vorstandsmitgliedern sind allein 300 Strietzel gezeichnet worden. Im Bereich der Innung — ausschließlich der Betriebe im Landkreise — dürften annähernd 3000 Strietzel zusammenkommen. Wie erinnerlich, haben sich auch die Mitglieder der Beuthener Bäckerinnung am Winterhilfswerk in hervorragender Weise beteiligt. Von ihnen sind 4600 Brote gezeichnet worden. —g.

* **Die Motor-SA.-Kapelle spielt.** Am heutigen Donnerstag, 20 Uhr, veranstaltet die 50 Mann starke Kapelle der Motor-Standarte 17 im Promenaden-Restaurant ein großes Konzert. Der Eintritt ist frei. Die Beuthener Bevölkerung wird gern Gelegenheit nehmen, den Dabietungen der jungen Kapelle, der bereits ein ausgezeichneter Ruf vorausgeht, zu lauschen.

* **Ein Schüler angefahren und verletzt.** Am Dienstag wurde der 11 Jahre alte Schüler Josef Maruszczyk aus Beuthen auf der Großen Blottnitzastraße, kurz vor der Einmündung der Schießhausstraße, von einem Lastauto angefahren und erheblich verletzt. Er wurde in das Knappschaftslazarett gebracht.

Das mittelalterliche Krippenspiel

Weihnachtsstimmung bei der evangelischen Gemeinde Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Dezember.

Die evangelische Gemeinde Beuthen hat am Mittwoch abend einen alten christlichen Brauch im Rahmen eines Adventsgottesdienstes wieder zu Ehren gebracht: Das mittelalterliche Krippenspiel, dessen sich die evangelische Jugend und der Kirchenchor, unter der Leitung von Kantor Opitz, liebevoll annahm. Die Gemeinde machte — das ist auch der Sinn des Ganzen — mit und begann mit dem alten schönen Weihnachtsliede „O du fröhliche, o du selige".

Nicht nur dieses Lied schuf Weihnachtsstimmung von vornherein, sondern vor allem die traulichen Wachslichter, die an jedem Platze prangten und ihn mild beleuchteten, und dann der strahlende Stern von Bethlehem, der über dem Altarraum schwebte. Dort begann auch das Laienspiel um das Christuskindlein. Es war (von Liselotte Lindenberg verfaßt) schlicht und einfach und wurde auch in diesem Sinne aufgeführt. Engelschöre sangen. Die drei Könige zogen ein, Maria zeigte sich mit ihrem Jesuskinde, Flöten erklangen, die Orgel jauchzte — man kam in Weihnachtsstimmung, auch der, der sich solchen „Empfindsamkeiten" zu widersetzen bemüht war. Der Kirchenchor war diesmal auf voller Höhe. „Uf'm Berge, da geht der Wind" und auch die anderen Weihnachtschöre, wie „Macht hoch die Tür, die Tore weit", waren mit Liebe eingeübt und auch mit Begeisterung wiedergegeben. Die evangelische Gemeinde war vollzählig zu diesem Weiheabend erschienen und erlebte einen Adventsabend, der Wert und Gehalt hatte.

Offene Sonntage im Dezember

Die kaufmännischen Verbände des oberschlesischen Industriebezirks weisen noch einmal darauf hin, daß im Industriebezirk folgende Bestimmungen für die Geschäftszeit im Dezember getroffen sind:

1. Offene Sonntage:

Die Geschäfte sind geöffnet: am Sonntag, dem 17. Dezember, von 14—18 Uhr, am Sonntag, dem 24. Dezember, von 12—17 Uhr. Offene Verkaufsstellen,

Verwendet Wohlfahrtsbriefmarken. Zu haben bei der NSV. Dyngosstraße 30 und Gojstraße 9b.

die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genußmittel oder Blumen verkaufen, sind am Sonntag, dem 24. Dezember, von 12—18 Uhr geöffnet. Geschäfte, die Lebens- und Genußmittel, Tabakwaren, Wein und Spirituosen, Schreibwaren und Drogen führen, dürfen für den Verkauf dieser Waren am 31. Dezember von 14—18 Uhr geöffnet sein.

2. Verlängerte Geschäftszeit:

Die Geschäfte sind am Freitag, dem 22. Dezember und am Sonnabend, dem 23. Dezember bis 20 Uhr (8 Uhr abends) geöffnet.

BDM. So. versammeln sich alle BDM.-Mädel im Saal des Jugendheimes. Erscheinen Pflicht, da Wichtiges zu besprechen. Neuanmeldungen jeden Freitag von 16 bis 18 und 19,30 bis 20,30 Uhr in der Geschäftsstelle im Heim.

KKV. Do. (20,30) Sitzung mit Damen, Vortrag des Studienrats Lieson „Der katholische Kaufmann und seine Familie".

Verein ehem. 8. Dragoner. Stg. (17) Monatsversammlung mit anschl. Weihnachtsfeier, Skrochs Hotel, Lange Straße.

Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer. Fr. (19,30) Versammlung im Europahof.

Mar. Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe. Do. (7,15) Adventsfeier.

MGV. Franz Schubert. Heute (20) wichtige Probe. Vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Artillerieverein. Antreten zum Kirchgang Stg. (8) vor der Fahne, Kurfürstenstraße 5.

Die Beuthener Artillerievereine beteiligen sich gemeinsam am Stg. an dem St.-Barbara-Gottesdienst in der Barbarakirche. Antreten (8,30) mit Fahnen vor dem Restaurant Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz, in Vereinsmütze, Hakenkreuzbinde und Bundesabzeichen.

*

* **Bobrek-Karf.** Der Kriegerverein hält am Sonntag um 19 Uhr im „Tivoli" einen Weihnachtsappell ab. Es gelangen zum Vortrag: „Die Errungenschaft des deutschen Umschwunges 1933" und „Deutsche Weihnachten 1914 bis 1933".

* **Die Anmeldung der Schulneulinge in Bobrek-Karf** erfolgt am Montag und Dienstag, vormittag von 10 Uhr ab, und zwar im Ortsteil Bobrek: für die Knaben im Amtszimmer der Schule I, Knabenschule, für die Mädchen im Amtszimmer der Schule II, Mädchenschule, im Ortsteil Karf: für Knaben und Mädchen im Amtszimmer der Schule IV. Schulpflichtig sind zu Ostern die Kinder, die bis zum 30. Juni 1934 sechs Jahre alt werden. Vorzulegen sind Geburtsurkunde (Stammbuch) und Impfschein.



25 Jahre Deutsche Jugendbücherei

Als der Verlag Hermann Hillger vor einem Vierteljahrhundert die „Deutsche Jugendbücherei" ins Leben rief, galt dieses verlegerische Wagnis der Bekämpfung von Schmutz und Schund in der Jugendliteratur. — Wir, von der Vorkriegsgeneration, können uns noch recht gut daran erinnern, mit welchem wertlosen und auch gefährlichen Zeug, uns gewissenlose Verleger fütterten. Und kritiklos verschlangen wir die blutrünstigen Abenteuer eines Nic Carter, Nat Pinkerton und Texas Jack . . .

Da hat es die heutige Jugend viel besser! Vor uns liegen die letzterschienenen 45 Hefte der Deutschen Jugendbücherei, und es ist schon rein äußerlich eine Freude, diese hübschen mit farbigen Umschlagsbildern geschmückte Bändchen und Doppelbändchen anzusehen. Die ausgezeichneten Farbendrucke — wir greifen einige wahllos heraus — wurden nach Originalen bedeutender Meister hergestellt. Da ist (im Bändchen „Sedan") die Begegnung Napoleons mit Kaiser Wilhelm I. von Anton von Werner gemalt. Ein Bild Anton von Kaulbachs prangt auf dem Heftchen „Hopsa", Königin Luise ziert ein Porträt von Wilhelm Tischbein; wie finden weiter Künstler wie den Marinemaler Professor Hans Bohrdt und die Namen Professor M. Klewer, Professor Hugo Vogel, Wilhelm Camphausen. Diesem künstlerischen Gewande entspricht auch der Inhalt. . .

Das Wissens- und Unterhaltungsgebiet dieser jetzt schon auf 500 Nummern angewachsenen Schriftenreihe umfaßt so ziemlich unser gesamtes Volksgut: Sagen der Alten, der Klassiker und Romantiker, Märchen von Grimm, Erzählungen von Storm, Isolde Kurz, Selma Lagerlöf, Paul Burg und eine Auslese von Dramen unserer Klassiker. Daneben laufen die Schriften, die sich mit Technik und Verkehr, Handarbeit und Handwerk befassen. Tier- und Pflanzenleben, Land und Leute, Forschungsreisen, deutsche Geschichte, Weltkrieg, Versailles, Vererbungslehre, das Dritte Reich, — all das findet in dieser Schriftenreihe überzeugenden Niederschlag. Den mehr wissenschaftlichen Heftchen sind überdies jeweils Literaturangaben beigefügt, die auf eingehendere Darstellungen des betreffenden Stoffgebietes hinweisen und Anregung zur weiteren Durchdringung der Materie geben.

Jedenfalls bedeutet die Schaffung der Deutschen Bücherei eine kulturelle Tat, die man nicht genug loben kann. Daß die Deutsche Bücherei auch in den so verschieden gefärbten politischen Zeiten der letzten 25 Jahre immer nur das Völkische, das Schöpferische und Bodenverwurzelte vertreten hat, das beweist die Tatsache, daß die nationalsozialistische Revolution nicht eines der früheren Hefte beanstandet hat.

Die Preise sind denkbar niedrig gehalten. Sämtliche 500 Nummern sind in drei Ausgaben lieferbar: Reihe C (ohne Farbbild) 0,15 Mk., bunte Reihe A 0,20 Mk., Doppelnummer 0,35 Mk., und die dreifache 0,50 Mk. Von der kartonierten Bücherreihe B kostet die Einzelnummer 0,35 Mk., die Doppelnumme 0,60 Mk., die dreifache 0,85 Mk.

Man braucht also nicht tief in den Beutel zu greifen, um seinen Kindern ein gediegenes Buch unter den Weihnachtsbaum zu legen.

Dr. Z.

Gleiwitz

Sitzung der Eisen-Hüttenleute

Die Fachgruppe Hüttenwesen im Deutschen Techniker-Verband, Ortsgruppe Gleiwitz, hielt im Stadtgarten ihre erste Sitzung ab. Fachgruppenobmann Dr. Widawski begrüßte die Berufskameraden und die Gäste. Or.sgruppenvorsteher Pg. Golibersuch wies auf die Neuordnung der Deutschen Arbeitsfront hin und betonte, daß die Mitglieder des DTV. ohne weiteres Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront seien und es sich somit erübrige, die Einzelmitgliedschaft in der DAF. zu erwerben. Fachgruppenobmann Dr. Widawski hielt sodann einen Vortrag über die Geschichte des deutschen Eisenhüttenwesens. Die Geschichte habe gelehrt, daß der Stand der Eisenwirtschaft eines Volkes zu allen Zeiten eine schicksalhafte Bedeutung für die Entwicklung des Staatslebens gehabt habe. So seien die Fortschritte in der deutschen Eisenerzeugung die Ursache für den Aufschwung und die Blüte des deutschen Handwerks im Mittelalter gewesen. Im 17. Jahrhundert sei dann England die führende Rolle in der Eisengewinnung zugefallen. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts habe Deutschland wieder die Vormachtstellung erringen können. Gesetzgeberische Maßnahmen (Einfuhrzölle für Erze) und umwälzende Verbindungen zur Verbesserung des gewonnenen Eisens waren die Voraussetzungen für den neuen Aufschwung. In der Nachkriegszeit seien die nationalen Eisenwirtschaften der Völker erneut, wenn auch in anderen Formen, in scharfen Wettbewerb getreten. Amerika konnte auf Grund seiner von Natur aus günstigeren Bedingungen in der Nachkriegszeit die absolute Vormachtstellung an sich reißen. Mit dem Verlust von Elsaß-Lothringen verlor Deutschland rund 75 Prozent seiner Erzvorkommen in der lothringenschen Minette. Bei der überragenden Bedeutung der Eisenwirtschaft für Deutschland komme es darauf an, die durch die Kriegsnachwirkungen eingetretenen Verluste durch gesteigerte Qualitätserzeugung wieder auszugleichen.

Der Vortragende brachte noch interessante Daten aus der Eisenhütteindustrie unserer oberschlesischen Heimat. Der gut durchdachte Vortrag fand eine dankbare Hörerschaft. Eine kurze Betrachtung des Kreisschulungsleiters Pg. Dipl.-Ing. Groß zog eine angeregte Aussprache über Wirtschaftsfragen nach sich.

Versammlung der Schiedsmänner

Die Sitzung der Schiedsmänner-Vereinigung des Landgerichtsbezirks Gleiwitz wurde diesmal in Hindenburg abgehalten. Der Begründer und langjährige Führer, Schiedsmann Reußner, Gleiwitz, beglückwünschte die Hindenburger Kollegen zu ihrer Wiederwahl. Seine Ausführungen streiften die wohlgelungene Festsitzung der Vereinigung anläßlich ihres 10jährigen Bestehens im April d. J. und das Gesetz über die Beendigung der Amtszeit der Schiedsmänner vom 15. Juni d. J., das folgerichtig auch die Arbeiten der Vereinigung vorübergehend unterbrach. Große Freude löste unter den Mitgliedern die Bekanntgabe eines Dankschreibens des früheren Landgerichtspräsidenten Dr. Hünerfeld für die Glückwünsche aus, die ihm die Vereinigung zu seiner Wiedergenesung und zur Versetzung nach Berlin ausgesprochen hatte. Der Schriftführer, Schiedsmann Goliasch, gab einen Ueberblick über die Tätigkeit der Vereinigung in den letzten Monaten und machte einige Ausführungen zum § 164 des Strafgesetzbuches bezw. zur Abänderung des Abs. 1. Der Verband der Friedensrichter Sachsens regt in einem Anschreiben die Gründung eines „Reichsbundes der Schiedsmänner" an. Die Vereinigung Gleiwitz hält dies aber für undurchführbar und beschließt, ihren ablehnenden Standpunkt den sächsischen Kollegen zu übermitteln.

*

* **Schülervorstellung im Stadttheater.** Am heutigen Donnerstag um 16 Uhr geht im Gleiwitzer Stadttheater im Rahmen von musikalischen und gesanglichen Darbietungen das Tanzmärchen „Schneewittchen" in Szene. Die von der Ortsgruppe Gleiwitz des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande veranstaltete Aufführung findet zugunsten des Winterhilfswerkes für die Auslandsdeutschen statt, weshalb der Besuch der Schuljugend bestens empfohlen wird.

Sammelkrippen für die Winterhilfe

Die NS. Volkswohlfahrt Gleiwitz hat für das Winterhilfswerk am Bahnhof, auf dem Germaniaplatz, dem Fleischmarkt und vor dem Haus Oberschlesien je eine Krippe aufgestellt, in die von der Bürgerschaft Spenden hineingelegt werden können. Das Winterhilfswerk ist für diese Spende sehr dankbar. Es bittet aber die Bürgerschaft, Spenden nach 19,30 Uhr in die Krippen nicht mehr hineinzulegen. Um diese Zeit werden die Spenden aus den Krippen herausgenommen, und es könnte der Fall eintreten, daß Spenden die Nacht über liegen bleiben und gestohlen werden. An den Krippen sind SA.-Leute aufgestellt, die jederzeit die Spenden in Empfang nehmen. In den nächsten Tagen werden an den Krippen Briefkästen angebracht, die dazu dienen, Mitteilungen über Abholen von Spenden, sei es an Kleidern, sei es an Waren, an die Geschäftsstelle des Winterhilfswerkes weiterzuleiten. Die NS. Volkswohlfahrt bittet die Bürgerschaft im Interesse der zahlreichen bedürftigen Volksgenossen um weitere Spenden.

*

* **Auszeichnung von Kleingärtnern.** Der Kleingärtnerverein Gleiwitz im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands hielt am Mittwoch eine Versammlung ab, in der Stadtverordneter Neblich einen politischen Vortrag hielt. Sodann überreichte Gartenbaudirektor Riedel den Preisträgern aus der Gartenbewertung, die im vergangenen Sommer durch den Provinzialverband der oberschlesischen Kleingartenvereine durchgeführt wurde, die Preise. Den 1. Preis erhielten Lok.-Führer Fischer, Lok.-Führer Czarnecki, einen 2. Preis Konditoreibesitzer Loske, Kaufmann Kammer, einen 3. Preis Reichsbahnsekretär Meier, Lehrer Kusber, einen 4. Preis Witwe Warzecha, Telegr.-Ass. Placzek, Drogeriebesitzer Heller, Fleischermeister Gmyrek, einen 5. Preis Heizer Morcinek, Forstsekretär Muskalla, Lok.-Führer i. R. Deutschmann. Neben weiteren Preisen wurden zahlreichen Mitgliedern Buchpreise zuerkannt.

* **DTV.-Monatsversammlung.** Die Ortsgruppe Gleiwitz im Deutschen Techniker-Verband veranstaltet am Freitag, 20 Uhr, im Blüthnersaal des Stadtgartens ihre Dezember-Versammlung. Neben organisatorischen Fragen im Zusammenhange mit der Umbildung der DAF. wird ein Vortrag über ein politisches Thema geboten. Die Teilnahme aller DTV.-Mitglieder ist Pflicht, Gäste sind willkommen.

* **Heute VDA.-Abend im Stadttheater.** Am heutigen Donnerstag, 20 Uhr, findet im Stadttheater Gleiwitz zugunsten des Winterhilfswerkes für die Auslandsdeutschen der Bunte Abend des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande statt. Der Landesgeschäftsführer, Hauptmann von Moltke, wird in seiner Ansprache der leiblichen und seelischen Not der Auslandsdeutschen gedenken. Im Mittelpunkt des Programms steht die Aufführung eines künstlerisch durchgeführten Tanzmärchens „Schnee-

Keine verbilligten Sonderzüge nach Breslau

Die für Sonntag, den 17. Dezember, vorgesehenen verbilligten Sonderzüge ab Oppeln (7,20 Uhr) und Kreuzburg nach Breslau werden auf Antrag der Industrie- und Handelskammer nicht gefahren.

Schließung einer Schule wegen Masern

Neiße, 13. Dezember

Der Kreismedizinalrat hat die Volksschule in Bielau, Kreis Neiße, wegen zunehmender Masernerkrankungen zunächst bis einschließlich Freitag schließen lassen, um einer Epidemie vorzubeugen.

Was Ihnen Deutschlands größte Automobilfabrik 1934 bietet

Seit Jahren hat Opel die Motorisierung Deutschlands durch den Bau wirtschaftlicher, preiswerter Qualitätswagen angestrebt. Im Sinne dieser Tradition und im Einklang mit der gewaltigen Bewegung für Deutschlands Verkehrsentwicklung eröffnet das 1934er Opel-Programm vielen die Möglichkeit, Nutzen, Vorteile und Annehmlichkeiten eines eigenen Automobils zu genießen.

1. OPEL bringt jetzt:

Das vollwertige viersitzige Volksautomobil für RM. 1880

1,2 Ltr. 4 Zyl. Limousine! Restlos erprobte Konstruktion, in der Praxis zehntausendfach bewährt. Große Kraftreserve. Allen Anforderungen spielend gewachsen. Ein geräumiger Qualitätswagen, leistungsstark, zuverlässig, wirtschaftlich – das deutsche Volksautomobil im vollsten Sinne des Wortes. Neben der Limousine zu RM 1880 wird der gleiche Typ auch als Cabriolet-Limousine für RM 1990 und als Limousine in Spezialausführung für RM 2200 geliefert. Diesen überragend hohen Gegenwert zu so niedrigem Preis zu bieten, ist nur möglich, weil Herstellung, Organisation und Lieferanten auf den Bau dieses erprobten Qualitätstyps eingespielt sind. – Sofort lieferbar.

Preise ab Werk Rüsselsheim a. M.

2. OPEL bringt demnächst:

Zwei neue größere Personenwagen-Typen mit umwälzenden Neuerungen

in verschiedenen Modellen zu Preisen von RM 2500 bis RM 4500. Fahrkomfort und Fahrsicherheit dieser vollendet schönen Wagen sind durch eine seit Jahren in aller Stille entwickelte, bis ins letzte erprobte, völlig neuartige Konstruktion zu einer bisher für unerreichbar gehaltenen Vervollkommnung ausgebildet.
Einzelheiten über diese Wagen folgen in Kürze. Ihr Opelhändler wird Ihnen schon vor Weihnachten Näheres sagen können.

Preise ab Werk Rüsselsheim a. M.

3. OPEL bringt ferner:

Einen neuen wirtschaftlichen Eintonner ›Blitz‹ Schnell-Lastwagen

Robustes Lastwagen-Fahrgestell, leistungsstarker, widerstandsfähiger 2 Ltr. Sechszylinder. Das Chassis allein kostet RM 2450. Der schnelle, zuverlässige Kasten- oder Pritschenwagen kostet nur RM 2990. – Für Betriebe, die durchschnittlich Lasten von etwa 1 To. zu befördern haben, bedeutet die Schaffung dieser neuen Nutzlasttype die zweckmäßige und wirtschaftliche Lösung des Transportproblems. – Sofort lieferbar.

Preise ab Werk Rüsselsheim a. M.

4. OPEL bringt auch:

Niedrigere Preise für Lieferwagen und ›Blitz‹ Lastwagen

Die wegen ihrer Zuverlässigkeit, Widerstandskraft und Schnelligkeit überall beliebten, in allen Branchen bewährten 2 und $2^1/_2$ To. Blitz Schnell-Lastwagen werden jetzt schon zu RM 3600 (Chassis) an geliefert. Außerdem wurde der Preis für den bekannten 1,2 Ltr. Opel Lieferwagen auf RM 2350 herabgesetzt, damit auch kleinere Betriebe in Zukunft die Möglichkeit haben, ein vollwertiges Liefer-Automobil in Dienst zu stellen.

Preise ab Werk Rüsselsheim a. M.

OPEL bietet 1934 so umwälzend Neues und in jeder Beziehung Vorteilhaftes, daß es unbedingt in Ihrem Interesse liegt, sich über das nächstjährige Opel-Programm und die neuen Opel-Preise zu unterrichten. Setzen Sie sich deshalb mit dem nächsten Opelhändler in Verbindung, damit er Ihnen unverbindlich über alle Fragen Auskunft geben kann.

OPEL der Zuverlässige

Ein Opfer der Kälte

Neustadt, 13. Dezember.

Der 60jährige Schuhmacher Hadamek aus Borek hatte außerhalb des Ortes beruflich zu tun. Auf dem Nachhausewege kam er vom rechten Wege ab. Es war inzwischen spät abends geworden. Hadamek wollte sich nach langem Umherirren ausruhen, setzte sich hin und stand nicht mehr auf. Er hatte durch Erfrieren den Tod gefunden.

Fünfmal ins Pfandlager eingebrochen

Laurahütte, 13. Dezember.

Die den Kaufleuten vom Laurahütter Finanzamt gepfändeten Waren und Sachen, die in einem Lagerraum aufbewahrt wurden, bekamen unerbetene Liebhaber. Nicht weniger als fünfmal wurde in den Lagerraum eingebrochen und Waren im Werte von ungefähr 2000 Zloty mitgenommen. Nunmehr ist es der Laurahütter Polizei gelungen, vier junge Burschen aus dem Orte dingfest zu machen. Die Haussuchungen brachten ein Teil der Beute zum Vorschein.

68 Kreditsuchende beschwindelt

Kattowitz, 13. Dezember.

Die Kattowitzer Strafkammer verurteilte den früheren Beamten des Arbeitslosenamtes, M., wegen groß angelegten Kreditschwindels unter Anerkennung seiner militärischen Verdienste zu eineinhalb Jahren Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von fünf Jahren. M. hatte Kreditsuchenden glaubhaft gemacht, durch seine Verbindungen und guten Beziehungen bei der Woiwodschaft gegen Provisionen die gewünschten Kredite leichter besorgen zu können. Nach dem Anklageakt sind auf diese Weise 63 Personen um über 9000 Zloty betrogen worden.

---

wittchen", das die Erwachsenen ebenso erfreuen wird, wie es die Kleinen bereits am Nachmittag in der Schülervorführung begeistern dürfte. Ferner gelangen drei weihnachtliche Chöre zur Aufführung sowie einige Orchesterstücke von Händel, Schubert u. a. Da der gesamte Ertrag des Abends dem Winterhilfswerk für die Auslandsdeutschen zufließt, wird um recht zahlreichen Besuch des Abends gebeten, dessen Eintrittspreise volkstümlich gehalten sind.

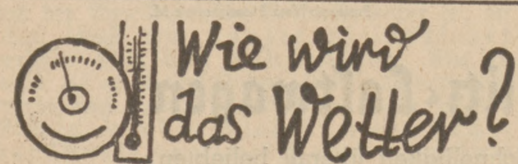
* **Nikolausfeier der Heimarbeiter.** Der Deutsche Heimarbeiter- und Hausgehilfenverband, Ortsgruppe Gleiwitz, veranstaltete eine Nikolausfeier. Der Saal war überfüllt. Kreisleiter Pg. Mucha eröffnete den Abend. Fachschaftswartin Frau Ballon gab einen Rückblick auf die Entstehung des Verbandes Ein Prolog von SA.-Mann Langer und ein Gedicht von Frau Nietsch leiteten zum Militärmarsch von Schubert über, der von Frl. Ruth Ulitzka und Edith Mucha gespielt wurde. Ein Theaterstück, aufgeführt von den Mitgliedern des Verbandes, und weitere Darbietungen folgten.

*

* **Peiskretscham.** Weihnachtsfeiern. Der Magistrat hatte die Vereinsvorstände in das Hotel Germania geladen, um die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeiern im Sinne des Winterhilfswerks zu besprechen. Bürgermeister Tschauder wies darauf hin, daß es Pflicht aller Volksgenossen sei, den Armen und Notleidenden eine würdige Weihnachtsfeier zu bereiten. Eine Zeichnung der Vereinsführer für die Weihnachtsfeiern ergab 551 Mark. Im Verlauf der Sitzung wurde eine Arbeitsgemeinschaft gegründet. Spenden der Bürgerschaft, Geld, Kleidungsstücke und Lebensmittel werden in der Stadtsparkasse entgegengenommen.

* **Die Hindenburg-Schule** veranstaltete einen Elternabend zum Besten der Winterhilfe. In der Begrüßungsansprache stellte Rektor Bartel: Wesen und Ziel der deutschen Schule im Dritten Reich heraus. Das Programm des Abends gliederte sich in drei Abschnitte: Weihnacht naht. — Wir wollen helfen. — Wir wollen kämpfen. Besonders gefiel ein Weihnachtsstück. Recht starken Beifall erntete ein von Frl. Schaffranek wirkungsvoll ausgestaltetes Stück: Kauft deutsch! Im Mittelpunkt des zweiten Teils stand ein Vortrag des Lehrers Wartini über das Winterhilfswerk. Auch Bürgermeister Tschauder hielt eine Ansprache.

* **Tworog.** Die Kinderreichen von Tworog und Umgegend versammeln sich zwecks Gründung einer Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen am Sonntag, 14 Uhr, in der Gastwirtschaft Schinke.



Im Laufe der vergangenen Nacht sind vor allem nördlich der Oder erneut kontinental-arktische Kaltluftmassen eingebrochen. Die Tiefsttemperaturen liegen daher wiederum bis zu 15 Grad unter Null. Die über Südspanien gelegene Störung hat sich rasch nordostwärts bewegt und zu einer Sturmstörung entwickelt. Sie hat gestern morgen den Golf von Genua erreicht und verursacht in Mittel- und Oberitalien schwere Unwetter. Da das Störungsgebiet nordwärts an Raum gewinnt, so wird es auch unseren Bezirk beeinflussen. Wir haben mit stark auffrischenden Ostwinden und scharfer Kälte zu rechnen. Eintrübung stellt sich ein, und Schneefälle treten auf, die zum Teil recht ergiebig sein dürften. Infolge des starken Windes besteht Schneesturmgefahr.

Aussichten für Oberschlesien:

Stürmisch auffrischender Ost, Eintrübung, verbreitete, zum Teil starke Schneefälle, anhaltender Frost.

Rückgang des Personen- und Gepäckverkehrs

Steigende Frachtenbeförderung bei der Reichsbahndirektion Oppeln

Oppeln, 13. Dezember

Der Personen- und Gepäckverkehr im Bezirk der Reichsbahndirektion Oppeln war im Monat November infolge des Landarbeiterverkehrs zwar noch recht lebhaft, erreichte aber nicht den Stand des Vormonats, weil die verkehrsfördernden Veranstaltungen bedeutend zurückgegangen waren und auch der Ausflugs- und Urlaubsverkehr infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit geringer geworden ist. Die Rückbeförderung der Landarbeiter aus dem Innern des Reiches, die im Berichtsmonat in vollem Umfange einsetzte, konnte diesen Rückgang nicht ausgleichen. Der Berufsverkehr hielt sich jedoch im allgemeinen auf der Höhe des Vormonats.

Der Expreßgutverkehr war während des November recht lebhaft und überstieg den des Oktober. Der Eilstückgutverkehr war etwas schwächer als im Vormonat infolge weiteren Rückganges des Obstversandes und Einstellung des Versandes von lebenden Pflanzen. Der Frachtstückgutverkehr hielt sich dagegen im allgemeinen auf der Höhe des Vormonats. Der durch die Jahreszeit bedingte Rückgang des Versandes von Kartoffeln und Kraut wurde durch einen erheblichen Mehrverkehr in Gestalt des Umzugsgutes der zurückkehrenden Landarbeiter ausgeglichen. Auch der Wagenladungsverkehr war stärker als im Oktober. Abgesehen vom Personen- und Gepäckverkehr, kann die Verkehrslage der Reichsbahndirektion Oppeln im November demnach als durchaus günstig bezeichnet werden.

Warnung an undisziplinierte Kraftfahrer

Der Preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, Göring, hat folgende dringende Warnung an die undisziplinierten Kraftfahrer gerichtet:

Aus den Meldungen der Polizeibehörden des preußischen Staatsgebietes ist ersichtlich, daß sich unter dem kraftfahrenden Publikum nach wie vor rücksichtslose und disziplinlose Elemente befinden, deren Treiben in dem heutigen Staate der Ordnung und Disziplin keinesfalls mehr geduldet werden kann. Dieser Mangel an Disziplin hat in den letzten Wochen zu vielen Todesfällen und zu großem Schaden an Leib und Gut von Volksgenossen geführt. Wer sich in der heutigen Zeit nicht an die immer wieder verlangte Ordnung im Verkehr gewöhnen kann, wird von der Straße rücksichtslos entfernt werden, gleichgültig, ob er Kraftfahrer, Radfahrer oder auch Lenker eines Pferdefuhrwerks oder dergl. ist. Es besteht kein Zweifel darüber, daß auch die mangelnde Verkehrsdisziplin der Fußgänger zu zahlreichen Verkehrsunfällen geführt hat. Auch gegen diese muß mit aller Strenge vorgegangen werden.

Es wird daher zum letzten Male eindringlichst gewarnt vor dem wilden Fahren, ganz gleich mit welchem Fahrzeug, und vor dem undisziplinierten Verhalten des Publikums im allgemeinen auf der Straße. Die ordnungsliebenden Volksgenossen dürfen nicht durch eine verschwindende Minderheit in Lebensgefahr gebracht werden. Ich bitte um die Mithilfe des NSKK. und des Deutschen Automobilklubs sowie des Automobilklubs von Deutschland, der Verkehrswachen und vor allem um die Mithilfe der gesamten SA. und SS., damit eine planmäßige Erziehung der Fahrzeuglenker und der Fußgänger erreicht wird. Wir wollen auch auf diesem Gebiete dem Auslande beweisen, daß auch in den entlegensten Gegenden Preußens auf der Straße eine vorbildliche und nicht zu übertreffende Ordnung und Disziplin herrscht.

Hindenburg

* **Spendet Pfundpakete!** Die Kreisleitung der NS.-Volkswohlfahrt bittet die Bevölkerungskreise, die vor sozialer Not bewahrt geblieben sind, zur Weihnachtseinbescherung bedürftiger Volksgenossen Pfundpakete und Spielsachen zu spenden. Spenden nehmen alle Ortsgruppen der NSV. sowie die caritativen Vereine entgegen. Den kinderlosen Ehepaaren wird besonders ans Herz gelegt, über arme Kinder die Patenschaft zu übernehmen und wenigstens ein Kind einzukleiden. Gebeten wird ferner darum, für die Notleidenden Freitische zur Verfügung zu stellen.

* **Uebernahme der DHV.-Jugend in die HJ.** Aus der 100 000 Mann starken Armee der DHV.-Kaufmannsjugend, die vor kurzem freiwillig, freudig und geschlossen der HJ. beitrat, wurden die Mannschaften der Hindenburger und Borsigwerker Ortsgruppen in Höhe von 120 Mann dem Unterbann VI/22 angeschlossen. Unterbannführer Cvejn marschierte mit der vorbildlichen dritten Gefolgschaft mit entrollter Fahne auf; ihr gegenüber stand die DHV.-Jugend unter ihrem Führer. Der Kreisführer der DHV.-Jugend, Rembierz, wies seine Jungmannen auf die Bedeutung dieses Schrittes hin und erklärte die Bereitschaft, in der HJ. den ganzen Mann zu stellen. Ubf. Cvejn übernahm freudig die bereiten Kämpen, machte sie auf die zwar schweren aber umso herrlicheren Aufgaben aufmerksam und appellierte an Pflichtgefühl, Treue, Ehrlichkeit und unverbrüchliche Kameradschaft, auf denen nur Deutschland unerschütterlich ruhen könne. Hierauf sprach die neue Gefolgschaft durch ihren Borsigwerker Führer ihr Treuegelöbnis. Ein Marsch durch die Stadt beendete die Feier.

* **Sudetendeutscher Heimatbund,** Zweigstelle Hindenburg. Am Sonntag hielt die hiesige Zweigstelle ihre Monatsversammlung ab. Als wichtigster Punkt stand die Neuorganisation des Bundes auf der Tagesordnung. Der Schriftführer verlaß den neuen Organisationsplan, der vom Mitarbeiter des Landesführers näher erläutert wurde. Es wurde ferner mitgeteilt, daß es Pflicht eines jeden Sudetendeutschen ist, am Kampf um die Erhaltung unserer deutschen Heimat teilzunehmen und dem Sudetendeutschen Heimatbund, dem Träger des sudetendeutschen Gedankens im Ausland, beizutreten. Das betrifft auch alle eingebürgerten Sudetendeutschen. Die Not unserer Landsleute in der Heimat wächst von Tag zu Tag, sodaß es Pflicht eines jeden Landsmannes ist, nicht vom Kampf abseits zu stehen. Die hungernden und unschuldig eingekerkerten Landsleute, die nur wegen ihres offenen Bekenntnisses zum Deutschtum zu leiden haben, sollen wissen, daß wir auf ihrer Seite stehen und ihre Leiden nie vergessen werden.

* **Kundgebung des gewerblichen Mittelstandes.** Der Kreisamtsleiter der NS.-Hago, Heinz Olesch, hatte die Mitglieder des Hindenburger gewerblichen Mittelstandes zu einer Tagung in den Konzerthaussaal Pilny einberufen. Hierbei verbreitete sich der Führer des Kaufmännischen Vereins, Kaufmann Karhan, über all die Hilfe, die der nationalsozialistische Staat dem Handel bisher zuteil werden ließ. Das Gesetz zum Schutze des Handels sehe u. a. auch eine Eignungsprüfung vor. Für den Lebensmittelhandel werden die regierungsseitig genehmigten Mindestpreise regulierend wirken. Der gesetzlich zugelassene Rabatt in Höhe von 3 Prozent werde mit einer Seuche gründlich aufräumen. Ueberdies werden ab 1. Januar streng feste Preise eingeführt. Die bei der Handelskammer eingerichteten Einigungsämter werden alle Streitfälle zu schlichten haben. Schneiderobermeister Franz Schöppe richtete an die anwesenden Vertreter des Handwerks mahnende Worte, auszuhalten und voll Vertrauen in die Maßnahmen der Regierung nach wie vor ihre Pflicht zu tun. Es werde bestimmt nicht vier Jahre dauern, wie sie sich der Führer ausgebeten habe, sondern in viel kürzerer Zeit schon werde das Handwerk restlos davon überzeugt sein, in welch aufopfernder Weise die nationalsozialistische Regierung das Handwerk schützt und unterstützt. Stellv. Stadtverordneten-Vorsteher, Kreisschulamtsleiter Pg. Hiller, sprach als Vertreter des Oberbürgermeisters. Der Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft ist nur möglich, wenn sich alle deutschen Mittelständler zum Grundsatz der unlösbaren Schicksalsgemeinschaft auch in wirtschaftlichen Dingen bekennen. Durch die ständeschaftliche Gliederung werde nicht ein neuer Staat im Staate geschaffen, sondern sie sei aufgebaut auf dem Fundament der Opferbereitschaft, des persönlichen Einsatzes, des Gemeinnutzes, der Einigkeit, der Disziplin, des Mutes und der unverbrüchlichen Treue zum Führer. Das große Winterhilfswerk werde auch für den gewerblichen Mittelstand nur gute Auswirkungen zeigen. Einem jeden werde damit ein deutsches Weihnachten beschert werden, wie es in deutschen Landen seit Jahrzehnten nicht mehr gefeiert worden sei. t.

* **Monatsappell.** Der Kriegerverein Dorotheendorf hielt im Vereinslokal Grabka seinen Monatsappell ab. Es wurde bekannt gegeben, daß Bezirks-Schornsteinfegermeister Swoboda zum Fechtmeister der Deutschen Krieger-Fechtanstalt Berlin ernannt worden ist, worüber ihm der Vereinsführer, Markscheider Bobisch, die Ernennungs-Urkunde und in Anerkennung seiner rührigen Sammler-Tätigkeit das Fechtmeister-Ehrenkreuz überreichte. Der stellvertretende Vereinsführer, Gasthausbesitzer Grabka, hielt einen längeren Vortrag über Organisation, Uniformen und Rangabzeichen der SA. und SS. Hierauf erschien Sankt Nikolaus mit seinem Begleiter Ruprecht. Den Abschluß bildete ein Preisschießen, zu dem das Ehrenmitglied, Kamerad Jaschinsky, einen selbstgefertigten Kohlen-Obelisk als 1. Preis stiftete. Die Sammlung zugunsten der Kyffhäuser-Waisenheime ergab einen namhaften Betrag.

„Mit Prof. Dr. A. Wegener im Grönlandeis." Am Freitag, 15. Dezember, 17 Uhr, findet im Büchereisaal der Donnersmarckhütte die gemeinsame Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure, Oberschlesischer Bezirksverein und des Elektrotechnischen Vereins statt. Nach der Vorstandswahl des VDI. wird Bergingenieur Kurt Herdemerten aus Düsseldorf-Gerresheim einen Lichtbilder-Vortrag halten: „Mit Prof. Dr. A. Wegener und der Kamera im Grönlandeis." Damen und Gäste, insbesondere die Mitglieder des Oberschlesischen Bezirksvereins des Vereins Deutscher Chemiker, sind willkommen. t.

* **Adventsfeier der weiblichen Angestellten.** Die Fachgruppe „Büro- und Behördenangestellte" im Verband weiblicher Angestellten hielt eine gut besuchte Mitgliederversammlung in Kureks Hotel ab, die mit einer stimmungsvollen Adventsfeier verbunden war. Geschäftsstellenleiterin Frl. Bernhard sprach über die Selbsthilfe im VwA. und hielt anschließend einen Vortrag über die berufstätige Frau im neuen Deutschland. In einer Führerratssitzung wurden Frl. Angela Klimczyk und Frl. Hanni Pieruschka mit der Leitung der Fachgruppe beauftragt. Die Adventsfeier wurde verschönt durch gemeinsame Gesänge der Weihnachtslieder und durch Gedichtsvorträge. t.

* **Die Jahresschlußversammlung** der innerhalb des Nahrungsmittelgewerbes in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Gaststätten-Angestellten findet am Donnerstag im Restaurant Franz Purschke (Moik) statt. Die Weihnachtsfeier für die Mitglieder in Menges Hotel ist auf Freitag, 22. Dezember, verlegt worden; für die Kinder der Mitglieder wird diese bereits um 15 Uhr abgehalten. t.

Ratibor

Bestrafte Devisenausfuhr

Die landwirtschaftliche Arbeiterin Franziska Owoz aus Annaberg, Kreis Ratibor, die bereits einschlägig vorbestraft ist, hatte den Koffer ihres Vaters erbrochen und daraus 1 600,— Mark entwendet, die sie über die Grenze nach Tschechien schaffte, angeblich, weil der Vater als Trunkenbold das Geld leicht verbrauchen konnte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Monat Gefängnis sowie zu 3 200,— Mark Geldstrafe, außerdem wurde die sofortige Verhaftung der Angeklagten verfügt.

Gefängnis für Verächtlichmachung der Hakenkreuzfahne

Wegen Vergehens aus § 134 a StrGB. hatte sich in der Mittwoch-Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts unter Amtsgerichtsrat Kleineidam der 25 Jahre alte Arbeiter Josef Schwarz aus Katscher zu verantworten. Schwarz war mit fünf anderen bei Arbeiten an der Troja beschäftigt; als man dabei über die Reichsflagge und die Hakenkreuzfahne sprach, wurde das Symbol des Dritten Reiches von Schwarz beschimpft. Als ihm seine Mitarbeiter auf das Strafbare seiner Aeußerung hinwiesen, erwiderte er: „Ich weiß, daß ich dafür ins Gefängnis kommen werde." In der Verhandlung versuchte der Angeklagte, die Sache anders auszulegen, was ihm jedoch nicht gelang. Der Anklagevertreter beantragte als niedrigste Strafe drei Monate Gefängnis und Tragung aller Kosten, worauf das Gericht nach kurzer Beratung erkannte.

*

* **Die Bezugsscheine für Hilfsbedürftige** werden seitens des Bezirksfürsorgeverbandes des Stadtkreises im Saal des städt. Jugendheims an der Hindenburgstraße ausgegeben. Die Ausgabezeiten gehen aus den in der Zahlstelle „Am Gymnasium 2" und im Wohlfahrtsamt, Braustraße 17, angebrachten Aushängen hervor. Die Kaufmannschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Bezugsscheine nur von zugelassenen Verkaufsstellen in Zahlung genommen werden dürfen. Es dürfen nur verkauft werden notwendige Kleidung, Wäsche oder Hausgeräte, jedoch keinesfalls Luxus- oder Spielsachen. Auf der Rückseite des Bezugsscheines ist die Art, Menge und Preis der verkauften Gegenstände anzuführen. Der Bezugsberechtigte hat hierüber zu quittieren.

Guttentag

* **Deutscher Flüchtlingsverband Oberschlesien.** Für die im Kreise Guttentag ansässigen Flüchtlinge finden Aufklärungsversammlungen statt, und zwar am Sonnabend, dem 16. Dezember, 16 Uhr, im Gasthaus Mnick in Cziasnau und am gleichen Tage um 19 Uhr im Gasthaus Richter in Schierokau. Es spricht der Kreisobmann Pg. Wilhelm Schirmer.

Cosel

* **Die NS.-Frauenschaft Kandrzin** veranstaltet eine Adventsfeier. Die Kreisleiterin, Pgn. Hauslik, begrüßte alle Erschienenen. Frl. Leichter sang einige Adventslieder, reichen Beifall fand die Aufführung des Krippenspiels „Christnacht im ersten Hitlerjahr" Ortsgruppenleiter, Pg. Bialon, hielt einen Vortrag über „Zweck und Sinn der deutschen Advent".

Partei-Nachrichten

(Aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen.)

NSBO., Ortsgruppe Beuthen-Stadtpark. Freitag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Deutschen Haus (Saal).

NSBO., Ortsgruppe Beuthen-Süd. Sonnabend, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Deutschen Haus (Saal).

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-West. Die beiden nächsten Schulungsabende vom 14. und 21. 12. werden zu einer Doppelstunde zusammengefaßt, die auf den 14. 12. gelegt ist. Am 21. findet demnach kein Schulungsabend statt.

Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Der Amtswalter-Schulungsabend findet am Donnerstag, 20 Uhr, in der Aula der Mittelschule, Helmuth-Brückner-Straße, statt. Das Erscheinen aller Amtswalter ist Pflicht. Entschuldigungen sind nur schriftlich in der Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 45, abzugeben. Der Schulungsabend am 21. Dezember fällt aus.

NSDAP., Ortsgruppe Zaborze. Am Donnerstag, 20 Uhr, hält die Ortsgruppe im Städtischen Restaurant den ersten Ortsgruppenschulungsabend ab. Die Zaborzer Bevölkerung wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Für Pg., SA., SS., NSBO. ist es Pflicht.

NSDAP., Ortsgruppe Cosel. Am Donnerstag, dem 17. Dezember, hält die Ortsgruppe Cosel in der Aula des General-Litzmann-Gymnasiums einen Schulungsabend ab, wobei Pg. Larisch einen Vortrag über die Vererbungslehre hält.

NSBO., Ortsgruppe Schurgast. Am Freitag, 19,30 Uhr, findet die fällige Monatsversammlung in Karbischau, Peiskers Gasthaus, statt. Die Schurgaster und Weißdorfer Kameraden fahren um 19 Uhr mit dem Auto vom Ringe ab.

Hitler-Jugend marschiert!

Nr. 11 — Sonder-Beilage der „Ostdeutschen Morgenpost" — 14. 12. 33

Die Volkwerdung

Von Herbert Dienwiebel, Leiter der Abteilung Schulung im Oberbann Oberschlesien

Es ist ein Irrtum zu meinen, die deutsche Revolution sei abgeschlossen, Wir stehen mitten in ihr. Die deutsche Jugend übernimmt die entscheidende und große Aufgabe, sie abzuschließen, sie zu beenden. Das Ziel, das sich dabei die deutsche Jugend gesteckt hat, ist das deutsche Volk, ist, mit Moeller van den Bruck zu sprechen, das Dritte Reich. Dieses Reich, das in der Vorstellung aller wahren Deutschen seit Jahrhunderten gelebt hat und in uns, der Jugend weiterlebt, zu erkämpfen, haben wir uns zusammengeschlossen. Unser Name ist lebendes Symbol für diesen großen Kampf.

Ueberblicken wir in Kürze das Geschehen der letzten 200 Jahre um das Werden des Reiches. Die Idee des Reiches wird von dem Staate Preußen übernommen und erhält in Friedrich dem Großen seinen sichtbaren Ausdruck. Und doch fehlen gänzlich die Voraussetzungen der Bildung eines großen, alldeutschen Reiches. Gänzlich abgesehen von der Volkwerdung. Epigonen übernehmen die Erbschaft des großen Königs. Er hat die Grundfesten gezimmert, er hat das Reich begonnen. In der Folgezeit scheint es, als löse sich der Prozeß auf, als fände er an der Jahrhundertwende sein Ende. Aber wie wir im politischen Kampf der letzten 14 Jahre erfahren haben, kann man eine Idee nur durch eine andere verdrängen und aufheben. Der imperialistische Kampf Frankreichs um die Weltherrschaft, um ein Paneuropa, konnte zwar Fuß fassen, scheiterte aber an dem nationalen Eigenwillen Preußens, der die Verkörperung der Idee des Reiches darstellt. Dieser Wille ist undenkbar ohne das Streben nach der Einheit des Reiches. Er hat Gestalt erlangt durch dieselbe Idee, die den großen König leitete, die in den Männern Arndt, Stein, Körner, Schill und allen anderen Freiheitskämpfern weiterlebte. Das Blut bindet diese Helden zu einer Gemeinschaft, die gehemmt durch die staatlichen Würdenträger keine weiteren Kreise um sich ziehen kann. Die Kleinstaaterei erreicht ihren Höhepunkt. 34 deutsche Staaten und vier freie Städte zeugen von der politischen Unbildung des Volkes. Beeinflußt von französischen, also fremden Gedankengängen, zieht in unser Land der Parlamentarismus ein. So sehr dieser auch begrüßt wurde, war er nur dazu angetan, die Zersplitterung in jeder Hinsicht noch zu fördern. Bismarck, in dem die Idee des Reiches wieder einen markanten Vertreter findet, gelingt es zwar, 17 deutsche Staaten in ein enges Bündnis mit Preußen zu bringen, es war ihm aber nicht vergönnt, das Reich zu gründen. Von da ab haben wir es nicht mehr mit Preußen, sondern mit Deutschland zu tun. Der Parlamentarismus wächst sich aus. Parteien spalten sich, nehmen die geschraubtesten Namen an. Der Marxismus reißt das Volk in Klassen auf und schürt den Klassenkampf. In diesen innerpolitischen Kampf platzt der Weltkrieg, der größte aller Kriege. Er bringt das Erlebnis von der Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen. Was bisher wenigen eingeleuchtet hat, wird allen offenbar: das Wohl und Wehe des einzelnen ist gekettet an das Wohl und Wehe des ganzen deutschen Volkes.

Zu der staatlichen Einheitsbildung tritt neu als treibende Kraft die Volkwerdung hinzu. Was bisher auseinander trieb, wurde genötigt, sich zusammenzuschließen zu einem Block der Abwehr. Die Not wurde als gestaltend für die Volkwerdung. Sie setzte zum ersten Male dem deutschen Volke diese große Aufgabe. Bis 1914 war der Kampf um das Reich ein politischer, jetzt wurde er zugleich ein völkischer. Noch einmal wendet sich das Blatt. Das Auf und ab der Geschichte hat in der Gestaltung des Reiches überaus oft geherrscht. Trotz des folgenden Kampfes aller gegen alle findet sich die Frontgeneration zusammen. Zu ihr gesellt sich die Jugend der Nachkriegszeit. Diese Kräfte binden sich im Nationalsozialismus. Zum erstenmal nimmt ein Mann die Idee des Reiches auf und macht sie zum Träger einer Bewegung. Die Hoffnung aller wahren Deutschen, durch Geschlechter vererbt, nach dem großen alldeutschen Reiche hat in der Bewegung ihren Widerhall gefunden. Das Jahr 1930 bringt den Durchbruch an der politischen Front. Die Jugend übernimmt den Stoßtrupp gegen das reaktionäre System.

1933! Das Jahr der staatlichen Einheitsbildung. Das Fundament für die deutsche Revolution wird geschaffen. Keine klassenmäßigen und konfessionellen Gegensätze, keine Kleinstaaten, keine Mainlinie gibt es mehr. Alles ist hinweggefegt worden in einem historischen Augenblick. Um was Jahrhunderte gekämpft haben, und haben es doch nicht erreicht, hat einer vollendet, einer vollbracht. Was seit dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation die deutsche Politik charakterisiert hat: die hoffnungslose Zersplitterung in gewisserloser Eigenbrötelei, hat in diesem Jahre seinen endgültigen Abschluß gefunden. Ein dicker Strich beschließt ein Jahrtausend deutscher Geschichte. Ueber der Bewegung steht und wird immer stehen: Gemeinnutz vor Eigennutz. Der Gemeinnutz stellt uns hinter der politischen Entscheidung vor die Aufgabe der Bildung einer völkischen Front.

Für uns gibt es nur eine Wurzel aller Kraft: das Volkstum. Aus ihm stammen wir alle, ohne dieses sind wir nichts, sind wir wurzellos. Ihm verdanken wir unsere Art, unsere Auffassung, aus ihm haben wir unseren Charakter. Alles, was wir im deutschen Land erblicken aus Gegenwart und Vergangenheit, hat im Volkstum seine Wurzeln. Vom Dichter des Hildebrandsliedes bis zu Walter Flex u. a. sind alle aus deutschem Volkstum hervorgegangen. Ob wir uns die herrlichen Dome in Süddeutschland ansehen oder die Sühnekreuze unserer Heimat, alles hat im Volkstum seine Quelle. Wir erkennen über dieser Lebensordnung, dem deutschen Volkstum, nichts mehr an. Das Volk schafft aus sich heraus Sprache, Staat, Religion, Kultur, Weltanschauung. Wir sprechen deutsch, wir fühlen deutsch. Wir haben einen deutschen Glauben und eine deutsche Kultur. Diese Erkenntnis zum allgemeinen Lebensgesetz zu machen, ist der Sinn der deutschen Revolution. Wir sprechen von der Volkwerdung. So gesehen, sind wir noch kein Volk. Noch herrschen die Ideen des Liberalismus, der dem einzelnen seinen eigenen Wert vor Augen hielt und die Gemeinschaft mißachtete. Der Nationalsozialismus kennt nur das Volk, die Familie aller Deutschen. Jeder soll dem Volksgenossen die Hand reichen, weil der andere wie er selbst ein Deutscher ist. Zu dieser Aufgabe ist die Hitlerjugend erwählt. Der Führer hat in uns sein großes Vertrauen gesetzt. In der Rede in der Siemensstadt hat der Führer uns als Träger der deutschen Revolution genannt. Was früheren Geschlechtern vorbehalten blieb, an dem sollen wir mitarbeiten und es vollenden. Jeder hat teil an der übergroßen Verantwortung. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt unsere Parole ein ganz neues Aussehen:

Nichts für uns,
alles für Deutschland.

Ausstellung der schlesischen HJ.

Wie bereits mitgeteilt wurde, veranstaltet die schlesische HJ. in der Zeit vom 14. bis 17. Dezember im Breslauer Konzerthaus eine interessante und großangelegte Ausstellung, über die wir folgendes berichten können:

Die Ausstellung soll ein Gesamtbild von der Arbeit und den Zielen des in der HJ. zusammengefaßten jungen Deutschlands geben. Sie ist in mehr als 20 Abteilungen gegliedert. Von den wichtigsten seien folgende genannt:

1. Literatur und Schrifttum

In dieser Abteilung wird man außer den Büchern unserer Bewegung und solchen über Rasse, Volk und Glauben auch Gedichte, Novellen und Erzählungen finden. Namen wie von Schirach, Ammerlahn, Altendorf, Kuhnt und Annaker werden nicht selten sein.

2. Film und Bild

Die Filme und Bilder, die hier gezeigt werden, führen uns alles das lebendig vor die Augen, was wir bisher nur aus Büchern und Schriften kannten. Wir sehen Bilder aus der Zeit der Anfänge der schlesischen HJ., aus der Zeit des Kampfes und der Not. Aber auch von manch lustiger Fahrt erzählen sie uns.

3. Musik

Hier legt die schlesische HJ. Zeugnis ab für ihre kulturpolitischen Ziele auf musikalischem Gebiet. Man sieht neue HJ.-Singeblätter, alte schöne Weisen, geeignete Instrumente und vieles Neue und Feine.

4. Presse

Die Abteilung Presse wird besonders Zeitungsausschnitte zeigen, die von der Zeit des Kampfes berichten. Wir werden sowohl unsere eigenen Werbeanzeigen lesen als auch das, was man damals über uns schrieb. Weiterhin wird man aber auch hier erfahren, was alles nach der Machtübernahme auf dem Gebiete der Presse in der NS. Jugendbewegung schon geleistet wurde.

5. Kitsch

Da werden sich unsere Fäuste ballen, wenn wir an die Abteilung Kitsch herantreten und die gemeine Geschmacklosigkeit zweifelhafter Geschäftemacher sehen. Unsere Fahnen und Runen werden durch ihre Raffgier in den Schmutz gezogen. Andererseits aber soll hier gezeigt werden, wie unsere Symbole in würdiger Form verwendet werden können.

6. Was schenken wir?

Hier finden wir alles, was wir zu Festen und Feiern unseren Kameraden und Bekannten schenken können.

7. Feste und Feiern

In dieser Abteilung wird uns näher gebracht, wie wir unsere Feste Feiern gestalten sollen, und ihr werdet sehen, wie fein das alles möglich ist, ohne viel Geld und ohne großen Aufwand.

8. Malerei.

Erstaunt treten wir vor die Bilder und anderen Werken unserer Hitlerjungen und sehen, wie sie mit Erfolg die neue Zeit erfaßt und gestaltet haben.

Der Bund Deutscher Mädel und das Jungvolk, die mit zu der großen Organisation der HJ. gehören, helfen bei allen Abteilungen mit.

Die Leistung allein ist der Wertmaßstab unserer Arbeit!

Gotthardt Ammerlahn.

Glorias große Ferien

9

Copyright 1933 by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München

Roman von Werner Etzel

Aber, wie es in Plänkeleien zuzugehen pflegt: es kam etwas dazwischen, und zwar etwas Unabänderliches. Eine sehr umfangreiche Dame arbeitete sich von der Gegenseite schnaufend durch die Drehtür. Sie hatte es nicht sehr eilig, und überdies blieb sie aus unersichtlichen Gründen plötzlich stehen. Heribert Schultz blieb nichts anderes übrig, als zitternd vor Wut zu warten, bis die Dame die Tür freigegeben hatte.

Er kam gerade zurecht, um zu sehen, daß Paul am Steuer eines prachtvollen Autos saß, den ersten Gang einwarf und davonsegelte, ohne sich umzusehen.

Heribert Schultz klemmte phlegmatisch sein Einglas ins linke Auge und starrte dem Wagen interessiert nach. „Eine amerikanische Nummer!" murmelte er verwundert. Dann wanderte er langsam und gelassen wieder in die Halle und bestellte sich ein Zimmer. „Wem gehörte der Wagen da draußen?" fragte er den Portier.

„Miß Gloria Clorr, einer amerikanischen Filmschauspielerin."

Heribert Schultz sah kurz und sprachlos auf. Dann hieb er seinen Namen unter den Meldezettel und ging mit erbitterten Schritten in der Halle auf und ab. Er würde von einer Post aus telegraphieren, damit die Hotelangestellten sich nicht mokieren sollten.

An dem heiteren Abend dieses Tages hielt der Generalkonsul Boettcher ein düsteres Telegramm in den Händen:

„Besagter Deserteur in Saus und Braus mit amerikanischer Diva. Werde der Sache versprochenes Ende machen. Geduld. Grüße Heribert."

Der Konsul schüttelte den Kopf. Da war irgend etwas nicht in Ordnung. Mit seinem Sohne nicht und mit Heribert, Ritter von Schultz, auch nicht.

*

Auf der Landstraße, die von Fulda aus durch den Thüringer Wald nach Eisenach führt, wandern drei junge Menschen. Seit vier Stunden schon sind sie an diesem heißen Tag unterwegs, viele Male haben sie ihre Schritte verzögert, aber keiner von ihnen hatte etwas von Ausruhen geäußert. Den beiden jungen Burschen scheint es nichts auszumachen, etwas müde zu sein, wohl aber werfen sie bisweilen einen besorgten Blick auf das junge Mädchen, das in ihrer Mitte geht. Und schließlich verständigen sie sich, als sie gerade die Serpentinen einer Bergstraße überwunden haben, durch einen schnellen Blick.

„Stefan", sagt der eine, „ich lege mich jetzt in eine Wiese."

„Glänzend", sagt der andere. „Sie sind sicher hundemüde, Smith?"

Das junge Mädchen sieht erleichtert zu ihnen hinauf. Natürlich ist sie hundemüde, sie ist überhaupt schon nach zwei Stunden der Wanderung hundemüde gewesen, aber lieber wäre sie vom Sonnenstich erschlagen worden, als ein Wort zu sagen.

„Oh ja!" ruft sie jetzt froh. „Ich bin so müde, daß ich gerne schlafe."

Und Stefan biegt kurzerhand von der Straße ab, klettert einen Hügel hinauf, wirft dort seinen Rucksack ab, schnallt die Decke herunter und breitet sie im Grase aus.

Langsam kommen Friedrich und das Mädchen, das sie Smith nennen, hinter ihm her.

„Hier werden wir verweilen", äußert Stefan in geschwollener Sprache, „die Landschaft genießen und den Kaffee einnehmen. Friedrich, würdest du es auf dich nehmen und Wasser besorgen? Dort drüben in jenem Hof fließt sicher ein Brunnen!"

Friedrich sieht seinen Freund verwundert an. „Was redest du denn da für ein parfümiertes Deutsch?"

Stefan deutet mit den Augen hinüber zu dem Mädchen, das sich auf der Decke ausgestreckt hat. „Damit sie die Sprache schneller lernt. Man muß da ein bißchen umständlicher reden, weißt du?"

„Ach so!" sagt Friedrich grinsend, dann nimmt er pfeifend seinen und seines Freundes Kochkessel aus den Rucksäcken und macht sich auf den Weg.

Unterdessen geht Stefan auf einen kahlen, kleinen Platz in die Nähe und beginnt, sachgemäß eine Feuerstelle anzulegen. Er gräbt mit seinem kurzen Spaten ein Loch in die Erde, holt einige Steine, baut sie um die Oeffnung herum, sucht sich im nahen Walde einige passende Aeste, legt sich Streichhölzer zurecht, und dann setzt er sich hin und wartet auf Friedrich.

Dann und wann streifen seine Blicke hinüber zu dem Mädchen mit Namen Smith, das inzwischen fest eingeschlafen ist. Ihr wirres, blondes Haar hängt ihr über die Stirn, der Mund ist halboffen, sie atmet leicht und regelmäßig und scheint also märchenhaft gut zu schlafen. Trotzdem steht Stefan auf und legt noch einen Regenmantel über sie.

Ein merkwürdig schönes Gesicht hat sie, denkt er, nur ist es so weiß, als ob sie überhaupt nicht aus dem Zimmer käme.

Er geht wieder zurück zu seiner Feuerstelle und denkt über sie nach.

Die beiden Studenten haben dieses höchst seltsame Mädchen in der dritten Klasse des Zuges getroffen, der an frühen Morgen von Frankfurt nach Fulda fährt. Sie haben zuerst nicht umhin gekonnt, heimliche Witze über sie zu machen und sich kichernd über sie zu amüsieren. Denn der Begriff „funkelnagelneu" hatte in diesem Mädchen eine vollendete Verkörperung gefunden, und das machte den beiden gewiegten Fußwanderern einen ungeheuren Spaß. Etwas Derartiges hatten sie in ihrem ereignisreichen Wandervogeldasein noch nicht erlebt.

Das Mädchen trug, um aufs Geratewohl anzufangen, zum Beispiel funkelnagelneue Wanderschuhe, ein funkelnagelneues dunkelblaues Leinenkleid, das noch nach dem Konfektionsladen roch, dazu einen funkelnagelneuen Rucksack, und in diesem Rucksack erblickten sie bei Gelegenheit lauter funkelnagelneue Aluminiumangelegenheiten, Besteck, Teller, Becher, Behältnisse aller Art und aller Größen.

Sie hatten sich auch über das merkwürdig weiße Gesicht dieses ulkigen Wandermädchens lustig gemacht, bis das Geschöpf sich auf einmal zu ihnen wandte und sich erkundigte, wie sie wohl zur Wartburg käme. Und an dem gebrochenen Deutsch hatten sie natürlich sofort die Ausländerin erkannt, und damit war sie ihre Schutzbefohlene geworden.

Als das Mädchen von ihnen erfahren hatte, daß sie beide Studenten der Medizin aus Freiburg i. B. wären und eine Fußwanderung durch den Thüringer Wald in ihren Ferien unternehmen würden, hatte sie zum Entsetzen der beiden schüchtern gefragt, ob sie vielleicht mitlaufen dürfe bis Eisenach.

Die beiden Studenten hatten sich unschlüssig und höchst abweisend angesehen. Mit einem Mädchen zu wandern, schien nicht das mindeste Vergnügen für sie zu bedeuten. Sie hatten einen Schritt auf ihren Wanderungen, der für ein Mädchen gar nicht geeignet war, und überdies schien es ihnen ungehörig, allein mit einem Mädchen durch die Lande zu ziehen, und dann wollten sie unabhängig drauflosstiefeln, bleiben, wo es ihnen gerade gefiel, und überhaupt war ihnen der ganze Vorschlag höchst unangenehm.

Als aber schließlich das Mädchen mit seiner zarten, schüchternen, aber zugleich merkwürdig betörenden Stimme bemerkte, daß sie erst jetzt von drüben gekommen sei, um in Deutschland zu studieren, irgendwo, in Berlin oder Heidelberg oder auch in München, daß sie zuerst etwas besser die Sprache lernen wolle und das Land kennen lernen — da fühlten sich die beiden Kommilitonen an ihrer Ritterlichkeit angerührt, und sie versicherten ihr, es sei ihnen ein Heidenspaß, sie wenigstens bis nach Eisenach zu bringen.

Und als sie ihrerseits erfuhren, daß das Mädchen Smith hieß, nannten sie die Kollegin kurzerhand mit diesem einfachen, internationalen Nachnamen, und damit war sie eingereiht und aufgenommen. —

Stefan winkt seinem Freund schon von weitem, als dieser singend am Waldrand entlang näher kommt, die beiden gefüllten Kochgeschirre in den Händen.

„Sie schläft!" flüstert Stefan ihm entgegen, und Friedrich versucht, seine Schritte zu dämpfen, obwohl man auf diesem weichen Rasen nicht einmal den Parademarsch eines Garderegiments gehört hätte.

Sie kauerten sich nieder, machten das Feuer an, hängten die Kessel über die Stange und warteten, bis es kochen würde.

„Schon zwei Uhr", flüsterte Friedrich resigniert, „und wir sind erst vier Stunden unterwegs."

Stefan zuckte mit den Schultern. „Vielleicht hätten wir es doch nicht machen sollen", murmelte er leise. „Das wird jeden Tag so weiter gehen bis Eisenach."

Und sich selber bedauernd sahen sie in die schöne Landschaft hinaus. Sie waren zwei kleingewachsene, stämmige Burschen, und sie waren von Wind und Wetter und Sonne dunkelbraun gebrannt. Die drei Wochen im Schwarzwald, die hinter ihnen lagen, hatten sie wieder zu Wandervögeln gemacht. Sie hatten offene, gute und saubere Gesichter, und sowohl ihr Charakter als auch ihr Gemüt befand sich noch in einem Zustand, der Gott und den Menschen gleichermaßen wohlgefallen konnte. Sie waren blutjung und im ersten Semester, sie wollten beide Chirurgen werden, und sie stammten beide aus derselben schönen Stadt, aus Rothenburg ob der Tauber. Sie waren beide seit ihrem ersten Schultag miteinander befreundet, und das würde so bleiben bis zu ihrem Tode.

(Fortsetzung folgt.)

Landesverräter Muehlon bei Brüning

(Telegraphische Meldung)

Gladbach, 13. Dezember. Der sechste Verhandlungstag im Volksvereinsverlagsprozeß brachte die Vernehmung mehrerer Aufsichtsratsmitglieder der Carolus-Druckerei. Im Verlaufe der Sitzung wurde wieder der Fall Muehlon behandelt. Der Sonderstaatsanwalt legte einige Schreiben auf den Tisch, die Aufschluß über die **Beziehungen Professor Dessauers zu Muehlon geben sollen.** Aus diesen Briefen geht auch hervor, daß Dr. Dessauer im Jahre 1931 **Muehlon mit dem damaligen Reichskanzler Dr. Brüning zusammengebracht hat.** Dr. Dessauer gibt zu, Muehlon mit Dr. Brüning bekanntgemacht zu haben. Er habe sich von der Hoffnung leiten lassen, daß Deutschland durch Muehlon wichtige Aufschlüsse über die Stimmung Frankreichs bezüglich der Reparationen erhalten werde. Muehlon habe aber keinen bestimmten Auftrag bekommen. Dr. Brüning selbst habe später nie auf diesen Besuch Bezug genommen.

Der Sonderstaatsanwalt legt Dr. Dessauer die Frage vor, ob er nicht empfunden habe, daß es geradezu eine Groteske gewesen sei, **einen Nachfolger Bismarcks mit einem Landesverräter zusammenzubringen.**

Der Angeklagte entgegnete, daß er Muehlon nicht für einen Landesverräter gehalten habe. Er sei vielmehr überzeugt gewesen, daß sich Muehlon zum Vaterlande zurückgefunden habe. Hätte er damals das gewußt, was dieser Prozeß zu seinem größten Leidwesen offenbare, dann hätte er Muehlon nicht mit Dr. Brüning zusammengebracht ganz abgesehen davon, daß er dann sicher nicht von Dr. Brüning empfangen worden wäre.

Keine Weihnachtspakete an Gefangene

Um den Angehörigen und Bekannten von Strafgefangenen und Untersuchungshäftlingen unnötige Ausgaben zu ersparen, und um andererseits unnötige Ueberlastung der Beamten der Straf- und Untersuchungsgefängnisse zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß nach den Strafvollstreckungsvorschriften vom 1. August 1933 die Uebersendung von Lebensmitteln und Weihnachtspaketen an Strafgefangene und Untersuchungshäftlinge nicht mehr gestattet ist, und daß etwa eingehende Pakete an den Absender zurückgeschickt werden müßten.

Orsenigos 60. Geburtstag

Am Mittwoch beging der Päpstliche Nuntius, Monsignore Cesaro Orsenigo, seinen 60. Geburtstag. Monsignore Orsenigo ist am 13. Dezember 1873 bei Mailand geboren. Nach Absolvieren seiner Universitätsstudien, die mit der Doktorwürde abschlossen, empfing er 1896 die Priesterweihe. Seit 1897 stand er in der Seelsorge in Mailand, wo er 1912 als Kanonikus in das Mailänder Domkapitel aufgenommen wurde. Durch seine wissenschaftlichen Arbeiten wurde er mit Prälaten Ratti, dem jetzigen Papst, zusammengeführt. Nach der Wahl Rattis zum Papst wurde Orsenigo unter Ernennung zum Titularerzbischof Nuntius, zunächst in Holland, Budapest, und seit 1930 als Nachfolger Pacellis in Berlin Hier hat er sich große Verdienste um das Gelingen des Reichskonkordats erworben.

Eine neue Verjüngungsmethode

Lodz. Ein hiesiger Physiologe hat eine neue Verjüngungsmethode gefunden. Er will nichts mehr von Affendrüsen wissen, sondern behauptet, daß es genüge, die Drüsen, Gefäße und Nerven des Halses in einer bestimmten Weise zu massieren. Dies verbessere die Blutzirkulation im Gehirn und führe dadurch zu einem besseren Funktionieren des gesamten Nervensystems, da durch zweckmäßige Massage eine regere Sekretion der Gehirndrüsen einsetzt.

Der treue Bernhardiner

Berlin. Auf dem Müggelsee in der Nähe des Müggelschlößchens spielte sich kürzlich eine tragische Szene ab. Ein Mann hatte sich in Begleitung seines Bernhardinerhundes zu weit auf das Eis gewagt und brach ein. Der Hund versuchte, seinen Herrn zu retten, fiel jedoch ebenfalls ins Wasser. Es gelang dem Hund, eine Scholle zu erklimmen, während der Mann in den Fluten versank. Passanten bemerkten den Hund auf der treibenden Scholle und benachrichtigten die Feuerwehr, die ihn unter großen Anstrengungen rettete. Die Suche nach dem Ertrunkenen mußte nach etwa zwei Stunden ergebnislos abgebrochen werden.

Richard Strauß: „Arabella"

Erstaufführung in Gleiwitz

Aus der rauschenden Schönheit berückender Klangeffekte taucht das Bild der schönen Arabella auf — und man hat stellenweise den Eindruck, als wäre dieses Geschöpf ein Kind des Rosenkavaliers. Aber wenn auch hier und da die Aehnlichkeiten erscheinen, so ist man doch immer wieder neu gefesselt von dem Zauber Richard Strauß', dem nun schon 70jährigen, dessen großes Können eine farbenprächtige, schillernde Partitur geschaffen hat. Man vergißt über diesen kontrapunktischen Künsten die Schwächen des Librettos, vergißt die Nachklänge an manches Bekannte des Meisters und hört und staunt über die überlegene Art, mit der er das Werk zu meistern verstand.

Schon aus diesem Grunde liegt der Schwerpunkt der Wiedergabe beim Orchester. Strauß stellt hier ungewöhnliche Anforderungen, die zu erfüllen schon große technische Voraussetzungen verlangt. Hier kann man unserem Oberschlesischen Landestheater-Orchester das beste Zeugnis ausstellen, denn trotz der für diese Oper schwachen Besetzung kam jede Stelle mit überraschend guter Wirkung, und jede Bläsergruppe war ebenso wie die hervorragenden Streicher auf dem Posten. Erich Peter, den wir vor kurzer Zeit bei ausgezeichneter Beherrschung eines Sinfonie-Werkes von Richard Strauß bewundern konnten, bewährte sich auch hier bei der dramatischen Gestaltung als überlegener Dirigent, dem die Möglichkeiten, die die üppige Art der Orchestrierung bietet, wohl bewußt waren. Mit klarer Linienführung und sicherem Ausgleich zwischen Solostimmen und Orchester leitete er den Abend, der zu den stärksten musikalischen Eindrücken der Spielzeit zu zählen ist.

Auch die Sänger hielten sich überraschend gut und konnten volle Erfolge buchen. Käthe Bürkner in der Titelrolle entfaltete gute stimmliche Mittel und schönes darstellerisches Talent. In den Duettszenen merkte man, wie schön ihre Stimme auf die von Gerti König abgestimmt war, die eine Zdenka von gesanglicher und schauspielerischer Eindringlichkeit auf die Bühne stellte. Fritz Friedrich als Vater konnte wieder einmal von seinem voluminösen Organ überzeugen, und Hilde Gerresheim war eine ebenbürtige Partnerin. Mandryko, der Edelmann von ländlichem Einschlag, fand in Alfred Otto einen Darsteller von Format, der sich freilich wegen einer Indisposition musikalisch nicht restlos durchsetzen konnte. Die große Reihe der Darsteller hielt Spielleiter Dr. Müller mit sicherer Hand fest zusammen, hatte alles geschickt gelöst und auf den richtigen Ton abgestimmt, den Hermann Haindl mit trefflichen Bühnenbildern betonte.

Ein volles Haus, für Gleiwitz bei einer Opern-Aufführung immerhin eine Seltenheit, wußte die ausgezeichnete Aufführung wohl zu berücksichtigen und dankte mit herzlichem, anhaltendem Beifall. **G. N.**

Sportnachrichten

Um die Eishockeymeisterschaft

Schlittschuh-Club gegen SC. Riessersee

Auf der neuen Münchener Kunsteisbahn, die kurz vor ihrer Vollendung steht, tragen Berliner Schlittschuh-Club und Sportclub Riessersee am Sonnabend das Wiederholungsspiel um die Deutsche Eishockeymeisterschaft 1933 aus. Zwar hatte der SC. Riessersee am 22. Januar dieses Jahres in München im Entscheidungsspiel gegen den Schlittschuh-Club nach Verlängerung mit 2:1 gewonnen, doch wurde dieser Treffer später auf Grund eines Protestes der Berliner nicht anerkannt. Zu einer neuen Begegnung kam es im vergangenen Winter wegen Terminschwierigkeiten nicht mehr, und so folgt jetzt erst — kurz vor Schluß des Jahres — das Protestspiel.

Man darf diesem Spiel mit Spannung entgegensehen, da sich beide Mannschaften darauf besonders gründlich vorbereitet haben. Noch am Dienstag versammelte der Schlittschuh-Club seine Besten zu einem Uebungsspiel, um ihnen den letzten Schliff zu geben, und da auch die Bayern eifrig trainiert haben, steht ein Kampf bevor, dessen Ausgang völlig ungewiß ist.

Auch Fußball erhält jung

Daß das Fußballspiel trotz der gewaltigen Anforderungen, die an die Spieler der Ligamannschaften gestellt werden, bei sachgemäßer Lebensweise die körperliche Leistungsfähigkeit auch bei zunehmendem Alter günstig beeinflußt, dafür hat kürzlich erst der Nürnberger Popp ein Beispiel gegeben, der, nun schon im 42. Lebensjahre stehend, sein 800. Spiel in 25jähriger Tätigkeit austragen konnte. Diese Fälle sind jedoch auch im englischen Fußballsport and sogar bei den Berufsspielern nicht selten, obwohl gerade diese sehr scharf herangenommen werden. Immer wieder tauchen Spieler auf, die mit 40 und mehr Jahren in den schweren Spielen der ersten Liga voll und ganz ihren Mann stehen. Meist handelt es sich allerdings um Verteidiger, denen große spielerische Erfahrung, raffiniertes Stellungsspiel und glänzende Ballbehandlung zustatten kommen. Aber auch im Angriff gibt es derartige alte, unverbrauchte Kämpen. So hat beispielsweise Huddersfield Town in dem über 40jährigen W. Smith einen Stürmer von unerreichter Technik mit famosem Torschuß. Sein Verein, der in der Tabelle an vierter Stelle steht, hat bisher die meisten Torerfolge aufzuweisen. Und diese Leistung kommt in großem Maße auf das Konto von W. Smith. **Seit 20 Jahren spielt er für Huddersfield.** Im englischen Berufsfußball gewiß ein seltener Fall. Wenn nicht alles täuscht, wird er auch in den nächsten Jahren nicht aus der ersten Elf zu verdrängen sein. In englischen Fußballkreisen gilt er als sportliches Vorbild.

Deutschlands Länderelf in England?

In englischen Fußballkreisen verlautet, daß Deutschland für den Herbst 1934 **eine Einladung zu einem Fußball-Länderspiel auf englischem Boden** erhalten soll. Diese Einladung würde nicht allzusehr überraschen, da man mit ihr schon früher gerechnet hat. Nachdem England nacheinander Spanien, Oesterreich und Frankreich empfangen hat, wären wir sozusagen an der Reihe. Bei diesem Spiel Deutschland — England würde es sich um den Rückkampf für das im Mai 1930 in Berlin unentschieden (3:3) verlaufene Treffen handeln.

Wieder Wiener Fußballniederlage in England

Im ersten Spiel in England mußte die Mannschaft von Austria Wien eine Niederlage einstecken. Der Fußballklub Liverpool schlug die Wiener sicher mit 4:1 (4:1). Das Tor für Austria erzielte der bekannte Nationale Sindelar.

Deutschland—Polen am 2. September in Warschau

Auf der Sitzung des Fußballverbandes in Warschau wurde der Termin für das Rückspiel des Länderkampfes Deutschland — Polen auf den 2. September 1934 festgesetzt. Weiter erstatteten die Führer der polnischen Mannschaft Berichte, die dankend angenommen wurden. Besondere Dankschreiben wurden an den Deutschen Fußball-Bund abgeschickt.

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Schweden gesichert

Der Deutsche Leichtathletikverband teilt mit, daß der erste Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Schweden im nächsten Jahr am 19. August in Stockholm stattfindet. In den noch schwebenden Verhandlungen sind lediglich noch die Fragen über die Zusammensetzung des Programms zu klären, und zwar hofft man, über einige Sonderwünsche der Schweden einig zu werden.

Beccali läuft in München

Eine besondere Note erhält das am kommenden Sonnabend stattfindende Münchener Hallensportfest durch den nun endgültig gesicherten Start des italienischen Olympiasiegers und Weltrekordläufers Luigi Beccali. Der Italiener wird schon am Donnerstag in München erwartet, da er den Wunsch geäußert hat, sich genügend mit der Halle vertraut zu machen. Beccali trifft in einem 1000-Meter-Lauf u. a. mit Dr. Peltzer und dem Studenten-Weltmeister Dessecker zusammen. Ein schöner Kampf ist auch im 3000-Meter-Lauf zwischen Meister Syring, Wittenberg, und Schilegen, Berlin, zu erwarten. Unter den übrigen Teilnehmern ragen in den kurzen Strecken unser Doppelmeister Borchmeyer und der Mehrkämpfer Hans Heinz Sievert hervor.

Hower gefällt in England

Der Deutsche Schwergewichtsmeister Vinzenz Hower leistete einer Verpflichtung nach England Folge. Er traf in Leicester mit Reggie Meen zusammen, dem er einen überlegenen Kampf lieferte. Gleich zu Beginn sah es nach einem entscheidenden Siege des Deutschen aus, doch konnte der Engländer, der wiederholt empfindlich getroffen wurde, die zehn Runden durchstehen. **Der überlegene Punktsieg des Deutschen Meisters** wurde von dem zahlreichen Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

In Manchester verteidigte der englische Fliegengewichts-Weltmeister Jackie Brown seinen Titel mit Erfolg. Er siegte in einem 15-Runden-Kampf gegen seinen Landsmann Ginger Foran klar nach Punkten.

Deutscher Ringersieg in Malmö

Der auf einer Nordlandreise befindliche Europameister im Schwergewichtsringen, Hornfischer, Nürnberg, führte sich auch in Malmö recht gut ein. Er traf hier am ersten Tage mit dem Schweden A. Andersson zusammen, den er bereits nach 3:48 auf beide Schultern legen konnte.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 13. Dez. 1933

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	58¼	57
Allg. Lok. u. Strb.	86½	86
Dt.Reichsb.Vorz.	106¼	106¼
Hapag	27⅜	27
Hamb.Hochbahn	72⅞	71⅞
Nordd. Lloyd	29⅛	29

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	36	36
Bank f. Br. Ind.	86⅜	86⅛
Bank elekt. W.	64	63
Berl. Handelsgs.	84	84
Com. u. Priv. B.	44½	44½
Dt. Bank u. Disc.	49¾	48
Dt.Centralboden	73½	71
Dt. Golddiskont.		106
Dt. Hypothek. B	71	69
Dresdner Bank	56¼	55
Reichsbank	163¾	163¾

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	174	174
A. E. G.	24⅛	23⅜
Alg. Kunstzijde	36	36
AnhalterKohlen	75½	75
Aschaff. Zellst.	35¾	32½
Bayr. Elektr. W.		107
do. Motoren	131¾	130½
Bemberg	40½	40½
Berger J. Tiefb.		146⅞
Berliner Kindl		255
Berl.Guben.Hutf.		161
do. Karlsruh.Ind.	87	85¼
do. Kraft u. Licht	117¼	117
Beton u. Mon.	82½	81
Braunk. u. Brik.		155
Brem. Allg.G.	84	84
Buderus Eisen	71	70

	heute	vor
Charl. Wasser	79⅝	80
Chem. v. Heyden	60¾	59
I.G.Chemie 50%	126	126
Compania Hisp.	139	139½
Conti Gummi	136½	136½
Daimler Benz	32½	31¾
Dt. Atlanten Tel	104½	101¾
do. Baumwolle	73¾	72
do. Conti Gas Dess.	110⅞	109¾
do. Erdöl	102	100¼
do. Kabel	57⅜	55¼
do. Linoleum	42½	42½
do. Telephon	54	52
do. Ton u. Stein	49¼	48¾
do. Eisenhandel	43⅞	42½
Dynamit Nobel	62	61¾
DortmunderAkt.	148	146
do. Union	182¾	183
do. Ritter		67
Eintracht Braun.	155½	152
Eisenb. Verkehr.	86½	85¾
Elektra		97½
Elektr.Lieferung	88½	86¾
do. Wk. Liegnitz		126
do. do. Schlesien	82	82
do. Licht u. Kraft	101⅜	99¼
Engelhardt	86	84½
I. G. Farben	123¾	121⅞
Feldmühle Pap.	67	65¾
Felten & Guill.	49	48½
Ford Motor	40	36
Fraust. Zucker	94½	94
Froebeln. Zucker	110	109½
Gelsenkirchen	54⅞	54¼
Germania Cem.	44	44
Gesfürel	84¾	83⅜
Goldschmidt Th	47½	46
Görlitz. Waggon	15	15
Gruschwitz T.	80½	80¼
Hackethal Draht	40	39½
Hageda	70	70
Halle Maschinen	50¼	50¼
Hamb. Elekt.W.	104⅜	103¾

	heute	vor.
Harpener Bergb.	86½	85½
Hoesch Eisen	64	63
HöffmannStärke	90	92
Hohenlohe	14⅛	14
Holzmann Ph.	66¾	62¾
Hotelbetr.-G.	41¾	41¼
Huta, Breslau		50
Ilse Bergbau	131¾	130¼
do.Genußschein.	101¼	102
Jungh. Gebr.	27¼	27
Kali Ascherst.	112¼	113¾
Klöckner	56¼	56
Koksw.&Chem.F.	82¾	81⅝
KronprinzMetall	79¾	78
Lahmeyer & Co.	111½	109½
Laurahütte	17	16¼
Leopoldgrube	26¼	26
Lindes Eism.	72¼	72
Lingner Werke	89	88½
Löwenbrauerei	76	75
Magdeb. Mühlen	129½	129⅞
Mannesmann	60⅞	60
Mansfeld. Bergb.	24⅛	23⅛
Maximilianhütte	123¾	121
Maschinenb.-Unt	38½	37¼
do. Buckau	68	67¾
Merkurwolle		74
Metallgesellsch.	60	59
Meyer Kauffm.	43½	43
Miag	51	52½
Mitteldt. Stahlw.	79	79
Montecatini		32½
Mühlh. Bergw.		82½
Neckarwerke	81	81
Niederlausitz.K.	154	156¾
Oberschl.Eisb.B.	7⅝	7¾
Orenst. & Kopp.	30⅛	30½
Phönix Bergb.	43¼	42⅞
do. Braunkohle		76½
Polyphon	16¾	16⅛
Preußengrube	85	88
Rhein. Braunk.	193½	191¾
do. Elektrizität	89¼	88½

	heute	vor
do. Stahlwerk	84⅞	84½
do. Westf. Elek.	95⅜	94⅞
Rheinfelden	79¾	80
Riebeck Montan		79¼
J. D. Riedel	32	31¾
Rosenthal Porz.	42¾	42½
Rositzer Zucker	67½	67½
Rückforth Ferd.	53	5 ½
Rütgerswerke	51¾	50⅞
Salzdetfurth Kali	148¼	146¾
Sarotti	69½	69
Schles. Bergb. Z.	18¼	19½
do. Bergw.Beuth.	79½	79½
do. u. elekt.GasB.	106¼	103
do Portland-Z.	54½	53
Schulth.Patzenh.	91	89½
Schubert & Salz.		186
Schuckert & Co	96½	95¾
Siemens Halske	138½	138½
Siemens Glas	41	40¼
Siegersd. Wke.	44½	44
Stöhr & Co.	102½	99
Stolberger Zink.	29 ½	32
StollwerckGebr.	70	69⅝
Südd. Zucker	175	175
Thöris V. Oelf.	82	80
Thür.Elekt.u.Gas		130
do. GasLeipzig	105	105
Tietz Leonh.	15	14⅝
Trachenb.Zucker	112	111
Tuchf. Aachen	92	90¼
Tucher		68
Union F. chem.	77½	77½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	89	88
Ver. Berl. Mört.		13⅝
do. Dtsch. Nickel	75½	75
do. Glanzstoff	51½	51½
do. Schmiesch.Z.	55	56¼
do. Stahlwerke	36⅜	36
Victoriawerke	40	39¾
Vogel Tel.Draht	66¾	65¾
Wanderer	82½	80¾
Westeregeln	114¼	114
Wunderlich & C.	33	31¼

	heute	vor
Zeiß Ikon	62	63
Zellstoff-Waldh.	47¾	45¾
Zuckrf.Kl.Wanzl	68½	63½
do. Rastenburg	76½	75
Otavi	11⅜	11⅜
Schantung	31½	31

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		63¼
Linke Hofmann	28½	29
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
*		
Burbach Kali	12	11½
Wintershall	83	82
*		
Chade 6% Bonds		137
Ufa Bonds	90	89⅞

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	108	108
8% Hoesch Stahl		92
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	89⅞	89
7% Mitteld.St.W.	84	84
7% Ver. Stahlw	63⅝	60¼

Renten-Werte

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	16,85	16⅜
do.m.Auslosch.	90¼	90½
6% Reichsschatz Anw. 1923	71	70
5½% Dt.Int.Anl	90¼	90
6% Dt.Reichsanl.	92⅞	92¾
7% do. 1929	102	102
6% Pr.Schatz. 33	98⅞	98¾
Dt Kom Abl.Anl.	87½	87¼
do.m.Aus.Sch.II	105¼	105
8% Niederschl. Prov. Anl. 26		88¼
do. 1928	89	88¾

	heute	vor.
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	84	84
do. 1928	77⅝	77¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	78¼	78
7% do. Stadt. 26		86
8% Ldsch Centr. G.-Pf.	85¼	86¼
8% Schl L.G. Pf.I	87½	87
5% do. Liq.G.Pf.	86	86⅝
8% Preuß. Ldrt. G.Pf.	92½	92½
4½% do. Liqu.Pf.	93	93
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	89⅜	89½
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15		92
8% Pr.C.B.G.Pf.27	89¼	89½
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5		
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86¾	86,6
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8,70	8,70

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfandb. 15	90	90
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91½	91½
7% Dt.Cb.I.GPf. 2	91	91
7% „ „ G.Obl 3		85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	91½
8% Preuß. Centr. Bd.G.Pf.v 1927	89¾	89¼
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	89½	89¼
4½% Schl.Bdcrd. Liq. G.-Pf. 10	88½	88
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 12, 15, 17, 20.	85	84⅞

Steuergutscheine

1934 . . .	102	102
1935 . .	98½	98½
1936	95¼	95½
1937	92¼	92¼
1938	89	89

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.		6¼
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	12¼	11¾
4% Ung. Goldr.	5,10	5½
4½% do. St. R. 13	5,02	
4½% do. 14	5,05	4¾
4% Rum.ver Rte.		
4% Türk.Admin.		
do. Bagdad	5	4,9
4% do Zoll. 1911	4,85	4⅞
4% Kasch.O. Eb.		8
Lissab.StadtAnl.	34½	35¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝—100¼
do. 1935	98⅝ – 99⅝
do. 1936	98⅞ B
do. 1937	95⅞ - 97
do 1938	94 95¼
do 1939	92⅝ G
do. 1940	92⅜ 93⅜
do. 1941	91⅞ - 92⅝
do. 1942	91¾ - 92⅝
do. 1943	91⅝ - 92½
do 1944	91⅝ - 92½
do. 1945	91⅝ - 92½
do. 1946	91⅝ - 92½
do. 1947/48	91⅝ - 92½

(Die Jahrgänge 1943 bis 1947/48 sind durch eine Klammer zusammengefasst; der Kurs 91⅝ - 92½ ist nur einmal gedruckt.)

Banknotenkurse

Berlin, 13. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,20
Amer.1000-5 Doll.	2,675	2,695
do. 2 u. 1 Doll.	2,675	2,695
Argentinische	0,565	0,585
Englische,große	13,70	13,76
do. 1 Pfd.u.dar	13,70	13,76
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,08	58,32
Bulgarische	—	
Dänische	61,08	61,32
Danziger	81,31	81,63
Estnische	—	—
Finnische	6,00	6,04
Französische	16,33	16,42
Holländische	168,26	168,94
Italien. große	21,90	21,98
do. 100 Lire und darunter	21,90	21,98
Jugoslawische	5,63	5,67

	G	B
Lettländische	–	—
Litauische	41,37	41,53
Norwegische	68,86	69,14
Oesterr große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	–	–
Schwedische	70,66	70,94
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80,94	81,26
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow 500 Kr. u. dar	12,18	12,22
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,825	47,125

Arbeitslust, müßten verschwinden. Ausbildung von Freianlagen, Ausbau großer Plätze für Konzerte und Filmvorführungen in Freigeländen seien eine weitere Forderung.

Architekt Pg. Strasser vom Amt für Selbsthilfe und Siedlung betonte, daß die Formgestaltung der Häuser wieder ein Ausdruck deutscher Architektur sein müsse. Die Innenausstattung müsse mehr nach ästhetischen und sachlichen Gesichtspunkten erfolgen. Weder Luxus- noch Primitivsiedlungen sollten fortan Ausdruck neuer deutscher Wohnkultur sein.

Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront

Auf Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront werden in den kommenden Wochen im ganzen Reich Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront eingerichtet. In Zukunft wird es keine Rechtsbetreuung durch Verbände einzelner Interessengruppen mehr geben, sondern nur eine Rechtsstelle für den Unternehmer, den Arbeiter und den Angestellten. Zunächst ist die Errichtung je einer Rechtsstelle am jeweiligen Sitz eines Arbeitsgerichts oder Landesarbeitsgerichts in Aussicht genommen. Das bedeutet für den Anfang etwa 500 Rechtsstellen. Die Tätigkeit der Rechtsstellen bleibt auf solche Fragen beschränkt, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben oder mit dem Arbeitsverhältnis zusammenhängen.

Die in der Berufsgruppe „Rechtsanwälte" des BNSDJ. zusammengefaßten Rechtsanwälte haben ihre Bereitschaft erklärt, die Rechtsbetreuung für alle unbemittelten deutschen Volksgenossen zu übernehmen. Damit ist die Gewähr gegeben, daß der unbemittelte deutsche Arbeitnehmer, der hinsichtlich der sozialen Rechtsfragen in den Rechtsstellen der Arbeitsfront kostenlos beraten wird, auch bezüglich der übrigen Rechtsgebiete den Schutz und die Beratung erhält, die ihm bisher nicht zuletzt wegen der damit verbundenen Kosten versagt war.

Weniger Feierschichten im Ruhrbergbau

(Telegraphische Meldung)

Essen, 13. Dezember. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Dr. Klein, hat die Zechen des Ruhr-Kohlengebietes angewiesen, bis auf weiteres die Zahl der Arbeitsschichten von bisher 20 auf 22 heraufzusetzen. Nach den starken Verdienstausfällen, die durch die besonders hohe Feierschichtenzahl der letzten Monate und Jahre hervorgerufen worden sind, soll nunmehr der notleidenden Bergarbeiterschaft die Möglichkeit gegeben werden, einen höheren Verdienst zu erzielen.

Französische Aufrüstungspläne

(Telegraphische Meldung)

Paris, 13. Dezember. In der letzten Sitzung des Französischen Ministerrates berichtete Paul-Boncour über den Stand der deutsch-französischen Besprechungen. Sein Bestreben ist darauf gerichtet, sich für jeden außenpolitischen Schritt volle Rückendeckung bei den militärischen Stellen zu verschaffen, da die Meinungen über die militärische Ueberlegenheit Frankreichs im Falle einer Vermehrung der deutschen Streitkräfte stark auseinander gehen. So lassen zum Beispiel Tardieu und der Generalstab in der Presse erklären, daß Frankreich gezwungen sei, die zweijährige Dienstzeit wieder einzuführen, falls einer Verstärkung der deutschen Wehrmacht von den Mächten zugestimmt werde.

Gömbös antwortet Benesch

(Telegraphische Meldung)

Budapest, 13. Dezember. In einer politischen Versammlung setzte sich Ministerpräsident Gömbös mit den jüngsten Erklärungen des tschechischen Außenministers Dr. Benesch über die ungarische Frage auseinander. „Wenn Europa genesen will," sagte der Ministerpräsident, würde es viel besser tun, einen europäischen Völkerbund zu gründen und nicht einen Donau-Völkerbund unter Leitung von Benesch. **Die Vorschläge von Benesch nehme ich nicht an.** Ungarn ist eine Ungerechtigkeit widerfahren, und dieser Ungerechtigkeit muß abgeholfen werden. Wenn Ungarn den Krieg wollte, so würde es nicht die Revision verkünden. **Die Revision ist das friedlichste Mittel, um der ungarischen Nation Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.** Wenn Ungarn die Revision verkündet, so hofft es, daß nicht nur die öffentliche Meinung der Welt, sondern auch die Herren Benesch und Titulescu die Rechtmäßigkeit der ungarischen Forderungen anerkennen werden.

Suvich beim Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg empfing den z. Z. in Berlin weilenden Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium, Suvich, der vom hiesigen königlich-italienischen Botschafter begleitet war.

Ein Essen, daß der Führer und der Preußische Ministerpräsident zu Ehren des italienischen Staatssekretärs Exzellenz Suvich gaben, vereinigte zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Kunst und Gesellschaft. Die Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten Göring klang aus in ein Hoch auf den italienischen König, dem Duce und das große italienische Volk. Suvich dankte in herzlichen Worten. Der Abend bot Gelegenheit zu bedeutungsvollen politischen Unterhaltungen.

Für drei Monate

Zeitungswerbung verboten

Abschluß des ständischen Aufbaus der Presse — Neue Grundlagen für Wettbewerb und Leistung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Dezember. Der äußere Aufbau der Reichspressekammer ist nunmehr durchgeführt. Der Reichspressekammer sind folgende Verbände und Fachschaften eingegliedert:

1. **Reichsverband der Deutschen Presse.**
2. **Verein Deutscher Zeitungsverleger.**
3. **Reichsverband Deutscher Zeitschriftenverleger.**
4. **Reichsverband der Deutschen Korrespondenz- und Nachrichtenbüros Berlin.**
5. **Reichsverband der Evangelischen Presse und Fachschaft der katholisch-kirchlichen Presse, vereinigt in der Hauptfachschaft der kirchlich-konfessionellen Presse.**
6. **Reichsverband Deutscher Zeitschriftenbuchhändler.**
7. **Verband der Pressestenographen.**
8. **Fachschaft der Verlagsangestellten.**
9. **Fachschaft der Redaktionsangestellten.**

Damit sind die im Presseberuf Mitwirkenden entsprechend den Bestimmungen des Reichskulturkammergesetzes und den Durchführungsverordnungen in der Reichspressekammer zusammengeschlossen.

Um nach dem Aufbau der Reichspressekammer den wirtschaftlichen und geistigen

Wettbewerb der Zeitungen

in geregelte ruhigere Bahnen zu lenken und unerfreulichen Erscheinungen entgegentreten zu können, hat der Präsident der Reichspressekammer, Verlagsdirektor Amann, auf Grund der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammegesetzes eine Reihe von Bestimmungen getroffen. So ist z. B. bis zum 31. März 1934 die

Neugründung von Zeitungen und Zeitschriften verboten.

Eine Verpflichtung zum Bezug bestimmter Zeitungen ist nicht zulässig, insbesondere nicht durch Anordnungen oder Befehle, ebensowenig darf eine Kontrolle über den Bezug bestimmter Zeitungen ausgeübt werden.

Das Recht von Organisationen, für den Bezug von Zeitungen oder Zeitschriften empfehlend einzutreten, bleibt durch diese Anordnung unberührt.

Die Lieferung von Zeitschriften an Mitglieder einer Organisation darf weder durch Ausübung des Organisationszwanges noch unter irgendwie gearteter Mitwirkung der Organisation und ihrer Einrichtungen erfolgen.

Verboten ist der Abschluß von Verträgen usw., die eine ausschließliche Veröffentlichungsbefugnis für Bekanntmachungen und Nachrichten von Organisationen, Verbänden und Vereinen bezwecken oder bewirken. Diesem Verbot zuwiderlaufende Verträge usw. sind sofort aufzuheben.

Die Werbung von Beziehern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

In einer Pressekonferenz, an der der gesamte Präsidialrat der Reichspressekammer teilnahm, verlas Verlagsdirektor Amann eine

Kundgebung,

die sich mit den Grundzügen des Neuaufbaues der deutschen Presse und den Gedanken seiner neuen Bestimmungen beschäftigte. In seiner Kundgebung sagte er u. a.:

„Ich betrachte es als meine besondere Aufgabe, aus dieser jetzt noch rein äußerlichen Zusammenfassung in der Reichspressekammer zunächst das Gefühl und schließlich das klare Bewußtsein einer

innerlichen Verbundenheit

emporwachsen zu lassen.

Jedes einzelne Mitglied der Kammer muß sich bemühen, die Aufgaben der Presse im heutigen Staat zu begreifen. Die Presse — berufen zu hingebungsvollem, stets opferbereitem Dienst für die Volksgemeinschaft — fordert von jedem, der zu ihrer Gestaltung mit berufen ist, strenge Erfüllung auch der kleinsten Pflicht und höchstes Verantwortungsbewußtsein. Es ist für jeden denkenden Menschen ohne weiteres erklärlich, daß aus diesem Bewußtsein, in vorderster Linie mit ständigem Einsatz aller Kräfte für das Volksganze mitkämpfen zu dürfen und zu müssen, ein unbändiger Stolz und ein gesteigertes Gefühl für die unbedingte Wahrung der Berufsehre herauswachsen muß. Dieses gemeinsame innere Erleben wird die in der Presse Schaffenden zu einem festen Block zusammenschweißen, aus dem alle Schlacken und alles Unechte durch den harten Hammerschlag der Pflicht herausgehämmert wird.

Erst wenn sich diese Umwandlung im Denken, Fühlen und Trachten jedes einzelnen unseres Standes vollzogen hat, ist die deutsche Presse als das Ergebnis eines einheitlichen Wollens der an ihrer Gestaltung Mitwirkendem das Instrument, das der heutige Staat braucht. Es wird zu den

Aufgaben der Reichspressekammer

gehören, diesen Vorgang dadurch zu beschleunigen, daß die äußeren Bedingungen, unter denen sich das Zusammenwirken der in der Presse Schaffenden vollzieht, geregelt werden. Der Verleger, der Schriftleiter und jeder einzelne ihrer Mitarbeiter müssen die Gewähr dafür bekommen, daß ihre Leistungen im Zusammenspiel aller Kräfte in gerechter Abwägung gegeneinander gewürdigt werden.

Noch in den ersten Wochen dieses Jahres bot die deutsche Presse das getreue

Spiegelbild der inneren Zerrissenheit,

des Kampfes aller gegen alle, die die besonderen Kennzeichen der letzten 14 Jahre waren.

Es ist festzustellen, daß von einem wesentlichen Teil der deutschen Presse die neue Aufgabe, die aus der nationalsozialistischen Revolution heraus erwachsen ist, noch gar nicht klar erkannt, geschweige denn erfüllt worden ist. Diese neue Aufgabe kann unmöglich darin erblickt werden, daß die Mehrzahl der deutschen Zeitungen sich bemühen soll, ihren Inhalt mehr oder weniger nach einem Schema auf demselben Ton abzustimmen und damit gleichmäßig langweilig zu werden.

Die gegenwärtig weitgehende Gleichförmigkeit, insbesondere der deutschen Tagespresse, ist nicht das Ergebnis von Regierungsmaßnahmen und entspricht nicht dem Willen der Führung der Nation. Sie hat ihre Ursache vielmehr in einer aus der Vergangenheit sich erklärenden inneren Fremdheit vieler in der Presse geistig Schaffenden mit dem nationalsozialistischen Gedankengut. Nachdem, wie der Führer sagte,

die Presse im nationalsozialistischen Staat Instrument der nationalen Selbsterziehung

sein muß, ist von allen in ihr Schaffenden zu beanspruchen, daß sie sich die Voraussetzung für dieses Erzieheramt geistig und charakterlich erwerben. **Wer sich innerlich hierauf nicht einzustellen vermag, wird gut tun, von sich aus die entsprechenden Folgerungen zu ziehen.**

Die alten nationalsozialistischen Organe waren ausgesprochene Kampfblätter. Aus dem Siege und der Treue zum Führer ergibt sich hieraus für sie der Anspruch, bei der Fortsetzung des Kampfes in vorderster Linie eingesetzt zu werden. Dabei werden sie sich den veränderten Verhältnissen anpassen. Da die machtpolitische Lage politischer und weltanschauungsmäßiger Gegner des Nationalsozialismus sich grundlegend geändert hat und sie ihre Anschauungen praktisch nicht mehr betätigen können, besteht die Aufgabe der nationalsozialistischen Presse künftig in der

Festigung des Gewonnenen und in dem Ringen um die gesinnungsmäßige Umformung

des einzelnen Volksgenossen. Von der früher bürgerlichen Presse ist insbesondere die Heimatpresse im eigentlichen Sinne des Wortes eine notwendige Bundesgenossin. Es wäre ungerecht, nicht anzuerkennen, daß vielleicht gerade ein Teil dieser Presse aus einer engen Verbundenheit mit der Leserschaft, mit ihren Nöten und Sorgen, mit ihrem Trachten und Denken den Pulsschlag der Zeit erfühlte und den opferbereiten Einsatz wagte im Kampfe für die Gesundung des Volkes. Es wäre verfehlt, aus einer mißverstandenen Aufgabenstellung heraus dieser Presse den Lebensraum zu nehmen und damit Werte zu vernichten, die kaum wieder ersetzt werden können.

Die gesamte deutsche Presse muß sich darüber klar sein, daß es mit einer lediglich äußeren Gleichschaltung, die sich in vielen Fällen mit einer fast erschreckenden Schnelligkeit vollzog, nicht getan ist. Kein Angehöriger der Presse darf Aufgaben verfolgen, die dem nationalsozialistischen Gedankengut zuwiderlaufen. So darf die

Presse beispielsweise nicht ein Mittel konfessionellen Kampfes oder nur der Träger wirtschaftlichen Profitstrebens

sein.

Eine gute Presse kann sich nur auf einer wirtschaftlich gesicherten Grundlage aufbauen. Es muß aber daran festgehalten werden, daß die Aufgabenstellung im Bereich der Presse nicht aus einer wirtschaftlichen Betätigung abzuleiten ist, und daß die einzelne Zeitung nicht nur nach dem wirtschaftlichen Erfolg bewertet werden kann. Die wirtschaftliche Führung eines Zeitungsunternehmens und dementsprechend ihr Erfolg finden erst in der tatsächlichen Erfüllung der pressemäßigen Aufgabe ihre

sittliche und berufsethische Begründung.

Ich bedauere feststellen zu müssen, daß in der früheren Zeit dieser Grundsatz leider verkannt und vernachlässigt worden ist. Für die Reichspressekammer ergibt sich als notwendige Richtlinie für die Regelung des Wettbewerbes der Zeitungen untereinander, daß dieser unbedingt auf die Aufwertung der Leistung abgestellt sein muß, wobei ohne weiteres die unbedingte Zuverlässigkeit im Sinne des nationalsozialistischen Staates vorausgesetzt wird.

Es geht nicht an, und es entspricht keineswegs dem Willen der Führung, den wirtschaftlichen Unterbau einer Zeitung in Gestalt eines festen Bezieherstammes dadurch zu schaffen, daß an die Stelle des freien Willens des einzelnen zum Bezug der Zeitung die entscheidende Beeinflussung durch die Zeitung oder eine dritte Stelle tritt. Es besteht die Gefahr, daß aus der Sorge um die wirtschaftlichen Existenzgrundlagen rein wirtschaftliche Gesichtspunkte im Wettbewerb der Zeitungen und Zeitschriften untereinander immer mehr in den Vordergrund drängen und die in der Presse Schaffenden damit ihrer eigentlichen Aufgabe entfremdet werden.

Es ist schließlich festzustellen, daß durch den Einsatz pressefremder Kräfte in der geschäftsmäßigen Werbung für die Zeitungen und Zeitschriften die Wettbewerbsmaßnahmen auf Wege und Methoden abgedrängt wurden, die mit den Gedanken eines nur auf Leistung abgestellten Wettbewerbes nicht zu vereinbaren sind. — Es ist also ein dringendes Gebot der Stunde, die Presse in einen Zustand einer gewissen Abklärung hinüberzuführen, der keineswegs zu einer inneren oder äußeren Erstarrung führen, aber den an der Presse Schaffenden die Möglichkeit einer inneren Festigung geben soll."

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat sich auf einige Tage nach England begeben, um an einer Trauung in einer befreundeten Familie in London teilzunehmen.

*

Am 1. Januar 1934 wird der **„Berliner Börsen-Courier"** in der **„Berliner Börsen-Zeitung"** aufgehen. Der Verlag der „Berliner Börsen-Zeitung" hat die Tageszeitung „Berliner Börsen-Courier" durch Kauf erworben.

*

Stabschef Röhm hat sich zu der Wiederherstellung seiner Gesundheit auf einen etwa dreiwöchigen Erholungsurlaub begeben.

*

Der Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Hermann Neef, mahnt die Beamtenschaft, anläßlich des Weihnachtsfestes im verstärkten Maße **zu Opfern für die notleidenden Volksgenossen** bereit zu sein.

Alte Bildzeichen am Onega-See entdeckt

Leningrad. An dem Südufer des Onega-Sees wurden in Felsen gehauene Bildzeichen entdeckt, die aus dem ersten Jahrtausend unseres Zeitalters stammen. Die Akademie für Geschichte der materiellen Kultur organisiert eine besondere wissenschaftliche Expedition, die die Felsblöcke mit den Bildzeichen bergen wird, da angesichts des Baues eines Wasserkraftwerkes am Fluß Swir der Wasserspiegel de Onega-Sees stark gehoben wird und die Steindenkmäler somit unter Wasser versinken würden. Die Felsblöcke werden in das Eremitage-Museum gebracht. Als erster wird der Teufelnase-Felsen, der etwa 16 Tonnen wiegt, abtransportiert.

Kirchenräuber verurteilt

Kempten. Vor dem Schöffengericht hatte sich der 1876 in Füssen geborene Kunstmaler Karl Schmidt wegen 70 Diebstählen zu verantworten. Schmidt hatte in den Jahren 1928 bis 1933 in 70 Kirchen aus ganz Südbayern **Kirchengegenstände, in der Hauptsache alte Leuchter, geschnitzte Köpfe, Kelche und Meßgewänder gestohlen** und diese dann an Altertumshändler veräußert. Schmidt hat außerdem **einen Sohn und seine zwei Töchter gezwungen, ihm bei seinen Diebstählen Beistand zu leisten.** Es wurde festgestellt, daß er im Laufe der fünf Jahre **rund 16 000 Mark für die gestohlenen Gegenstände vereinnahmt hat,** wovon nur ein ganz geringer Teil herbeigebracht werden konnte. Das Gericht verurteilte Schmidt **zu vier Jahren Zuchthaus** und fünf Jahren Ehrverlust.

Als blinder Passagier zum Südpol

New York. Admiral Byrd, der von Neuseeland aus eine neue Forschungsreise nach dem Südpol angetreten hat, hat an Bord seines Schiffes „Jacob Ruppert" drei blinde Passagiere entdeckt. Es handelt sich um junge Leute aus Auckland auf Neuseeland.



Handel — Gewerbe — Industrie



Entschuldung durch Selbstentschuldung

Nach dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftl. Schuldverhältnisse v. 1. 6. 1933

Hatte der Inhaber eines landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebes zunächst die Möglichkeit, unter den verschiedenen Verfahrensformen zur Durchführung des Schuldenregelungsverfahrens zu wählen, so ist ihm später durch Artikel I der Zweiten Durchführungsverordnung vom 5. 7. 33 ausdrücklich die Verpflichtung auferlegt, bei seiner Entschuldung selbst mitzuwirken und zu versuchen, im Wege freier Vereinbarung mit den Gläubigern die nicht durch eine mündelsichere Hypothek, Grundschuld, Rentenschuld oder Reallast gesicherten Forderungen in unkündbare Tilgungsforderungen umzuwandeln, die höchstens mit 4½% zu verzinsen und mit 0,5 bis 5% zu tilgen sind.

Erst wenn dieser als Selbstentschuldung zu bezeichnende Weg nicht zum Ziele führt, insbesondere also, wenn von den Gläubigern erhebliche Forderungsabstriche verlangt werden müssen oder die Gläubiger sich mit der Umwandlung ihrer Forderungen in unkündbare Tilgungsforderungen nicht glauben einverstanden erklären zu können, hat der Betriebsinhaber die Möglichkeit, die

Eröffnung des regulären Entschuldungsverfahrens

bei seinem zuständigen Amtsgericht zu beantragen. Stellt ein Betriebsinhaber den Antrag auf Eröffnung des eigentlichen Entschuldungsverfahrens, ohne den Versuch der Selbstentschuldung unternommen zu haben, so muß er damit rechnen, daß das Amtsgericht die Entschuldung über seinen Antrag aussetzt; es wird auf diese Art der Entschuldung also besonderes Gewicht gelegt.

Die Selbstentschuldung vollzieht sich folgendermaßen: Es ist auch hier zu unterscheiden zwischen Schulden, die durch eine Hypothek oder Grundschuld innerhalb der Mündelsicherheitsgrenze gesichert sind und solchen, bei denen das Grundpfandrecht außerhalb der Mündelsicherheit liegt. Bezüglich der ersteren Schulden braucht der Betriebsinhaber selbst nichts zu unternehmen; insoweit tritt kraft Gesetzes eine Regelung ein, die noch weiter unten erörtert werden soll. Das Verfahren bei der Selbstentschuldung erstreckt sich vielmehr nur auf diejenigen Verbindlichkeiten, die auf dem Betrieb außerhalb der mündelsicheren Grenze lasten. Darunter fallen also nicht nur alle außerhalb dieser Grenze im Grundbuch eingetragenen Forderungen, sondern überhaupt alle nicht durch ein mündelsicheres Grundpfandrecht gesicherten Schulden des Betriebsinhabers, ohne Rücksicht darauf, ob sie eingetragen oder außerhalb des Grundbuchs durch Pfand, Sicherungübereignung, Bürgschaft oder dergleichen gesichert sind oder nicht. Die Mündelsicherheitsgrenze beträgt ⅔ des Betriebswertes; der Betriebswert wiederum ist gleichzusetzen mit einem bestimmten Prozentsatz des für den Betrieb festgestellten steuerlichen Einheitswertes vom 1. 1. 1931. Dieser Satz liegt zwischen einem Prozentsatz von 90 und einem solchen von 135% und ist umso größer, je geringer der Einheitswert ist. Beläuft sich dieser z. B. auf 40 000 RM, so beträgt der Betriebswert 90% des Einheitswertes; bei einem Einheitswert von 20 000 RM ist der Betriebswert = 120% des Einheitswertes. Im ersteren Falle liegt also die Mündelsicherheitsgrenze bei 24 000 RM, im zweiten bei 16 000 RM.

Aufgabe des Betriebsinhabers ist es nunmehr, mit allen den Gläubigern derjenigen Forderungen, die nach den vorstehenden Ausführungen nicht als mündelsicher zu gelten haben, eine Herabsetzung der Zinsen auf 4½% und eine Umwandlung der Forderungen in unkündbare Tilgungsforderungen zu vereinbaren. Der jährliche Tilgungssatz kann nur 0,5 bis 5% betragen. Aus dieser Art der Regelung ergibt sich, daß hier nur Forderungen in Betracht kommen, bei denen eine solche Vereinbarung hinsichtlich Verzinsung und Tilgung überhaupt denkbar ist. Der Betriebsinhaber braucht sich also nicht mit den Gläubigern in Verbindung zu setzen, denen ein Anspruch auf Steuern, sonstige öffentliche Abgaben, Sozialversicherungsleistungen oder auf wiederkehrende Leistungen aus Rentenschulden und Reallasten zusteht. Es genügt hierbei aber schon, wenn es dem Betriebsführer gelingt, seine **nicht mündelsicheren Forderungen in unkündbare Tilgungsforderungen umzuwandeln** und wenn er für ihre Verzinsung und Tilgung nur einen jährlichen Gesamtbetrag aufzubringen braucht, der eine bestimmte Höchstgrenze nicht überschreitet. Danach dürfen die gesamten Zins- und Tilgungsbeträge, die bezüglich der nicht mündelsicheren Forderungen aufzubringen sind, nicht höher sein, als bei Zugrundelegung eines Zinssatzes von 4,5% und einer Tilgungsquote von höchstens 5% von dem Betriebsinhaber zu zahlen wären, wenn die nicht mündelsicheren Schulden mit einem Betrage auslaufen würden, der um die Hälfte höher ist als die Mündelsicherheitsgrenze.

Bei einer Mündelsicherheitsgrenze von 24 000 RM würde also der Auslauf der nicht mündelsicheren Schulden bei 36 000 RM („um die Hälfte höher") liegen. Bei den Verhandlungen mit den Gläubigern der nichtmündelsicheren Forderungen muß also der Betriebsinhaber darauf achten, daß die Leistungen, die er diesen Gläubigern an Zinsen und Tilgung zu zahlen sich verpflichten will, insgesamt nicht mehr ausmachen, als erforderlich ist, um 12 000 RM (36 000 RM weniger 24 000 RM) mit jährlich 4½% verzinsen und mit höchstens 5% tilgen zu können.

Die jährlichen Aufwendungen des Betriebsinhabers gegenüber seinen Gläubigern

nichtmündelsicherer Forderungen dürften in unserem Falle höchstens 9,5% von 12 000 RM, also 1 140 RM, betragen. In diesem Rahmen hat es also der Betriebsinhaber beispielsweise in der Hand, Forderungsnachlässe der Gläubiger durch die Zusage höherer Zinsen oder Tilgungsbeträge auszugleichen und umgekehrt die Erhöhung des Kapitalbetrages gegen das Zugeständnis niedrigerer Zins- und Tilgungsbeträge zu bewilligen.

Unter Vorlegung der Unterlagen (Verträge, Schuldurkunden pp.), aus denen sich ergibt, daß der Betriebsinhaber die zur Selbstentschuldung erforderlichen Vereinbarungen ordnungsgemäß getroffen hat, kann er alsdann beim Amtsgericht den Antrag stellen, seinen Betrieb **durch Eintragung im Grundbuch zum Entschuldungsbetrieb zu erklären.**

Dies hat zur Folge, daß bezüglich der mündelsicheren Forderungen, um die sich der Betriebsinhaber selbst bei der Durchführung der Selbstentschuldung nicht zu kümmern braucht, **kraft Gesetzes die Senkung der Zinsen auf 4 Prozent, die Umwandlung in unkündbare Tilgungsforderungen und die Möglichkeit eintritt, sie auf Verlangen des Gläubigers mit Hilfe eines als Entschuldungsstelle fungierenden Kreditinstituts bar abzulösen!** Neben diesen Vorteilen bringt die Durchführung der Selbstentschuldung aber auch gewisse Beschränkungen für den Betriebsinhaber mit sich. Erwähnt sei nur, daß das Grundstück künftig nur bis zur Mündelsicherheitsgrenze beliehen werden kann und mit einer Entschuldungsabgabe sowie einem Vorkaufsrecht für die Entschuldungsstelle zugunsten der Siedlung belastet ist.

Sch'esien die Kornkammer Preußens

Auch in diesem Erntejahr hat die Provinz Schlesien ihren alten Ruf, die Kornkammer Preußens zu sein, in weitestem Maße bestätigt. Eine Einteilung der endgültigen Ernteergebnisse sowohl für Roggen wie auch für Weizen nach den laut Verordnung vom 29. September dieses Jahres geschaffenen Preisgebieten ergibt, daß Schlesien **in der Roggenernte der Fläche wie auch dem Ertrage nach an vorderster Stelle im Land Preußen steht,** bei Weizen allerdings noch von dem Preisgebiet III übertroffen wird.

An Winterweizen wurden im Preisgebiet II (Schlesien) in diesem Jahre auf einer Fläche von 334 555 ha bei einem Durchschnittsertrag von 22,6 dz je Hektar 7 570 788 dz geerntet und an Sommerweizen auf 44 551 ha 945 312 dz bei einem Durchschnittsertrag von 21.4 dz je Hektar. Danach wurde an Weizen überhaupt in Schlesien 8 525 100 dz geerntet, bei 22,5 dz Durchschnittsertrag auf 379 106 ha Anbaufläche. Bei 34.9 Millionen Gesamtertrag in ganz Preußen entfällt somit **fast ein Viertel auf Schlesien** allein. das nur noch von dem Preisgebiet III mit 14 Millionen dz Gesamtertrag übertroffen wird, der im wesentlichen auf den besseren Durchschnittsertrag von 27 dz je Hektar zurückzuführen ist.

Die Preisbewegung für den Silvester-Karpfen

Im Vordergrund des Interesses an den Fischmärkten steht jetzt schon der Karpfen. Der Deutschen Fischerei-Rundschau zufolge ist es sicher, daß der Großhandelsabgabenpreis von 65 RM über Weihnachten und Silvester mindestens gehalten werden wird, nachdem die Preise durch die Fachschaften gegen das Vorjahr wesentlich hinaufgesetzt worden sind. Im Kleinhandel würde sich dann ein Verkaufspreis von in der Regel 0,85 RM ergeben, teilweise auch wohl 0,90 RM. **hd.**

In der Roggenernte nimmt das Preisgebiet II — Schlesien — dagegen mit einem Gesamtertrag von 14 993 953 dz bei einem Durchschnittsertrag von 18,9 dz je ha und einer Gesamtanbaufläche von 795 216 ha den ersten Platz unter den preußischen Preisgebieten ein, jedoch von dem Preisgebiet IV mit nur 742 769 Hektar Anbaufläche, aber einem Durchschnittsertrag von 19,8 dz je Hektar mit nur 250 000 dz unterboten. Den ersten Platz verdankt Schlesien lediglich dem Anbau von Winterroggen auf 787 474 Hektar, der größten Winterroggenanbaufläche unter den acht Preisgebieten Preußens. Die dominierende Stellung mit einem Gesamtertrag von 14 887 085 dz wird aber beeinträchtigt durch die nicht Schritt haltende Anbaufläche von Sommerroggen, wo Schlesien von zwei anderen Preisgebieten, der Anbaufläche nach. allein übertroffen wird. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Durchschnittserträge in Schlesien noch nicht einmal so günstig liegen. Denn in jedem Falle liegt der Durchschnittsertrag im Preisgebiet II — Schlesien — unter dem Staatsdurchschnitt. Der Mehrertrag kommt also allein auf Kosten der Anbaufläche zustande.

Berliner Börse

Weitere Kursbefestigungen

Berlin, 13. Dezember. Im Gegensatz zu den Kursabschwächungen der deutschen Werte an den Auslandsbörsen, die auf einer Erschwerung der Arbitragemöglichkeiten, die in den letzten Tagen erfolgt ist, zurückzuführen sein dürfte, setzten sich an der Berliner Börse auch heute weitere Kursbefestigungen durch. Die Börse eröffnete bei zunehmender Beteiligung der Kundschaft mit neuen Kursbesserungen. Das Geschäft war zwar nicht sehr groß, doch stieß die vorhandene Nachfrage auf leere Märkte, sodaß Steigerungen bis zu 1½% ziemlich leicht erzielt wurden. Darüber hinaus konnten Spezialwerte bis zu 3½% gewinnen. So zogen von Braunkohlenaktien Ilse Bergbau um 2¼% und Niederlausitzer Kohle um 3½% an. Am Elektromarkt hatten Lahmeyer mit plus 2¼% die Führung, von Tarifpapieren hatten Stöhr eine Steigerung um 2¾% aufzuweisen, Zellstoffwerte profitierten von den Auslassungen auf der GV. der Natron Zellstoff, wobei Aschaffenburger Zellstoff nach Plus-Plus-Notiz 3% höher lagen. Auch Maschinen-Aktien waren einheitlich gebessert, Schubert & Salzer um 2% und Berl. Maschinen um 2½%. Auch Deutsche Telephon und Kabel und Vogel Telegraph konnten 2% resp. 2½% gewinnen. Deutsche Atlanten waren um 3¼% erhöht. Relativ vernachlässigt lagen Kaliwerte, Reichsbankanteile erholten sich um 2%. Auch Schiffahrtsaktien besserten sich bis zu ½%. Im Verlaufe blieb die Stimmung freundlich, ohne daß, mit Ausnahme von Farben, die auf 124½ anzogen. größere Veränderungen eintraten. In Nachwirkung der Schmittschen Ausführungen hinsichtlich des Rentenmarktes blieben festverzinsliche Werte beachtet. Deutsche Anleihen eröffneten zwar nicht ganz einheitlich, Reichsschuldbücher waren aber bis zu ½% gebessert. Stahlobligationen zogen bei größeren Umsätzen 1% und später nochmals ⅞% an. Der Geldmarkt war unverändert, d. h. in sich noch eher etwas steifer veranlagt, was in einer Erhöhung des Tagesgeldsatzes um ⅛% auf 4⅜% resp. 4¼% zum Ausdruck kam.

Am Kassamarkt überwogen die Kursbesserungen. Adlerhütte Glas gewannen 3%, Doornkaat 4% und einige Brauereien bis zu 5%. Nur Berl.-Kindl-Aktien büßten 6% ein. Von Banken waren Dedibank um 1¾% und Dresdner Bank um ½% erholt. Auch verschiedene Hypothekenbanken waren um 2 bis 2½% gebessert. In der zweiten Börsenstunde ließ das Geschäft auf den Aktienmärkten weiter nach. Stärker gedrückt waren DKL., die 2% einbüßten, was auf die übrigen Marktgebiete nicht ganz ohne Einfluß blieb. Es traten daraufhin auch bei anderen Werten Kursabbröckelungen bis zu 1% ein. Deutsche Anleihen gingen bis ⅜% zurück. Bemerkenswert ist die feste Haltung der Dollarbonds. Der Schluß der Börse war auf ermäßigter Basis als widerstandsfähig zu bezeichnen.

Frankfurter Spätbörse

Still

Frankfurt a. M., 13. Dezember. Aku 36,5, AEG. 24⅜, I. G. Farben 123⅝, Lahmeyer 112, Rütgerswerke 50¾, Schuckert 96⅞, Siemens & Halske 139. Reichsbahn-Vorzug 106⅝. Hapag 27¼, Norddeutscher Lloyd 29¼, Ablösungsanleihe Neubesitz 16½, Ablösungsanleihe Altbesitz 90. Reichsbank 163,5, Buderus 70,5, Klöckner 57, Stahlverein 35¾.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 13. Dezember. Auch der heutige Getreidegroßmarkt verlief in unveränderter Haltung. Für Roggen nannte man Preise. die zum Teil unverändert, zum Teil aber eine halbe Mark niedriger lagen als gestern. Der Weizenmarkt weist ein unverändertes Bild auf. Etwas Nachfrage ist stets für Industriegerste, die zu gleichen Preisen wie am Vortage aufgenommen wird. Am Futtermittelmarkt ist die Tendenz stetig.

Breslauer Schlachtviehmarkt

13. Dezember 1933

Der Auftrieb betrug: 1193 Rinder, 320 Schafe, 1380 Kälber, 4142 Schweine

Ochsen 50 Stück		
vollfl. ausgem. höchst Schlachtwertes	1. jüngere	27—32
	2. ältere	—
sonstige vollfleischige		24—26
fleischige		18—22
gering genährte		10—15
Bullen 456 Stück		
jg. vollfl. h. Schlachtw.		27—30
sonst. vollfl. od. ausgem.		22—26
fleischige		18 21
gering genährte		15—17
Kühe 563 Stück		
jg. vollfl. h. Schlachtw.		26—28
sonst vollfl. od. ausgem.		19 25
fleischige		13—18
gering genährte		8—12
Färsen 103 Stück		
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes		27—31
vollfleischige		22—26
fleischige		17—21
gering genährte		14—15
Fresser 21 Stück		
mäßig genährtes Jungv.		—
Kälber (Sonderklasse)		
Doppellender best. Mast		—

Andere Kälber	
best Mast- u. Saugkälber	30 33
mittl. Mast- u. Saugkälber	26—29
geringere Saugkälber	21—25
geringe Kälber	18—20
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	—
Stallmastlämmer	33—37
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	—
Stallmasthammel	27—32
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	—
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	22—24
mittlere Schafe	18—21
geringe Schafe	13—17
Schweine Stück	
Fettschw üb. 300 Pfd. Lbdgew.	42—47
vollfl. v. 240—300 „	42—45
„ 200—240 „	40 43
„ 160—200 „	39—41
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	36—44

Geschäftsgang: Bei Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen mittel.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 13. Dezember 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	190—191
80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	158
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	181—186
Wintergerste 2-zeil.	172—181
4-zeil	163—169
Futter- u. Industrie	—
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	150—156
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25.40—26.40
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	21.60—22.60
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,20—12,60
Tendenz: fest	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: fest	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	12,80
Trockenschnitzel	10,10
Kartoffelflocken	14,30—14,40
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

13. Dezember 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg (schles.)	181
77 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 72 kg	150
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	136
48—49 kg	139
Braugerste, feinste	180
gute	172
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	165
65 kg	172

Wintergerste 61/62 kg	161
„ 68/69 kg	164
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	**100 kg**
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	**100 kg**
Weizenmehl (70%)	24½—25½
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: ruhig	

Posener Produktenbörse

Posen, 13. Dezember. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 240 t 14,75, 30 t 14,70, 15 t 14,685, Weizen O. 17,50—18, Hafer 13—13,25, Gerste 695—705 13,75—14, Gerste 675—695 13,25—13,50, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 10—10,50, Weizenkleie 9,75—10,25, grobe Weizenkleie 10,75—11,25, Winterraps 43—44, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 50—55, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 19,50—20,50, Rapskuchen 16,50—17, Sonnenblumenkuchen 19—20. Roter Klee 170—210. weißer Klee 80—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13.50—15.50, loses Stroh 1,25—1,50, gepreßtes Stroh 1,75—2, loses Heu 5—5,25, gepreßtes Heu 5,50—6. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	13. 12.		13. 12.
Kupfer fest		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	30 3/4—30 13/16	offizieller Preis	11 13/16
3 Monate	30 7/8—30 15/16	inoffiziell. Preis	11 13/16—11 7/8
Settl. Preis	30 3/4	ausl. Settl. Preis	11 5/8
Elektrolyt	33 1/2—34 1/2	**Zink**: stetig	
Best selected	32 3/4—34	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	34 1/2	offizieller Preis	14 13/16
Zinn: stetig		inoffiziell. Preis	14 13/16—14 7/8
Stand. p. Kasse	229—229 1/8	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	229—229 1/8	offizieller Preis	15 1/8
Settl. Preis	229	inoffiziell. Preis	15 1/8—15 3/16
Banka	233 1/2	gew., Settl. Preis	14 7/8
Straits	234	Gold	126/1
Blei: stetig		Silber (Barren)	18 9/16—20
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	18 5/8—20 1/8
offizieller Preis	11 5/8	Zinn-Ostenpreis	231 3/4
inoffiziell. Preis	11 9/16—11 5/8		

*

Berlin, 13. Dezember. Kupfer 39¾ B., 39¼ G. Blei 16¼ B., 16 G. Zink 19¼ B., 19 G.

Berlin, 13. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 46,50.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 12. Geld	13. 12. Brief	12. 12. Geld	12. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,663	0,667	0,678	0,682
Canada 1 Can. Doll.	2,717	2,723	[illegible]	2,713
Japan 1 Yen	0,849	0,851	0,819	[illegible]
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,74	13,78	13,685	13,725
New York 1 Doll.	2,722	2,728	2,687	2,693
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,08	169,02	168,68	[illegible]
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,24	58,36	58,20	58,32
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,49	81,65	81,52	81,68
Italien 100 Lire	22,02	22,06	22,02	22,06
Jugoslawien 100 Din.	5,594	5,606	5,495	5,505
Kowno 100 Litas	41,51	41,59	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	61,34	61,46	61,09	61,21
Lissabon 100 Escudo	12,51	12,53	12,49	12,51
Oslo 100 Kr.	69,03	69,17	68,78	68,92
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,435	12,455
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,12	81,28	81,11	81,27
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	70,83	70,97	70,58	70,72
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	46,825	47,225	46,825	47,225

*

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 13. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47 025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47,025—47,225, Gr. Zloty 46,825—47,225

Warschauer Börse

Bank Polski	82,00—82,25
Lilpop	10,40
Starachowice	10,30

Dollar privat 5,72, New York 5,755, New York Kabel 5,77, Belgien 123,70, Danzig 173,15, Holland 358,00, London 29,18—29,17, Paris 34,86, Prag 26,44, Schweiz 172,29, Italien 46,82, Stockholm 150,50, Kopenhagen 130,45, Deutsche Mark 212,36, Bauanleihe 3% 38,50, Eisenbahnanleihe 10% 100,00, Dollaranleihe 6% 57,13—57,00, Dollaranleihe 4% 50,00—49,75. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.